

---

# UNIJOURNAL

*Zeitschrift der Universität Trier*

Jahrgang 26 / 2000

Heft Nr. 1

Für das Lesen und Schreiben waren im Mittelalter Fachleute zuständig. Wie es in einer Schreibstube zugeht, zeigt diese Darstellung aus der berühmten „Manessischen Liederhandschrift“. Während der Leiter fertige Schriftstücke an Boten übergibt, arbeiten seine Gehilfen an weiteren Schreibrollen.



Interview mit dem  
neuen Präsidenten  
Peter Schwenkmezger

DFG-Ausstellung im  
Rheinischen Landesmuseum:  
Trierer Forschungsprojekte

---

---

## Aus dem Inhalt

---

### *Das aktuelle Thema*

Interview mit dem künftigen Präsidenten der Universität Trier .....	3
Versammlung wählt neuen Präsidenten .....	5

### *Aus der Universität*

DFG bewilligt Abschlussfinanzierung für SFB 235 .....	6
Interdisziplinäre Forschungsprojekte präsentiert .....	7
Freundeskreis zu Gast .....	9
Auszeichnung für den Vorsitzenden des Freundeskreises .....	9
Ausstellung zu Jahrhundertwenden in Trier und Umgebung .....	10
Winkelmannsfeier an der Universität Trier .....	11
DAAD-Preis für Zeljko Brkic .....	13
Neujahrsempfang – Rückblick und Entwicklungsperspektiven .....	14
Abschiedskonzert von Dirigent Martin Folz .....	15
Zum Abschied von Martin Folz .....	16

### *Trierer Forschung*

Erziehungshilfe im Umbruch .....	17
Das Forschungsprojekt „Krankheitsbilder II“ .....	18
Stadtklimatologische Gutachten .....	19
Forschungsprojekte in der Psychologie .....	20
Projekt des ZeS abgeschlossen .....	21
Dissertationen .....	23
Neuerscheinungen .....	27

### *Aus dem Studentenwerk*

Zwei Trierer im Vorstand des DSW .....	28
Neuer Verwaltungsratsvorsitzender – Bauprojekte .....	29

### *Aus der Bibliothek*

Über 80 multimedia- und www-fähige Arbeitsplätze .....	30
Elektronische Publikation von Dissertationen im Internet .....	31

### *Aus dem AStA*

Zöllner stellt Modell „Studienkonto“ in Trier vor .....	33
Neuer AStA-Sprecher .....	34

### *Aus Fächern und Fachbereichen*

Hochschulkooperation zwischen Nairobi und Trier .....	35
Studiengang „Magister der Wirtschaft“ .....	37
Zukunftschance Umweltjurist/in .....	38
Fortbildungsveranstaltung für Italienischlehrer/innen .....	39
Pilotprojekt Latinum .....	40
Ivar Buterfas berichtet – ein Überlebender des Holocaust .....	41
Intensivkurs Portugiesisch .....	42
Québec – das andere Kanada: Exkursion 1999 .....	43
„Leçon d’anatomie“ für die Humanwissenschaften .....	44
Neuer Honorarprofessor im Fachbereich IV .....	45
Neu an der Universität Trier .....	46
Berufungsnachrichten .....	47
Personalien .....	48

Zum Titelblatt:  
Die „Papiermacherin“ wirbt für die SFB-Ausstellung.  
Hintergrund: Lesen und Schreiben im Mittelalter  
Foto: ney

Redaktionsschluss für die Ausgabe UJ 2/2000  
6. März 2000,  
später eingegangene Artikel können nicht mehr  
berücksichtigt werden.

## Interview mit dem künftigen Präsidenten der Universität Trier

Der Psychologe Prof. Dr. Peter Schwenkmezger wurde am 4. Februar 2000 von der Versammlung mit der Mehrheit der Stimmen zum neuen Präsidenten der Universität Trier gewählt. Am 1. April 2000 wird er sein Amt antreten. Keine leichte Aufgabe in einer Situation, in der die Hochschule in Politik und Gesellschaft einem hohen Maß an Kritik ausgesetzt sind. Der Ruf nach Umstrukturierung, nach Ausrichtung hin zur Wirtschaft oder die veränderten Informations- und Kommunikationsbedingungen stellen große Anforderungen an die Universität der Zukunft. Das Interview mit dem künftigen Präsidenten zu der bevorstehenden Amtszeit führte die Leiterin der Pressestelle, Heidi Neyses:

*UNI JOURNAL:*

Herr Schwenkmezger, Sie sind mit einer großen Mehrheit zum Präsidenten der Universität Trier gewählt worden. Was sagen Sie zu dem Ergebnis?

*Prof. Schwenkmezger:*

Das deutliche Ergebnis hat mich überrascht und gefreut zugleich. Es zeigt mir, dass ich wohl bei vielen Universitätsangehörigen den notwendigen Rückhalt habe, um dem schwierigen Amt und den vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden. Es ist aber auch eine Verpflichtung, mich den Herausforderungen und Problemen mit meiner ganzen Kraft und gemeinsam mit vielen Angehörigen unserer Universität zu stellen.

*UNI JOURNAL:*

Die Anforderungen von außen an die Universitäten sind hoch: In welchen Bereichen sehen Sie die Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit beim Amtsantritt?

*Prof. Schwenkmezger:*

Die Anforderungen an die Universität sind von außen, aber auch von innen her zu betrachten. Von außen wird die Universität oft aus Unkenntnis über ihre Aufgaben recht verzerrt wahrgenommen. Vorschnell werden unbedachte angebliche Lösungsversuche vorgebracht, die die Komplexität des Systems der Universität völlig verkennen. Dagegen müssen wir uns offensiv wehren, indem wir informieren, um Verständnis werben und darstellen, dass Universitäten Zukunftsinvestitionen höchsten Ausmaßes sind. Wir müssen dafür werben und immer wieder darauf drängen, damit von politischer Seite die notwendigen Mittel bereitgestellt werden. In diesem Zusammenhang muss man auch

ausdrücklich die Anstrengungen und den Erfolg von Minister Zöllner anerkennen, dass der Etat der Universitäten des Landes über viele Jahre anstieg bzw. auf einem Niveau gehalten werden konnte, was angesichts von Sparzwängen der öffentlichen Haushalte nicht selbstverständlich war.

Unsere Forderungen auf eine bessere finanzielle Ausstattung sind ja berechtigt und werden von mancher politischen Seite auch anerkannt. Aber vielfach stoßen sie oft auf taube Ohren und werden manchmal auch unwillig oder überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Trotzdem dürfen wir nicht nachlassen, diese Problemlage immer wieder herauszustellen. Wir haben ja seit Jahrzehnten eine Überlast zu tragen, die nur durch das großartige und weit über das übliche hinausgehende Engagement vieler Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem nichtwissenschaftlichen Personal und der Verwaltung einigermaßen abgemildert werden kann. Und nicht zuletzt die Studierenden, die ja mit die Hauptbenachteiligten sind, tragen dazu bei, indem sie versuchen, mit dieser Überlast umzugehen und nach aus ihrer Sicht kreativen Lösungen zu suchen. Aber auf Dauer brauchen wir eine bessere Finanzierung, daran geht kein Weg vorbei, wenn wir unsere Zukunftsfähigkeit nicht aufs Spiel setzen wollen.

Aber auch nach innen möchte ich wirken und das ist genauso wichtig, wenn nicht gar wichtiger. Ich befürchte, dass im Zusammenhang mit dem Personalbemessungskonzept (PBK) und dem Mittelbemessungsmodell (MBM) ein erhebliches inneruniversitäres Konfliktpotential drohen könnte, wenn wir nicht alles tun, auf Solidarität, Konsensbil-



dung, Kompromissbereitschaft und Konfliktreduzierung hinzuwirken.

*UNI JOURNAL:*

Wie stehen Sie zum Personalbemessungskonzept und dem Mittelverteilungsmodell – welche Probleme sehen Sie da auf die Universität zukommen?

*Prof. Schwenkmezger:*

Ich habe diese Probleme bereits bei der vorhergehenden Frage angedeutet. Im PBK müssen wir bei der vom Minister zugesagten Überprüfung mit Sachargumenten auf dessen Unzulänglichkeit und Fehler hinweisen. Bereits mein Vorgänger, Prof. Hettich, hatte ja schon etliche Argumente vorgebracht, ich nenne nur einige Stichworte: Das PBK ist ein reines Verteilungsmodell und berücksichtigt nicht die Anforderungsstruktur der Fächer. Deshalb ist es wichtig, auf eine Sockelfinanzierung für jedes Fach hinzuwirken, welche die Mindestanforderungen für ein Fach abdeckt. Erst auf dieser Basis können dann die Studierendenzahlen linear herangezogen werden. Zudem ist das PBK viel zu kompliziert. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Internationalisierung werden zu wenig berücksichtigt. Es ist viel zu sehr auf den Lehrbedarf und zu wenig auf die Forschung ausgerichtet. Der angenommene Teil an Lehraufträgen ist viel zu hoch. Viele weitere Punkte wären anzufügen.

Hinzu kommt, dass die Nichtausfinanzierung des Personaletats zu massiven Einsparungen zwingt und neue Belastungen schafft. Außerdem, und das gilt auch für das MBM, sind die Kriterien für die Mittelvergabe fragwürdig. Auch ich bin grundsätzlich für eine leistungsbezogene Mittelvergabe, aber haben wir die richtigen Kriterien? Wie wollen wir die Forschungsleistung in einem geisteswissenschaftlichen Fach, nehmen wir als Beispiel die Philosophie, oder in den Rechtswissenschaften mit derjenigen in einem naturwissenschaftlichen Fach vergleichen, in dem die Höhe der Drittmittelwerbung vielleicht ein gutes Kriterium sein kann. Aber Letzteres gilt für viele Fächer unserer Universität in weitaus geringerem Maße.

Wenn wir das PBK und das MBM einfach auf die Fächer herunterbrechen, entstehen inneruniversitär erhebliche Ungleichgewichte. Deshalb bin ich froh, dass der Senat den Grundsatzbeschluss gefasst hat, hier einen inneruniversitären Ausgleich zu schaffen. Wie dieser sich bewährt und ob man Änderungen vornehmen muss, werden die Erfahrungen zeigen.

*UNI JOURNAL:*

Mit dem beginnenden Jahrtausend stecken wir mitten im Informations- und Kommunikationszeitalter: Multimedia, virtuelle Universität, Transparenz, Information und Kommunikation. Wo setzen Sie hier an, damit die Universität Trier diesen Anschluss nicht verpasst?

*Prof. Schwenkmezger:*

Wir müssen zunächst die technische Ausstattung dort, wo sie den Standards nicht genügt, auf den neuesten Stand bringen. Die von meinem Vorgänger Prof. Hettich eingesetzte Kommission hat in einem schriftlichen Bericht den Handlungsbedarf deutlich gemacht. Dies ist übrigens eine ständige Aufgabe und verlangt erhebliche finanzielle Mittel.

Aber wir müssen uns auch gedanklich von unseren Arbeitsstilen und -gewohnheiten auf die Möglichkeiten, die neue Medien, Information und Kommunikation und deren Globalisierung bieten, einstellen. Dafür müssen wir uns schulen und weiterbilden oder neue Lehrmethoden entwickeln. Ich bin schon über-

zeugt, dass die universitäre Lehre in einigen wenigen Jahren ein völlig neues Gesicht haben wird, zumindest in etlichen Fächern. Die Chancen, die dabei der Verbesserung der Lehre dienen, müssen wir nutzen.

Ich warne aber auch vor den Risiken. Einer Sichtweise, die in Multimedia oder virtueller Universität ein bloßes Einsparungspotential sieht, sollten wir uns entgegenstellen, weil selbst interaktive telemediale Möglichkeiten die persönliche Interaktion im Seminar, die Beratung, das gemeinsame Lernen höchstens ergänzen, aber nicht ersetzen können. Und so genannte Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, soziale Kompetenzen, emotionale Intelligenz usw. drohen auf der Strecke zu bleiben.

*UNI JOURNAL:*

Haben Sie Vorstellungen oder Visionen für den künftigen Ausbau des Forschungsspektrums der Universität Trier?

*Prof. Schwenkmezger:*

Zunächst gilt es einmal, Bestehendes, Bewährtes zu sichern und, wo notwendig, auszubauen und zu ergänzen. Dazu haben wir in unserer Entwicklungsplanung von 1996 gute Ansätze. Insbesondere aber möchte ich mich für die Gründung, Fortsetzung oder Etablierung von Graduiertenkollegs, Forscherinnen- und Forschergruppen sowie neuer Sonderforschungsbereiche einsetzen. Ich freue mich, dass der SFB „Umwelt und Region“ zustande gekommen ist. Wir müssen alles tun, um ihn dauerhaft zu etablieren. Erfreulich sind Überlegungen im Fach Geschichte, einen neuen SFB zu konzipieren. Auch im Bereich der Ostasien-Wissenschaften gibt es ein gutes Potential. Die Psychobiologie will ein Graduiertenkolleg gründen und mit der Biogeographie zusammenarbeiten. Dies sind nur Beispiele. Ich kenne andere Aktivitäten in allen Fachbereichen der Universität, die man leicht hinzufügen könnte. Und schließlich müssen wir sehen, welche Möglichkeiten sich mit dem geplanten Wissenschaftspark Petrisberg ergeben.

*UNI JOURNAL:*

In Ihrem Plädoyer vor der Versammlung haben Sie auf die Unterscheidung

von Universitäten und Fachhochschulen hingewiesen. Was stellt für Sie die Universität der Zukunft dar?

*Prof. Schwenkmezger:*

Es ist ja nicht so, wie oft plakativ und von außen behauptet, die Universitäten würden nur theorie- und die Fachhochschulen nur praxisbezogen ausbilden. Universitäten und Fachhochschulen sind anders, sie haben ihre je spezifischen Stärken, die sie auch nicht aufgeben sollten. Universitäten haben schon immer auch berufsbezogen ausgebildet. Eine ihrer weiteren Hauptaufgaben liegt aber auch in der Forschung und insbesondere in der Grundlagenforschung. Und oberstes Ziel ist dabei die Wahrheitssuche, wie es Arnd Morkel, unser ehemaliger Präsident, in seiner dieser Tage erschienenen Schrift „Die Universität muss sich wehren“ so eindrucksvoll beschreibt. Nach wie vor liegt in der Einheit von Forschung und Lehre unsere Stärke, unsere Zukunft, mag man nun Humboldt für tot erklären oder nicht.

*UNI JOURNAL:*

Stichwort „Zusammenarbeit mit den Studierenden“: Welche Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Studierenden sehen Sie und wie wollen Sie die so genannte „Informationspflicht“ des Präsidenten gegenüber den Studierenden künftig einsetzen?

*Prof. Schwenkmezger:*

Der Universitätspräsident hat nicht nur gegenüber den Studierenden, sondern gegenüber allen Hochschulangehörigen eine Informationspflicht. Die jeweiligen Mitbestimmungsmöglichkeiten sind gesetzlich geregelt. Aber ich denke schon, dass Studierende ihre informellen Mitwirkungsmöglichkeiten besser nutzen könnten. Dies ist aber keine einseitige Angelegenheit, für die die Verantwortung ausschließlich aufseiten der Studierenden liegt. Wir müssen dazu besser informieren und zwar auf allen Ebenen. Ich möchte in meinem Bereich die Praxis von meinem Vorgänger fortsetzen und mich zu regelmäßigen Gesprächen mit den Gremienvertretern im Senat und dem AstA treffen (dies gilt übrigens auch für Vertreterinnen und Vertreter des akademischen Mittelbaus). Aber auch auf ande-

## Peter Schwenkmezger ist neuer Präsident

Versammlung wählte diesmal einen Psychologen

**Neuer Präsident der Universität Trier wird der Psychologe Prof. Dr. Peter Schwenkmezger. Die Versammlung der Hochschule hat ihn am Freitag, 4. Februar 2000, in geheimer Wahl mit der Mehrheit der Stimmen zum künftigen Präsidenten gewählt. Der Senat der Universität Trier hatte ihn am 16. Dezember 1999 aus einer größeren Gruppe von Bewerbern vorgeschlagen und als Gegenkandidatin erstmals eine Frau aufgestellt. Die Historikerin Helga Schnabel-Schüle wird weiter ihr Amt als Vizepräsidentin für Forschung und Lehre wahrnehmen. Seinen Dienst wird der neue Präsident am 1. April 2000 antreten. Der Vorgänger Prof. Dr. Rainer Hettich schied im November 1999 aus gesundheitlichen Gründen aus seinem Amt aus.**

Prof. Dr. Peter Schwenkmezger wurde am 17. August 1946 in Laichingen (Alb-Donau-Kreis) geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium Geislingen/Steige und dem Grundwehrdienst begann er im Wintersemester 1967/68 das Studium der Psychologie mit den Nebenfächern Biologie und Philosophie an der Universität Tübingen. Nach dem 1972 abgelegten Diplom in Psychologie arbeitete er zunächst mit spastisch gelähmten Kindern an der Orthopädischen Universitätsklinik der Universität Tübingen und anschließend in einem

Forschungsprojekt über empirische Kriminologie. Er promovierte 1976 ebenfalls an der Universität Tübingen. Die Assistentenjahre verbrachte er an den Universitäten Tübingen, Bochum und Wuppertal. An der Bergischen Universität Wuppertal erhielt er 1982 die *Venia legendi* für Psychologie. 1984 erfolgte die Berufung auf eine C 3-Professur an die Trierer Hochschule.

Seine Forschungsschwerpunkte sind Klinische Psychologie, Psychologische Diagnostik, Gesundheitsprävention und Sportpsychologie. Zu diesen Themen

hat er zahlreiche Zeitschriftenaufsätze publiziert. Außerdem veröffentlichte er Monographien zur Angstforschung, zur Ärgerforschung, zur Gesundheitspsychologie und zur Sportpsychologie. Er ist Mitherausgeber mehrerer internationaler und deutschsprachiger Fachzeitschriften. Außerdem hat er zahlreiche drittmittelgeförderte Forschungsprojekte durchgeführt. Darüber hinaus ist er im Vorstand von nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gremien und Gesellschaften tätig.

Prof. Schwenkmezger war auch viele Jahre aktiv an der akademischen Selbstverwaltung beteiligt. 1986/87 war er Geschäftsführer des Faches Psychologie, 1989 bis 1991 Dekan und anschließend bis 1993 Prodekan des Fachbereiches I – Pädagogik, Philosophie und Psychologie. Von 1995 bis 1998 war er Vizepräsident der Universität Trier und zuständig für die Bereiche Forschung, Lehre, Weiterbildung und internationale Beziehungen. Insgesamt war er sieben Jahre Mitglied des Senats und neun Jahre Mitglied der Versammlung der Universität Trier.

ney

ren Ebenen gibt es Möglichkeiten. Ein Beispiel dazu aus meinem Fach, der Psychologie. Nach den Streiks Ende 1997 wurde ein so genannter „Runder Tisch“ eingerichtet, zu dem sich Studierende und Angehörige des Lehrkörpers zwei- bis dreimal im Semester trafen. Man redete über Probleme, tauschte Argumente aus und suchte Lösungen, oft im Konsens, manchmal auch kontrovers. Vieles, was Studierende als Wunsch der Veränderung vortrugen, leuchtete ein und konnte ganz einfach umgesetzt werden. Vieles erwies sich als nützlich, zum Beispiel für die Verbesserung der Lehre, der Lehrorganisation bzw. des Prüfungssystems usw. Leider versiegte die Initiative langsam, übrigens nicht wegen mangelndem Engagement der Studierenden, die die Hauptlast der Organisation trugen. Solche Initiativen auf Fach- oder Fachbereichsebene wünsche ich mir.

*UNI JOURNAL:*

Europäisches und internationales Engagement haben nahezu alle Univer-

sitäten sich zum Grundsatz gemacht: Welche Bedeutung messen Sie der europäischen Zusammenarbeit bei und insbesondere der Zusammenarbeit mit Luxemburg?

*Prof. Schwenkmezger:*

Die Zusammenarbeit mit Luxemburg war mir schon immer ein Anliegen, insbesondere auch in meiner Zeit als Vizepräsident, in der ich für internationale Beziehungen zuständig war. Der Ausbau von Studiengängen im Centre Universitaire in Luxemburg führt auch dazu, dass wir die Äquivalenzvereinbarungen auf höhere Semester übertragen und für einige Fächer neu etablieren. Damit werden wir uns auch auf einen erhöhten Zuspruch von Studierenden aus Luxemburg einstellen müssen, was ich nachhaltig begrüße. Auf diesem Wege sollten wir fortschreiten. Außerdem scheint es zu gelingen, die Zusammenarbeit mit dem Centre Universitaire auch im Rahmen des Modellversuchs zum Graduiertenkolleg Psychobiologie zu etablieren. Im internationalen wie im europäischen Enga-

gement sind wir als Universität in Deutschland bezogen auf unsere Größe und unser Fächerspektrum führend, wie eine Untersuchung des DAAD zeigt, nicht zuletzt auch durch das hervorragende Engagement von Kolleginnen und Kollegen in vielen Fächern und Fachbereichen und die hervorragende organisatorische Unterstützung durch das Akademische Auslandsamt. Dies müssen wir erhalten und ausbauen.

*UNI JOURNAL:*

Zum Bauprogramm: Welche Ziele sehen Sie in den nächsten sechs Jahren für die Entwicklung des Trierer Hochschulcampus?

*Prof. Schwenkmezger:*

Hierzu heute nur ein kurzes Wort: Unser volles Engagement wird in den nächsten Jahren der Sanierung des französischen Hospitals gelten. Damit können wir viele Raumprobleme lösen. Dies verlangt Geduld, Kompromissbereitschaft, und sicher werden wir auch das eine oder andere Mal improvisieren müssen.



## Erfolgreiche Forschungsarbeit gewürdigt

DFG bewilligt Abschlussfinanzierung für SFB 235



Während der SFB-Präsentation.

Foto: ney

Nachdem im Sommer letzten Jahres die Deutsche Forschungsgemeinschaft der Neueinrichtung des Sonderforschungsbereichs 522 „Umwelt und Region“ an der Universität Trier zugestimmt hat, ist im Oktober auch der bereits seit 1987 bestehende Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert“ durch ein DFG-Gutachtergremium positiv evaluiert worden. Wenige Tage vor dem Jahreswechsel hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft dem SFB 235 für die fünfte, abschließende Förderphase (2000–2002) Mittel in Höhe von 4 465 000 Mark in Aussicht gestellt. Auch das Land Rheinland-Pfalz und die Universität Trier werden den Forschungsverbund, dem 15 Teilprojekte aus den Fächern Geschichte, Germanistik und Romanistik angehören, trotz Einsparungszwängen weiterhin mit erheblichen Finanzmitteln zur Verstärkung der Grundausstattung unterstützen.

Mit der Förderzusage wird die außerordentlich erfolgreiche Arbeit des Sonderforschungsbereichs während seines nunmehr dreizehnjährigen Bestehens honoriert. In seiner Gesamtbeurteilung

würdigt der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker, den Trierer SFB als „vorzüglich integrierten Forschungsschwerpunkt, ... der die mit

ihm verbundenen Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern klar übertroffen“ und mit der europabezogenen Themenstellung wesentlich zur Profilbildung der Universität beigetragen habe. Besonders hervorgehoben werden die fächerübergreifende Kooperation sowie die Leistungen in der Weiterentwicklung der Methoden und Instrumentarien historischer Forschung durch den Einsatz der neuen Informationstechnologien.

Die abschließende dreijährige Förderphase wollen die beteiligten Fächer insbesondere nutzen, um die Forschungsergebnisse in einer projektübergreifenden Gesamtsynthese zur Geschichte des Maas-Rhein-Raumes zusammenzuführen. Darüber hinaus will der SFB neue Wege bei der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die außeruniversitäre Öffentlichkeit beschreiten. In enger Zusammenarbeit mit Schulen und Trägern der Erwachsenenbildung sollen ausgewählte Projektergebnisse in Unterrichtskonzepte und Weiterbildungsangebote Eingang finden. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt für dieses Vorhaben bietet die von der DFG in Verbindung mit dem SFB konzipierte Wanderausstellung „Damals in Europa. Auf Spurensuche zwischen Maas und Rhein“, die in Trier in der Zeit vom 20. Januar bis 6. April 2000 und dann in Bonn, Metz, Bitburg, Aachen und Lüttich zu sehen sein wird. Gisela Minn

Aber ich bin zuversichtlich, dass wir dabei auf einem guten Weg sind. In diesem Zusammenhang ist es mir ein wichtiges Anliegen, dass dann auch der Umzug der Verwaltung vom Kloster Oewig auf den Campus umgesetzt werden kann, von dem ich mir viele Vorteile erhoffe.

### UNI JOURNAL:

Sie haben betont, dass es wichtig ist, in der Universität ein Klima zu schaffen, in dem alle Universitätsangehörigen ihre produktiven Kräfte entfalten können und sich menschlich wie sozial wohl fühlen. Haben Sie als Psychologe

hier besondere Vorstellungen, dies künftig zu gestalten?

### Prof. Schwenkmezger:

Der „Trierische Volksfreund“ schrieb zu meiner Wahl in der Überschrift „Die Universität braucht einen Psychologen“. Nein, so ist es beileibe nicht! Ich weiß auch gar nicht, in welchem Sinne dies gemeint war. Zudem wäre ich, wenn es denn so sein sollte, völlig überfordert.

Im Ernst: Ich bin wirklich überzeugt, dass es Menschen am besten gelingt, ihre produktiven Kräfte zu entfalten, wenn sie sich an ihrem Arbeitsplatz

wohl fühlen, die zwischenmenschlichen Beziehungen nicht gestört sind, ihre physische Sicherheit gewährleistet ist. Eine Kultur akademischer Feiern, Feste, vielfältige kulturelle Veranstaltungen, die Aktivität von Hochschulgruppen usw. stärken das gegenseitige Kennenlernen, tragen zur Kommunikation bei und schaffen ein Gemeinschaftsgefühl, das sich auch leistungsfördernd, übrigens auch im Sinne der Interdisziplinarität auswirkt. Auch ein striktes Verhindern von Diskriminierung jeglicher Art trägt zum sozialen Wohlbefinden bei. Wenn ich in diesem Sinne mitwirken kann, wäre ich schon sehr froh.

## Interdisziplinäre Forschungsprojekte werden präsentiert

Eine Ausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Ergebnissen des Sonderforschungsbereichs 235 „Zwischen Maas und Rhein“ an der Universität Trier



Foto links: Nach der Pressekonferenz (v.l.) Museumsdirektor Hans-Peter Kuhnen, Vizepräsidentin Helga Schnabel-Schüle, Wissenschaftsminister Jürgen E. Zöllner, DFG-Präsident Ernst-Ludwig Winnacker und der Trierer Historiker Franz Irsigler. Foto rechts: Während der Ansprache des Wissenschaftsministers. Fotos: ney

**Spuren der gemeinsamen europäischen Geschichte und Kultur jenseits von Euro und Ecu werden im Rheinischen Landesmuseum Trier ausgestellt. Die DFG präsentiert in ihrer Wanderausstellung des Jahres 2000 vom 20. Januar bis 6. April 2000 Ergebnisse aus ihrem 1987 an der Universität Trier eingerichteten Sonderforschungsbereich 235 (SFB) „Zwischen Maas und Rhein. Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert“. Eine hohe Anerkennung und Auszeichnung bedeutet dies für die Universität Trier und ihren großen geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereich, der sich mit acht Projekten und Themen aus der zwölfjährigen Forschungsarbeit einer breiten Öffentlichkeit vorstellt.**

Die ausgewählten Ergebnisse des SFB laden die Besucher zu einer Reise durch Zeit und Raum zwischen Maas und Rhein ein: Ein Kernraum Europas, in dem sich besonders viele Spuren der gemeinsamen europäischen Geschichte und Kultur finden. Die Vernissage am Mittwoch, 19. Januar 2000, im Rheinischen Landesmuseum lockte mehrere hundert Besucher und Gäste bereits am ersten Tag in diese Wanderausstellung, die von Trier aus nach Bonn ins Wissenschaftszentrum, dem Sitz der DFG, anschließend nach Metz, Bitburg, Lüttich, Aachen, Worms und Luxemburg wandert. Ein klar strukturierter, ansprechender Katalog wurde von Dieter Hüsken koordiniert und gestaltet.

So war der Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier, Dr. Hans-Peter

Kuhnen sehr erfreut über die Vielzahl der Gäste und die Kooperation des Rheinischen Landesmuseums mit der Universität Trier und der DFG in Bonn. DFG-Präsident Prof. Dr. Ernst Ludwig Winnacker lobte die breit angelegte Arbeit des Trierer SFB, die sich mit Stadtentwicklungen, der großen verbindenden Rolle der Kirche, der Zeit vor, nach und während der Reformation, Fragen der Ausbildung und Erziehung ebenso befasst wie mit Arbeitsmärkten der frühindustriellen Zeit oder mit der Bedeutung der Papier- und Buchdruckerkunst als Handelsware und Kommunikationsmedium. Winnacker hob die bedeutende wissenschaftliche Leistung dieses SFB während der gesamten Zeit seiner Förderung hervor. Dreizehn abgeschlossene oder noch in Arbeit befindliche

Habilitationen, achtzig Promotionen sowie entsprechend qualifizierte wissenschaftliche Publikationen und nicht zuletzt für die Periode von 1997 bis 1999 allein vierundachtzig Monographien sowie über zweihundertvierzig Aufsätze kommentierten hervorragend die Erfolge dieses SFB.

Winnacker sagte wörtlich: „Die 25 Millionen Mark, die seit dem 1. Juli 1987 in diesen SFB gesteckt wurden, waren also ohne Zweifel gut investiert.“ Und weiter heißt es: „Dieser SFB hat bewiesen, dass Interdisziplinarität in der Tat gelebt werden kann und auch dort, wo es vielleicht am schwierigsten ist, nämlich im Umfeld der Kulturwissenschaften.“ Besonders erfreue ihn die Tatsache, dass mit dieser öffentlich gezeigten Ausstellung dem Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit eine Tür geöffnet werde. So dankte er allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des SFB.

Auch der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister Prof. Dr. Jürgen E. Zöllner lobte die hervorragende Forschungsarbeit und die Leistungen des SFB: „Wohl keine Großregion Europas wurde über den enormen Zeitraum der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert so intensiv erforscht, wie der fünf bis sieben heutige Staaten umfassende Ar-



**Interessantes Objekt: die monumentale Tuschschere (l.). Blick in die Ausstellung nach der Vernissage (r.).**

**Fotos: ney**

beitsraum des Sonderforschungsbereiches. Zöllner dankte der DFG, ohne deren zusätzliche Mittel in Verbindung mit dem ungewöhnlichen Engagement der Wissenschaft dies nicht möglich gewesen wäre. So haben sich die Universität Trier und das Land Rheinland-Pfalz über die Grundausstattung hinaus etwa mit der gleichen Summe an dem SFB beteiligt.

In Trier habe der SFB ein Beispiel für moderne Forschung verwirklicht mit deutlichem Einfluss auf das Profil der Universität, erklärte Zöllner und schlug vor, diesen SFB als Modell heranzuziehen, wenn heute über Forschungsplanung und Prospektion in der Forschung geredet werde, wie etwa auch in den Empfehlungen zur Systemevaluation der DFG und MPG. Zum Abschluss hob Zöllner den Wissenstransfer des SFB hervor: „Die Forscherinnen und Forscher werden ihre Erkenntnisse für den Schulunterricht aufbereiten und hierfür auch finanzielle Unterstützung des Landes erhalten. In Zusammenarbeit mit Verlagen werden die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt und nicht zuletzt durch die heute eröffnete Ausstellung auch optisch ansprechend präsentiert.“

Vizepräsidentin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, die selbst im SFB mitgearbeitet hat und für das Projekt zur Ausbildung der Frauen im 18. Jahrhundert mitverantwortlich war, ging in ihrer Rede auf Stellung und Bedeutung der Geisteswissenschaften heute, auf interdisziplinäre Forschungsteams, aber auch auf die Wichtigkeit und Förderung geisteswissenschaftlicher Wis-

senschaftszweige ein. An der Universität Trier habe der SFB verschiedene geisteswissenschaftliche Disziplinen zusammengeführt und damit das Wort Interdisziplinarität mit Leben erfüllt. Die Trierer Forscher haben mit ihren Kollegen aus den europäischen Nachbarländern kooperiert, die Studierenden und der wissenschaftliche Nachwuchs hervorragende Arbeitsbedingungen gefunden, berichtete die Rednerin. Sie dankte im Namen der Universität allen Beteiligten und Förderern.

Mit Spannung verfolgte das Publikum den Festvortrag von Prof. Dr. Franz Irzigler zum Thema „Von Hexenfurcht, Glockenklang und Volksglauben an Mosel und Saar im 16. und 17. Jahrhundert“. Er befasste sich mit Hexenprozessen und Aberglauben der Menschen in diesem Raum. Vielfältiges Lächeln erzeugte der Gedanke, dass der Glockenklang Hexen und böse Geister vertreibe. So sei gerade im Mai die Maiglocke am Abend noch heute ein Relikt aus dieser Zeit, erklärte Irzigler. Seine Ausführungen über Hexentänze bei Hetzerath oder Zeugenaussagen gegen Angeklagte belegte er anhand von erfassten Urkunden und Skripten aus der Zeit.

Nach den Vorträgen drängten die Gäste in die Ausstellung, um sich die Exponate anzuschauen und in persönlichen Gesprächen mit den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen weitere Fragen zu diskutieren.

Die ausgestellten Themenbereiche behandeln jeweils einen Ort zu einem exemplarischen Thema:

„Die Stadt als Zentrum von Kult und Kultur“ (Trier), „Sprechen und Schreiben über Grenzen hinweg“ (Tawern/Saverne), „Beziehungen - Juden und Christen im Mittelalter“ (Worms), „Die Festungsstadt im Brennpunkt“ (Luxemburg), „Hochfinanz und Kleinkredite - Über den Einfluss des Geldes“ (Vesoul), „Neue Wege in der Mädchenerziehung“ (Lüttich), „Arbeitsmärkte in der frühindustriellen Zeit“ (Aachen) und „Das Papier und neuen Medien“ (Epinal). Aus dem letzten Themenbereich stammt die Papiermacherin auf dem Poster für die Ausstellung. Das bunte Patchworkkleid der Dame trägt die Muster ihrer Papierprodukte. In der Hand hält sie Attribute ihrer Handwerkskunst: ein Gerät zum Aufhängen des Papiers für den Trockenvorgang, einen Pinsel, ein Metermaß hängt am Rock. Zwar hatten die Chinesen schon um 2000 v. Chr. in Südwestchina (Samakant) das Papier erfunden, doch nach Europa kam es erst ab dem 8. Jahrhundert über Italien, im 13. Jahrhundert nach Frankreich in die Champagne und schließlich im 14. Jahrhundert nach Lothringen. Bis zu vierzig Fabrikationsstätten versorgten Lothringen, das Elsass, die Schweiz, den Niederrhein und die Niederlande. Zentrum der Papierherstellung war die Moselstadt Epinal. Die Ausstellung dokumentiert, wie das Marketing des Papiers im Mittelalter lief. Das neue Medium des Buchdrucks, von Johannes Gutenberg im 15. Jahrhundert erfunden, eröffnete neue Medien und neue Möglichkeiten und letztendlich eine erhöhte Papierproduktion.

Heidi Neyses



## Einblick in die Forschungsgebiete des Sonderforschungsbereichs

Freundeskreis der Universität Trier e.V. besichtigt Ausstellung des Sonderforschungsbereichs  
Führung mit fachkompetenter Erklärung der Exponate – Gesellige Runde zum Abschluss



Während der Führung mit der Vizepräsidentin (l.). In geselliger Runde mit Prof Irsigler (m.)

Fotos: ney

Große Resonanz beim Freundeskreis der Universität Trier fand die Ausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn, über den Trierer Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Maas und Rhein“ zu dem Thema „Damals in Europa“. Bei den inzwischen etablierten Besuchen des Freundeskreises in der Universität wurde in diesem Semester diese große Schau als Thema gewählt. Über 60 Mitglieder konnte Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer mit dem Vorsitzenden Dr.

Michael Dietzsch sowie dem Vorstand der Vereinigung in der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier am Freitag, 21. Januar 2000, begrüßen. Der Sprecher des Sonderforschungsbereichs 235, Prof. Dr. Franz Irsigler, und Dr. Yasmine Freigang, verantwortlich für Konzeption und Organisation der Ausstellung, führten die Gäste in zwei Gruppen durch die Ausstellung und erklärten die Exponate. Vielfältige Fragen und Antworten wurden von kompetenter Seite beantwortet. Vizepräsidentin

Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, als Historikerin im Sonderforschungsbereich arbeitend, übernahm das Thema „Neue Medien der Mädchenerziehung“. Angela Merici als Gründerin der Ursulinen – Mary Ward und die englischen Fräuleins oder der Welschnonnenorden hatten im 18. Jahrhundert Bildungskonzepte für Mädchen und Frauen entwickelt. Nach der Führung gab es einen kleinen Imbiss im Museum mit einem regen Gedankenaustausch.

ney

## Hohe Auszeichnung für den Vorsitzenden des Freundeskreises

Bundesverdienstkreuz Erster Klasse für Dr. Michael Dietzsch



Dr. Dietzsch nach dem Besuch des Freundeskreises im Rheinischen Landesmuseum. Foto: ney

Der Vorsitzende des Freundeskreises Universität Trier e.V., Dr. Michael

langjähriger Präsident und Ehrenmitglied des Deutschen Brauer-Bundes

mitgetragen hat. Dr. Dietzsch gehört seit 1996 dem Vorstand des Deutschen Brauer-Bundes an. Von 1987 bis 1993 war er Vizepräsident und Schatzmeister, von 1993 bis 1999 deren Präsident. Er war langjähriges Mitglied der Geschäftsführung der Bitburger Brauerei Th. Simon GmbH, Bitburg. Dietzsch ist seit Anfang Oktober 1999 Vorsitzender der Geschäftsführung der Bitburger Getränke Verwaltungsgesellschaft.

Im Jubiläumsjahr der Universität Trier 1995 wurde Dr. Dietzsch zum Ehrensenator der Universität Trier ernannt. Als Vorsitzender des Freundeskreises engagiert er sich seit 1989 maßgeblich zum Wohle der Universität Trier neben dem Einsatz für die Brauereibranche. Außerdem war er von 1979 bis 1989 Mitglied des Stadtrates Bitburg und von 1989 bis 1992 Beigeordneter der Stadt Bitburg.

ney

## „Su vill Geleier von wäjen där Jaohrhonnerdfeier“

Ausstellung des Projektseminars „Jahrhundertwenden in Trier und Umgebung“ eröffnet

„Su vill Geleier von wäjen där Jaohrhonnerdfeier“ – Jahrhundertwenden in Trier und Umgebung – heißt eine Ausstellung im Städtischen Museum Simeonstift, die im Rahmen des Projektseminars „Jahrhundertwenden in Trier und Umgebung“ im Fach Neuere Geschichte an der Universität Trier erarbeitet und am 11. Dezember eröffnet wurde. Prof. Andreas Gestrich hielt zur Einführung einen kurzen Vortrag über die Wahrnehmung von Jahrhundertwenden in den vergangenen 200 Jahren und warf auch einen kritischen Seitenblick auf die Jahrhundertwende 1999/2000.

Das Datum der Feierlichkeiten war besonders um 1900 umstritten, wie Prof. Gestrich berichtete: „Su vill Geleier von wäjen där Jaohrhonnerdfeier“, so kommentierte 1899 das Trierer Satiremagazin „Kladderadatsch“ die damals herrschenden Streitigkeiten, wann das neue Jahrhundert beginnen solle, 1900 oder 1901. In den Augen des „Kladderadatsch“ schien eine „wahrhaft trierische“ Lösung der Ausweg zu sein: Man solle doch einfach zweimal feiern! Die Eröffnung der Ausstellung stieß auf reges Interesse. Kein Wunder, beschäftigte doch auch die Jahrtausendwende 1999/2000 die Menschen im Positiven wie im Negativen: Manche befürchteten den nahen Weltuntergang, die meisten jedoch freuten sich auf eine gigantische weltweite Party. Wie die Ausstellung zeigt, ließen auch die letzten beiden Jahrhundertwenden die Bevölkerung nicht ganz unberührt. Die Ausstellung wurde über mehrere Semester hinweg von Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Projektseminars im Fach Geschichte erarbeitet. Die zwölf angehenden Historikerinnen und Historiker untersuchten unter der Leitung von Prof. Andreas Gestrich, Dr. Olaf Blaschke und Cornelia Kaiser die Jahrhundertwenden 1800 und 1900 sowie die aktuelle Jahrtausendwende. Wie erlebten die Trierer diese Zeitenwenden? Wie feierten sie? Mit wel-



Das Ausstellungs-Team mit Prof. Gestrich (r. hinten)

Foto: ney

chen Gefühlen gehen sie ins Jahr 2000? – Das waren Fragen, die die Studentinnen und Studenten interessierten und die nun in der Ausstellung dargestellt werden.

Im Simeonstift werden die Besucher dazu eingeladen, sich beim Durchschreiten dreier Jahrhunderttore einen Eindruck von der Trierer Festkultur und den Stimmungen zu verschaffen. Die verbotene, verordnete und vermarktete Jahrtausendwende – mit diesen drei Schlagworten werden die drei Zeitenwenden in der Ausstellung charakterisiert.

Im Jahr 1800 war Trier unter französischer Besatzung. Es galt eine neue Zeitrechnung, der republikanische Kalender. Öffentliche Feiern fanden nicht statt.

Um 1900 war Trier ein Teil Preußens. Vom Kaiser angeordnete Feiern mussten beim Militär und in den Schulen durchgeführt werden.

An der aktuellen Jahrtausendwende erreichte die Vermarktung der Silvesterfeier völlig neue Dimensionen: Selbst um das erste Baby im Jahr 2000 wurde ein riesiger Medienrummel veranstaltet.

Außer solchen Zusammenhängen stellt die Ausstellung die Kirchen, das Mi-

litär, die Presse, die Schule, die Vereine, Sitten und Bräuche, sowie Stimmungen und Mentalitäten anhand von Originalzeugnissen dar. Zur aktuellen Jahrtausendwende können sich die Besucherinnen und Besucher über die Zukunftsvorstellungen bekannter Trierer Persönlichkeiten und Trierer Bürgerinnen und Bürger in einem Videofilm mit Interviewaufzeichnungen informieren. Die Ausstellung ist bis zum 27. Februar 2000 im Städtischen Museum Simeonstift zu sehen. Zur Ausstellung ist ein Begleitband erhältlich, der die Themen vertiefend darstellt und für dessen Erstellung die Studentinnen und Studenten eigene Forschungen im Trierer Stadtarchiv, im Bistumsarchiv und weiteren Archiven und Bibliotheken unternommen haben.

Nun haben wir die Schwelle zu einem neuen Jahrtausend überwunden und die Frage des mathematisch korrekten Beginns stellt sich kaum noch jemand. Auch das Ende 1999 grassierende „Millenniums-Fieber“ und das „Geleier“ um den Computercrash und die ungewöhnlichsten Veranstaltungen sind abgeklungen.

Feiern können wir mathematisch korrekt Ende 2000 natürlich nochmals ...

Cornelia Kaiser

## „Weiberknechte oder Graeci homines?“

Winckelmannsfeier im Fach Klassische Archäologie an der Universität Trier



L.: Prof. Grimm überreicht Vizepräsidentin Helga Schnabel-Schüle die Publikation des 16. Winckelmannsvortrags aus dem Vorjahr. R.: Dankesworte für den Festredner Prof. Frank Kolb. Fotos: ney

„Weiberknechte oder Graeci homines? Akkulturation in der lykischen Provinz“ – ein Titel, der zahlreiche Universitätsangehörige sowie Gäste aus der Stadt zur Winckelmannsfeier 1999 am 10. Dezember in die Universität Trier lockte. Prof. Dr. Frank Kolb, Direktor des Historischen Seminars der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, war Gastredner und berichtete von seinen Feldforschungen im Hinterland des modernen Touristenortes Kas. Im Rahmen der Feier überreichte Prof. Dr. Günter Grimm das 16. Winckelmannsprogramm an Vizepräsidentin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle. Dr. Klaus-Peter Goethert stellte einige Neuerwerbungen der Original- und Abguss-Sammlung der Universität Trier vor. Mit der alljährlich festlich begangenen Winckelmannsfeier setzt das Institut für Klassische Archäologie eine alte Tradition verschiedener deutscher Hochschulen fort, die der Kieler Professor Otto Jahn 1840 ins Leben gerufen hat. Anlass ist der Geburtstag des als Begründer des Faches verehrten Johann Joachim Winckelmann, geboren am 9. Dezember 1717 in Stendal, ermordet am 8. Juni 1768 in Triest.

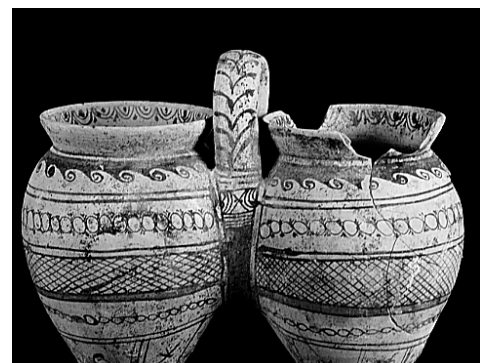
Einleitend ging Vizepräsidentin Schnabel-Schüle auf die lange Tradition der Winckelmannsfeier seit dem ersten



Apulische Weinkanne, 4. Jh. v. Chr.

Drittel des 19. Jahrhunderts in Rom ein und verband ihre Begrüßungsansprache mit einem Rückblick auf die Vita des „Nestors der Archäologie“, des „Begründers der Kunstgeschichte“ oder gar des „Inspirators des Klassizismus“. Aber sie ging auch auf den Menschen Winckelmann ein, dessen Reisen und Schwierigkeiten, anschaulich dargestellt in einigen Zitaten zu seinem Aufenthalt in Italien. Dieser humorig anschaulichen Charakterisierung Johann Joachim Winckelmanns folgten die Vorstellung des Gastes durch Prof. Dr. Grimm sowie die Präsentation ausgewählter Neuerwerbungen durch Dr. Goethert. Dazu gehörte die apulisch-

rotfigurige Oinochoe (Weinkanne) aus einer Gruppe von vier Gefäßen oder etwa eine Gruppe von drei süddaunischen Gefäßen, die alle dem ausgehenden 4. Jahrhundert vor Christus zuzuweisen sind und aus der Umgebung von Canosa in Apulien stammen. Zur gleichen Produktionsgruppe gehörte ein 42 Zentimeter hoher Ständer. „Die Gefäße ergänzen unseren Sammlungsbestand aufs Beste, denn wir besitzen bereits ein 21 Zentimeter hohes Doppelausgussgefäß aus der gleichen Produktion“, führte Dr. Goethert aus. Er verwies weiterhin auf einige Geschenke, wie etwa Scherben von attisch-griechischer Keramik mit einigen Darstellungen, die er in seinen Ausführungen analysierte. Neben dem sieben Zentimeter hohen Rest einer Aphrodite-Statuette (vermut-



Süddaunisches Gefäß, 4. Jh. v. Chr.



**Torso einer Aphrodite-Statuette aus dem 4. Jh. v. Chr.**

lich aus dem 4. Jahrhundert vor Christus) präsentierte er noch zahlreiche Lampenfragmente für die Lehrsammlung, die der Mainzer Kollege Thomas Weber aus seiner Grabung in Gadara am oberen Jordanlauf (südöstlich des Sees Genezareth, heute Umm Quais) den Trierer Archäologen geschenkt hat. Mit Dankesworten an die Stifter und Förderer der Sammlung und Dank an Angelika Paul, die die Aufnahmen der Objekte angefertigt hat, wünschte er einen guten Verlauf der Feier.

Den musikalischen Rahmen mit einem Trio für Klavier, Flöte und Violoncello in D von Joseph Haydn gestalteten Benedikt Justen (Violoncello), Liane Schneider (Querflöte) und Georg Weege (Klavier). Zum Abschluss gab es einen Empfang in der Abguss-Sammlung und anschließend für gela-

## Zum Vortrag des Gastredners

**Prof. Dr. Frank Kolb berichtete über seine Feldforschungen in der Türkei. Hier eine Kurzfassung seiner Ausführungen:**

Die antike Landschaft Lykien im Südwesten der Türkei entwickelte eine regional begrenzte, eigentümliche Kultur, welche sich in Auseinandersetzung mit exogenen Einflüssen formierte. Feldforschungen im Hinterland des modernen Touristenortes Kas haben reichhaltige Ergebnisse gezeigt, welche den Akkulturationsprozess in gewissem Maße in einem Mikrokosmos aufzeigen, und zwar nicht nur in Kunst und Architektur, sondern ebenso in Siedlungsplanung, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. In jeweils unterschiedlicher Intensität und chronologischer Entwicklung lässt sich hier der allmähliche Über-

dene Gäste ein Buffet unter dem Motto „Unterwegs durch die römischen Provinzen – 5. Etappe: Sicilia“ in den Räumen des Archäologischen Instituts. Dabei sorgten nicht nur wohlklingende Namen wie etwa „Peperoni con olio ed aglio“ unter den „Antipasti“ oder etwa „Cutturiddi“ zu den „Pietanze“ oder die „Cassata alla siciliana“ unter den „Dolci“ zu „Vini regionali“ für außerordentlich gute Stimmung bei intensiven Gesprächen. H. Neyses

gang Lykiens in die hellenistische Kultur-Koine verfolgen.

Lykien lag am Seeweg zwischen der Ägäis und der Levante und damit im Schnittpunkt anatolischer, vorderorientalischer und griechischer kultureller und politischer Einflüsse. In der vom politischen und sozialen Modell her gesehen eher anatolisch-orientalisch geprägten Landschaft entwickelte sich an den lykischen Fürstenthöfen des 6. bis 4. Jahrhunderts vor Christus eine griechisch-persische Hofkultur, wobei Architektur und Kunststil insbesondere ab etwa 400 vor Christus zunehmend griechisch bestimmt wurden. Der Import griechischer Steinbautechnik und anatolischer oder persischer Felsbearbeitungs-Tradition führte aber gleichzeitig zur Monumentalisierung einer traditionellen lykischen Holz- beziehungsweise Fachwerkbauweise. Ferner entwickelten sich in Auseinandersetzung mit jenen exogenen Einflüssen eine lykische Schriftsprache und Münzprägung sowie Grabarchitektur in einem Gebiet südlich der hohen Taurusketten zwischen den heutigen Orten Fethiye im Westen und Finike im Osten. Mit dieser eigentümlichen Kultur grenzte sich die Bevölkerung des Gebietes zwischen dem 6. und 4. Jahrhundert vor Christus zunehmend aus der größeren, das gesamte südwestliche Kleinasien bewohnenden ethnischen Einheit der „Termilen“ aus und bekundet dies seit dem 4. Jahrhundert allmählich auch durch die Übernahme ihrer Außenbezeichnung durch Hethiter, Ägypter, Phöniker und Griechen als „Lykier“ in die offizielle Selbstbezeichnung.

Bestandteil dieser lykischen Kultur waren jedoch nicht Matriarchat und Matrilinearität, wie antike Autoren irrtümlich behaupten, denen wiederum die moderne Forschung seit J. J. Bachofen, der Mitte des 19. Jahrhunderts jene Nachrichten zur Fiktion einer matriarchalischen Gesellschaftsstufe verwertete, gefolgt ist.



**Blick in den vollbesetzten Hörsaal während der Begrüßung.**

**Foto: ney**

red.

## DAAD-Preis für Zeljko Brkic

Auszeichnung für bosnisch-herzegowinischen Studenten an der Universität Trier

**Der DAAD-Preis für ausländische Studierende an der Universität Trier ging im Jahr 1999 an Zeljko Brkic, ein Student aus Bosnien/Herzegovina. Die Verleihung durch die Vizepräsidentin der Universität Trier, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, erfolgte am Freitag, 17. Dezember 1999, um 16 Uhr im Gästeraum der Universität im Beisein von Dr. Martin Raether vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD).**

In ihrer Laudatio ging die Vizepräsidentin auf das Engagement und die Vita von Zeljko Brkic ein. Er studiert seit dem Wintersemester 1995 an der Universität Trier das Fach Volkswirtschaftslehre. In dieser Zeit hat er sich vielfältig an der Universität engagiert und fiel durch sein gewissenhaftes, selbstständiges und soziales Engagement auf. Als wissenschaftliche Hilfskraft arbeitet er im Zentrum für europäische Studien (ZeS) an dem Projekt „Wissenschaftliche Erarbeitung des regionalen Energieversorgungskonzeptes der Region Trier“. Ein Projekt, das von der regionalen Planungsgemeinschaft und dem Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz in Auftrag gegeben wurde. Zeljko Brkic hat wissenschaftliche Quellen recherchiert und ausgewertet, eine Dokumentation erstellt, eine Konferenz mit internationaler Beteiligung und andere Fachtagungen mitorganisiert und am Endbericht für das Projekt mitgewirkt. Zudem ist er Mitherausgeber der in der ZeS-Reihe veröffentlichten Publikation „Energie als Bestandteil einer zukunftsfähigen Planung“. Darüber hinaus hat er die Vorkorrektur von Klausuren betreut.

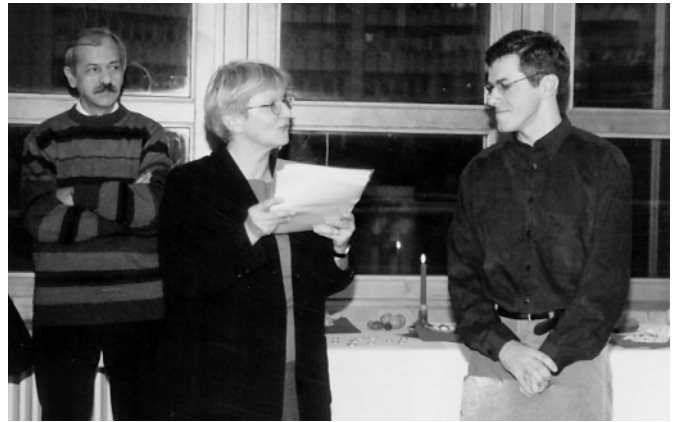
Der Preisträger zeichnet sich jedoch nicht nur durch gute Studienleistungen aus, er ist politisch interessiert und engagiert. Neben seinem Studium arbeitet er als freier Journalist und hat verschiedene Beiträge zum Kosovo-Konflikt veröffentlicht. So schreibt er regelmäßig für die Wochenzeitung für Politik und Wirtschaft (DANI) sowie

die Tageszeitung „Oslobodjenje“ aus Sarajevo. Außerdem hat er in der „taz“ (die Tageszeitung) sowie in der Wochenzeitung „Jungle World“ (Berlin) Artikel veröffentlicht. Er ist aktiv im Referat Ausländischer Studierender (RAST) beim AStA, wo er im

Servicebüro tätig war. Zweimal wurde er für die Position des Referenten beziehungsweise Koreferenten vorgeschlagen, was er ablehnen musste, weil er während des Studiums arbeitet, um den Lebensunterhalt für die Familie und sein Studium zu finanzieren. Zeljko Brkic ist verheiratet und hat ein Kind. Sein gesellschaftspolitisches Engagement zeigt sich auch in seiner Kandidatur für den Ausländerbeirat der Stadt Trier im November letzten Jahres.

Die Vizepräsidentin gab Zeljko Brkic das Lied von Wolf Biermann als „Ermutigung“ mit auf den Weg und zitierte zwei Strophen, von denen die erste begann: „Du, lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit ...“ – und in diesem Sinne gratulierte sie ihm herzlich zum Preis des DAAD für ausländische Studierende und überreichte ihm den Preis.

Nach der Verleihung des Preises richtete Zeljko Brkic seine Dankesworte an seine Familie und besonders an die Freunde/innen, Kollegen/innen sowie Professoren/innen an der Universität Trier. Er schilderte den schwierigen Weg ausländischer Studierender, die nicht aus EU-Staaten kommen und deren rechtliche Stellung vielfach problematisch ist. Sie sind auf Arbeitsaufnahme, Stipendien oder andere Unterstützungen angewiesen, werden aber durch „strenge rechtliche Regelungen im Arbeitsbereich diskriminiert“. Und wörtlich: „Man muss das mal so deut-



**Vizepräsidentin Schnabel-Schüle während der Laudatio auf Zeljko Brkic (r.).**  
Foto: Neumer

lich sagen, damit es mehr Menschen erfahren. Die Arbeitsaufnahme in Deutschland ist ausländischen Studierenden außerhalb eines eng begrenzten Zeitraums untersagt. Hinzu kommt die sogenannte Vorrangigkeitsregelung, wonach die Arbeitsplätze zunächst an deutsche Arbeitsuchende, dann an die EU-Bürger und -Bürgerinnen und zuletzt an Nicht-EU-Bürger und -Bürgerinnen vergeben werden. Deshalb ist die Arbeitsaufnahme für diese Menschen, selbst bei schlecht bezahlten und unattraktiven Arbeitsstellen, praktisch unmöglich.“

Ein Fachwechsel sei für ausländische Studierende nicht möglich, da sie sonst ihre Aufenthaltsgenehmigung verlieren, berichtete Brkic. Diese Regelungen müssten abgeschafft werden, damit die rechtliche Stellung der Studierenden gleich werde. Er plädierte weiterhin, entgegen der Regelstudienzeit, die Universität als Teil des Lebens sein zu lassen, als Ort der Integration und des gegenseitigen Kennenlernens von Menschen verschiedener sozialer wie ethnischer Herkunft. Bildung dürfe nicht wieder das Privileg von Reichen werden, sie müsse Menschenrecht sein. Der Preisträger lobte die guten Möglichkeiten des interdisziplinären Lernens an der Universität Trier. Mit einem Rückblick auf seine Heimat- und Geburtsstadt Sarajevo, wo er 1964 geboren wurde, 1982 das Abitur abgelegt, Militärdienst gemacht und von

## Rückblick und Entwicklungsperspektiven

Neujahrsempfang der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter/innen im Olewiger Kloster



Linkes Bild: Vizepräsident Baumhauer im Gespräch mit dem Personalratsvorsitzenden Ruffer und Haushaltschef Pütz (v.l.). Rechts: Der Kanzler (r.) in der Runde mit Angestellten aus der Verwaltung. Fotos: ney

Das Präsidium der Universität Trier lud alle nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Verwaltung der Universität Trier zu einem Neujahrsempfang in die Kapelle des Olewiger Klosters – dem Sitz der Univerwaltung – am Montag, 17. Januar 2000, ein. Wie beliebt dieser jährliche Treff und Gedankenaustausch geworden ist, zeigte die große Zahl der Anwesenden, die gekommen waren.

Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer verband in seiner Ansprache den Rückblick auf das Jahr 1999 mit einem Ausblick auf Entwicklungsperspektiven der Universität im Jahr 2000. Als erfreulich bezeichnete er den Bereich „Bauen“: 1999 war es gelungen, die Sanierungspläne für das ehemalige französische Militärhospital in den Hochschulrahmenplan einzustellen. Derzeit baue das Studentenwerk zunächst ein neues Studierendenwohnheim, das bis April 2001 fertiggestellt sein solle. Nach dem darauffolgenden Umzug der im Hochtrakt des ehemaligen französischen Hospitals wohnenden Studieren-

den, könne dessen Sanierung – bis etwa zum Wintersemester 2002/2003 – erfolgen, so Baumhauer. Es sei ein großer Gewinn für die Universität, denn der Fachbereich VI werde künftig ganz dort untergebracht und zusätzlich zwei An-Institute, das IAAEG und das IUTR. Hier entstehe ein zweiter Campus mit eigener Infrastruktur und einer ÖTV-Trasse durch beide Campusflächen bis Tarforst. Bereits ab April 2000 sei geplant, dass die Linie 3 das Hospital direkt anfahren solle.

Baumhauer vermittelte weiterhin einen Rückblick auf die Entwicklung von

in friedlichen Zeiten koste ihren Preis in „Zeiten der Umbrüche“. Er plädierte für den Rückweg der meisten dieser Menschen zurück in ihre Heimat.

H. Neyses

Forschung und Lehre an der Universität Trier. Die Biogeographie sei im vergangenen Jahr von Saarbrücken nach Trier verlagert worden. Bis 2001 solle auch dieser Umzug abgeschlossen sein. Mit nach Trier komme eine Stiftungsprofessur Ökotoxikologie. Eine Zusammenarbeit sei hier mit dem Graduiertenstudiengang Psychobiologie angedacht, der derzeit in Planung sei. 1999 sei weiterhin der Frauenförderplan verabschiedet worden.

Was weniger erfreulich gewesen sei im vergangenen Jahr: Der Präsident musste aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand treten. Er habe viele Grundlagen für die positiven Entwicklungen und Perspektiven gelegt, resümierte Baumhauer und wünschte allen ein erfolgreiches und gesundes Jahr 2000.

Personalratsvorsitzender Werner Ruffer dankte allen Kolleginnen und Kollegen, die Tag für Tag regelmäßig und effizient ihre Arbeit verrichten. Er wies auch darauf hin, dass das „2000-Szenario“ an der Universität Trier nicht eingetreten sei, nicht zuletzt weil Kollegen/innen dies mit ihrem Einsatz verhindert hätten. Auch er wünschte ein gesundes neues Jahr 2000.

ney

1984 bis 1990 an der Universität studiert hat, beendete er seine Rede: Drei große Religionen und Zivilisationen leben zusammen und das prägt das Leben dort, so Brkic. Diese Bereicherung



## Abschiedskonzert von Dirigent Martin Folz

Großes Finale mit Unichor und Uniorchester zum Semesterende

Mit einem beeindruckenden Semesterabschlusskonzert verabschiedete sich am Samstag, 12. Februar 2000, der Leiter des Universitätschores und -orchesters, Martin Folz, von Musikern und Gästen. Den klangvollen Auftakt des Abend gestaltete das Orchester mit Schuberts c-moll-Ouvertüre, der Antibattaglia „Giovanni Gabrieli“ – eine Eigenkomposition des Dirigenten –, Beethovens Egmont-Ouvertüre und schließlich mit der „Ciaccona Sinfonica“ von Berthold Goldschmidt.

Der Chor der Universität, in Begleitung eines Instrumentalensembles und unterstützt von Solistin Danielle Kohl (Alt) sowie Solist Carlo Migy (Bariton) überzeugte mit Mikis Theodorakis' Oratorium „Canto General“ – nach Texten des chilenischen Dichters Pablo Neruda. Ein begeistertes Publikum bedankte sich mit stehenden Ovationen für die brillante Aufführung.

Christine Neumer



**Mit der Rose verabschiedeten sich die Mitglieder des Universitätschores und -orchesters von ihrem langjährigen Dirigenten Martin Folz nach dem letzten gemeinsamen Konzert.**



**Während der Aufführung von Mikis Theodorakis' „Canto General“ – im Vordergrund Solistin Danielle Kohl (Alt).**

**Fotos: Neumer**

## Ein engagierter Dirigent

Zum Abschied von Martin Folz

**Martin Folz, der Leiter des Universitätschores und des Universitätsorchesters, verlässt nach vier Jahren intensiver Arbeit die Universität Trier, um für neue Projekte nach Berlin zu gehen. In den Jahren seines Wirkens an der Universität hat Martin Folz eine breite Palette musikalischer Werke mit Chor und Orchester präsentiert. Schon sein erstes Konzert mit dem „Monsterwerk“ (wie es in einer Kritik hieß) „König David“ von Honegger war ein „mit jubelnden Ovationen bedachter Auftritt“, der insbesondere auch dem Dirigenten galt. Mit ihm verliert die Universität einen engagierten, einfallreichen und temperamentvollen Musiker, der es verstanden hat, junge Menschen zu motivieren und ihnen die Freude an der Musik nahe zu bringen.**

Oratorien und Messen gehörten auch weiterhin zum Programm von Chor und Orchester, so unter anderem „Judas Maccabäus“ von Händel, die Sinfoniekantate „Lobgesang“ von Mendelssohn-Bartholdy, die „Messa di Gloria“ von Puccini, die „Messe Solennelle“ von Berlioz oder auch die „Catulli Carmina“ von Orff. Spektakulär jedoch war seine Abschiedsvorstellung: das Oratorium „Canto General“ von Mikis Theodorakis.

Zu diesen Aufführungen gesellten sich zahlreiche sinfonische Werke wie Bachs d-moll-Konzert für Klavier und Orchester, die 1. Sinfonie von Beethoven oder auch das Violinenkonzert in g-moll und die 3. Sinfonie E-Dur von Max Bruch. Dazwischen streute Martin



**Martin Folz erhielt 1998 die goldene Medaille der Uni Tours-Orleans**

Foto: ney

Folz auch immer wieder moderne Kompositionen ein, einschließlich seiner eigenen, gestalteten Abende mit Liedern, Madrigalen, Songs und Spirituals. Er begründete den Winterball, eine Veranstaltung von Chor und Orchester mit einem abwechslungsreichen musikalischen und kulinarischen Programm, das sich großer Beliebtheit erfreut.

Hinzu kamen die vielen festlichen Ereignisse der Universität, die Martin Folz mit Chor und Orchester umrahmt hat, seien es Veranstaltungen des Freundeskreises, Hochschulabsolventenfeiern, Tag der offenen Tür der Universität, Kongresseröffnungen und vieles mehr.

Nicht zu vergessen sind auch die Konzertreisen des Chores in die USA (nach Boston und zur Partneruniversität Clark in Worcester) sowie des Orchesters nach Orléans, wohin das Studentenwerk enge Beziehungen pflegt und einen Austausch der jeweiligen Orchester initiiert und unterstützt hatte.

Die Universität Trier verabschiedet sich mit Dank für die geleistete Arbeit und die vielen schönen Stunden, die nicht nur Chor und Orchester, sondern auch das immer zahlreiche Publikum genießen konnten.

Margarete van Oordt

## Veranstaltungskalender der Universität im Internet

**Ein zentraler Veranstaltungskalender für die Universität Trier steht seit einiger Zeit im Internet: Termine, Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse kann jeder Bedienstete der Universität, der eine Benutzererkennung im Universitätsrechenzentrum Trier (URT) besitzt, ab sofort selbst eingeben. Die Pressestelle der Universität Trier hat in Zusammenarbeit mit dem Institut für Telematik im Rahmen eines Internetprojektes diese Veranstaltungsdatenbank erarbeitet.**

Der Veranstaltungskalender (VK) ist aufrufbar unter folgender Internetadresse:

für java-fähige Browser:

<http://www.uni-trier.de/~kalender/indexj.html>

für nicht-java-fähige Browser:

<http://www.uni-trier.de/~kalender/indexnj.html>

Nach Anwahl dieses Menüpunktes wird der User aufgefordert, seinen Benutzernamen, der ihm durch das URT gegeben wurde, und das Ursprungspasswort (ebenfalls vom URT) einzugeben. Nach erfolgreicher Anmeldung kann der Eintrag in den Veranstaltungskalender vorgenommen werden. Alle Felder im Eintragungsformular, die nicht durch einen Stern als optional gekennzeichnet sind, müssen dabei ausgefüllt werden. Auto-

matisch geht mit dem Eintrag eine Mail an die Pressestelle zur Überprüfung der Daten. Eine Änderung des Passworts kann nur durch das URT erfolgen.

Wichtige Veranstaltungen und Termine, die an die Presse weitergeleitet werden, sollten vorläufig parallel dazu an die Pressestelle per Fax (2 01-42 47) oder per E-Mail ([presse@olewig.uni-trier.de](mailto:presse@olewig.uni-trier.de)) geschickt werden. Wer keinen URT-Zugang hat, kann seine Ankündigungen weiterhin an die Pressestelle leiten. Die Daten werden dann dort eingegeben.

Unter dem Stichwort „Hilfe“ im VK finden sich weitere Hinweise über die Administration und Suchabfrage von Veranstaltungen. ney

## Erziehungshilfe im Umbruch L'aide socio-éducative en progression

Die Großregion – Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz und Wallonien – wächst aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Europa immer mehr zusammen. Auf die Bedeutung des gemeinsamen Sozialraums, der mit diesem Zusammenwachsen über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus entsteht, wurde mit der Fachtagung „Erziehungshilfe im Umbruch/L'aide socio-éducative en progression“ aufmerksam gemacht. Die internationale Tagung wurde 1999 organisiert von der Forschungsstelle für Regionale Jugendhilfeforschung (FOREG) der Universität Trier, der Confédération Caritas Luxembourg asbl und dem Büro für Sozialplanung Schneider & Kappenstein aus Trier. Tagungsort war Luxemburg. Es wurden innovative Projekte zur Milieuerhaltung in der Großregion vorgestellt.

Ziel dieser Tagung waren Austausch und Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfeinstitutionen in der Großregion. Gleichzeitig bildete die Tagung die Auftaktveranstaltung für das EU-Projekt „Exemplarische Implementation einer grenzüberschreitenden Ausbildung nach dem ressourcenstützenden Ansatz FAM/families first in der Großregion“, das unter 1288 eingereichten Projekten durch die EU ausgewählt wurde.

Dass ein großes Interesse an einem gegenseitigen Kennenlernen und Austausch in der Großregion besteht, zeigte die hohe Teilnehmerzahl der Tagung. Etwa 130 Vertreterinnen und Vertreter von Ministerien, Kommunalverwaltungen, Trägern sozialer Dienste, einzelner sozialer Einrichtungen und Projekte aus Belgien, Frankreich, Luxemburg und Deutschland fanden den Weg in die luxemburgische Handwerkskammer auf dem Kirchberg. In 13 Referaten wurden verschiedene Projekte der Erziehungshilfe aus den beteiligten Ländern vorgestellt und in Podium und Plenum (und nicht zuletzt in den Pausen während der sogenannten Projektbörse) fachlich diskutiert. Es wurde deutlich, dass bereits in allen Gegenden der Großregion viel über alternative Formen und Vermeidungsstrategien im Vorfeld der Heimerziehung nachgedacht und experimentiert wird. Zugleich zeigten die Darstellungen aus den verschiedenen Ländern erwartungsgemäß aber auch große Unterschiede in den bestehenden Hilfesystemen auf, die auch in unterschiedlichen politisch-normativen Aspekten

der Bewertung der Erziehungshilfe, wie etwa in der Frage nach der Priorität der Heimerziehung oder nach dem Ausmaß staatlichen Eingriffs in die Familie, zum Ausdruck kommen. Wie auch der Titel der Tagung zeigt, war die Veranstaltung zweisprachig, deutsch und französisch, angelegt, wobei Simultandolmetscher die gegenseitige Verständigung erleichterten.

Das oben erwähnte EU-Projekt, das vom Leonardo-Programm der Europäischen Union gefördert wird, hat zum Ziel, über eine gemeinsame Ausbildung milieuerhaltende Hilfen in der Großregion zu implementieren und die Vernetzung über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus voranzutreiben. In diesem Projekt übernimmt die Confédération Caritas Luxembourg asbl die Rolle der Projektkoordination, die Gesellschaft für Innovative Sozialarbeit GISA aus St. Wendel die Ausbildung und die Forschungsstelle FOREG die wissenschaftliche Begleitung.

In den vergangenen Jahren ist in den USA „families first“ als Methode zur Erhaltung des Familienmilieus entwickelt und erfolgreich erprobt worden und wurde inzwischen in verschiedenen europäischen Ländern auf die jeweiligen nationalen Gegebenheiten übertragen. In Deutschland wurde sie drei Jahre lang unter dem Namen „FAM – Familienaktivierungsmanagement“ als Bundesmodellprojekt gefördert und wird seitdem als reguläre Jugendhilfemaßnahme angeboten.

Im Rahmen des EU-Projekts werden zwei Ausbildungskurse, einer in deutscher, der andere in französischer

Sprache, in „FSP – Familienstabilisierungsprogramm“, das aus der Umsetzung von FAM entwickelt wurde, durchgeführt. FSP ist ein ambulantes Hilfeangebot für Familien, die seit längerer Zeit in krisenartigen Situationen leben oder die ihre Entwicklungsschritte aus vorangegangenen Maßnahmen stabilisieren wollen. In den zwei Kursen werden insgesamt knapp 50 Fachkräfte der sozialen Arbeit aus Frankreich, Luxemburg und Deutschland ausgebildet. Der deutschsprachige Kurs hat Anfang Oktober begonnen, der französischsprachige wird im Januar nächsten Jahres starten. Die Ausbildung besteht aus acht inhaltlichen Blöcken à drei Tagen und 24 Stunden Supervision, die 14-tägig stattfindet.

Begleitet wird das Projekt durch ein Fachgremium, das aus Vertretern von Träger-, Politik- und Praktikerebene und des finanzierenden, organisatorischen und rechtlichen Rahmensystems besteht und das die Aufgabe hat, nach der strukturellen Einbettung der Maßnahme in das nationale Hilfs- und Rechtssystem zu fragen.

Die Tagung und auch das EU-Projekt sind das Ergebnis verschiedener Forschungsprojekte, die von der Forschungsstelle FOREG in der Region und insbesondere im Land Luxemburg durchgeführt wurden (siehe: Schenk, M./Meyers, C., Kinder und Jugendliche im Großherzogtum Luxemburg, Luxemburg 1997). Auf der Tagung wurde das Interesse artikuliert, das gegenseitige Wissen der beteiligten Länder um Konzepte und Probleme im sozialpädagogischen Bereich zu erweitern und einen Austausch zu intensivieren. Die Forschungsstelle bemüht sich, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern hierfür eine Basis zu schaffen.

### Forschungsstelle für Regionale Jugendhilfeforschung

**Dr. Manfred Schenk**

**Telefon: (06 51) 2 01-31 47/- 23 75**

**Telefax: (06 51) 2 01-39 41**

**E-Mail: foreg@uni-trier.de**

**Internet: <http://www.uni-trier.de/~foreg>**

Das Forschungsprojekt „Krankheitsbilder II“

## Was wir über Krankheit denken – und was wir für die Gesundheit tun

**Ist Menschen, die auf dem Land leben, der Weg zum Arzt zu weit – oder dominieren dort ganz einfach volksmedizinische Krankheitsvorstellungen, die im Gegensatz zum ärztlichen Standpunkt stehen und anderes Verhalten im Krankheitsfall nahelegen? Spricht man lieber mit einer Zufallsbekanntschaft über Krankheit – oder doch lieber mit den engsten Familienangehörigen? Werden Personen im Verlauf einer schweren Erkrankung gleichsam zu medizinischen Experten in eigener Sache – oder führen persönliche Erfahrungen mit Krankheit lediglich zum entsprechenden Ausbau alltagstheoretischer Vorstellungsinhalte? All dies sind Fragen, denen in dem von der DFG geförderten Projekt „Krankheitsbilder II“ unter der Leitung von Prof. Willy H. Eirnbter und Prof. Alois Hahn nachgegangen wird. Dabei handelt es sich um die Fortsetzung einer ebenfalls von der DFG geförderten Untersuchung zu „Krankheit und Gesellschaft“.**

Die Ergebnisse liegen inzwischen auch in Buchform vor: Frank Lettke, Willy H. Eirnbter, Alois Hahn, Claudia Hennes und Rüdiger Jacob, *Krankheit und Gesellschaft. Zur Bedeutung von Krankheitsbildern und Gesundheitsvorstellungen für die Prävention*, Konstanz, UVK, 1999. Diese DFG-Projekte zu „Krankheit und Gesellschaft“ setzen die medizinsoziologischen Studien fort, die im Fach Soziologie bereits seit Anfang 1990 von Prof. Hahn, Prof. Eirnbter und Dr. Jacob durchgeführt werden.

Nachdem im Projekt „Krankheit und Gesellschaft I“ Alltagstheorien zu Krankheit und Gesundheit und ihr Einfluss auf das Gesundheitsverhalten untersucht worden sind, werden im Fortsetzungsprojekt kontextuelle Einflüsse auf Alltagstheorien sowie auf das daraus resultierende Verhalten untersucht. Dabei ist es ein Hauptanliegen des Projektes, Unterschiede in den Krankheitsvorstellungen und im Gesundheitsverhalten zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung herauszuarbeiten und diese durch die Einflüsse der unterschiedlichen Kontexte zu erklären. Wie bereits in den vorab gestellten Fragen angeklungen ist, werden drei Kontexte untersucht: der Sozialraum, soziale Netzwerken und persönliche Betroffenheit.

Um den Einfluss der genannten Kontexte zu bestimmen, werden neben den Alltagstheorien zu dem Themenkom-

plex Gesundheit, Krankheit und Prävention entsprechende habituelle Dispositionen und Bewertungen erhoben. Als wesentliche Elemente der Alltagstheorien und des Gesundheitsverhaltens werden von den Projektmitarbeiterinnen folgende Konzepte und Konstrukte angenommen: der Stellenwert von Gesundheit, gesundheitsbezogene Kontrollüberzeugungen, die Lebens- und Gesundheitszufriedenheit, Krankheitsvorstellungen, die subjektive Einschätzung des eigenen Gesundheitsverhaltens, die Einschätzung von Präventionsverhalten allgemein, das eigene Präventionsverhalten und schließlich Einstellungen zum Tod. Untersuchungsleitend bleibt die Frage, welche kontextuellen Einflüsse für welche Personengruppen nachweisbar sind und welche Konsequenzen sich hieraus für eine zielgruppen- und regionspezifische Prävention ableiten lassen.

Der Sozialraum ist für die Untersuchung insbesondere in Hinblick auf die Verfügbarkeit gesundheitsrelevanter Infrastruktur in Nachbarschaft und Gemeinde und die Beschaffenheit der Wohngegend von Bedeutung. Die Ausgangshypothesen lauten, dass allein die Sichtbarkeit medizinischer Einrichtungen wie etwa Arztpraxen, Krankenhäuser oder Apotheken Anforderungscharakter besitzen, das heißt die Bevölkerung zur gedanklichen oder auch kommunikativen Aus-

einandersetzung mit dem Thema Krankheit anregt. Des Weiteren sind interdependente Zusammenhänge zwischen Wohnqualität und Krankheitsvorstellungen zu erwarten; Umweltprobleme am Wohnort können beispielsweise eine besondere Aufmerksamkeit für damit in Zusammenhang stehende Krankheiten bedingen. Zu berücksichtigen bleibt schließlich, dass sozialräumliche Strukturen als quasi „objektive“ Gegebenheiten für unterschiedliche Personen und Personengruppen subjektiv höchst unterschiedlich bedeutsam sein können.

Wesentliche Merkmale der sozialen Netzwerke der Befragten sind die Beziehungsart, die Kontakthäufigkeit und -nähe, die Homogenität von Einstellung und gesundheitsbezogenem Verhalten sowie Intensität und Zweck gesundheitsbezogener Kommunikation. Die diesbezüglichen Hypothesen sind, dass im sozialen Netzwerk die Chancen für die Ausbreitung gesundheitsbezogener Informationen begründet liegen; die Heterogenität und Reichweite der Netzwerke schaffen gute Bedingungen dafür, über die unterschiedlichsten gesundheitsbezogenen Themen und Theorien informiert zu werden. Außerdem nehmen wir an, dass mit Homogenität und hoher Dichte des sozialen Netzwerkes eine Tendenz zur Vereinheitlichung von Alltagstheorien und daraus resultierendem gesundheitsbezogenem Verhalten einhergeht. Gerade wer in hohem Maße beispielsweise in nachbarschaftliche Netzwerke eingebunden ist, wird auch in seinem gesundheitsbezogenen Verhalten sozialen Einflüssen ausgesetzt sein. Schließlich bleibt anzumerken, dass Alltagstheorien und Kommunikation über Krankheit in einem wechselseitigen Zusammenhang stehen, jedoch im Rahmen dieser Untersuchung in erster Linie der Einfluss der sozialen Netzwerke auf die alltagstheoretischen Krankheitsvorstellungen interessiert. (Fortsetzung S. 19)

Seit 1994 erarbeitet an der Universität Trier die Arbeitsgruppe Klima-Luft- Lärm klimatologische Begutachtungen für Städte und Kommunen und stellte immer wieder Hemmnisse bei der Durchsetzung klimatologischer Belange innerhalb des Abwägungsprozesses fest. Im Rahmen von wissenschaftlichen Arbeiten wurde die Frage untersucht, wie klimatologische Erkenntnisse eine stärkere Berücksichtigung in der Planung finden können. Dabei bietet die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung (§ 8 BNatSchG) Lösungsansätze.

Bei einer Umfrage unter kommunalen Planungsbehörden durch die Universität Trier kristallisierten sich folgende Ursachen für die mangelnde Integration klimatologischer Belange heraus:

- eine uneinheitliche Ergebnisdarstellung
- nicht eindeutige Bewertungsmethodik klimatischer Sachverhalte in Stadtklimagutachten
- das Fehlen von gesetzlich und allgemein anerkannten Bewertungsmaßstäben für das Schutzgut „Klima“
- mangelnde Ambitionen der Planer an der Umsetzung klimatologischer Untersuchungen und Maßnahmen.

Da sich die kommunale Planung in

Die Betroffenheit von beziehungsweise die Erfahrungen mit Krankheit lassen sich danach einteilen, ob die Person selbst oder ob eine ihr nahestehende Person bereits an einer schweren Krankheit gelitten hat. Wir nehmen als Hypothesen an, dass Krankheitserfahrungen – und die durch länger andauernde Krankheit gesetzten Grenzen – Anlass geben zur Umstellung krankheitsbezogener Bewertungen und ansonsten weitgehend stabiler Alltagstheorien. Darüber hinaus kann Krankheit gerade im Zuge von Exklusions- und Inklusionsprozessen und insbesondere im Fall chronischer Ver-

## Stadtklimatologische Gutachten durch Kommunikation mit Planern verbessern

erster Linie nach den gesetzlichen Rahmenbedingungen richtet, müssen Lösungsansätze, die diese mangelnde Integration des Klimas in den Planungsprozess abbauen helfen, dort ansetzen, wo gesetzliche Vorschriften zu beachten sind.

Deshalb wurde in einer weiteren Studie der Universität Trier untersucht, wie stadtklimatologische Gutachten in Bezug auf ihre Anwendbarkeit im Rahmen der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung zu bewerten sind und ob diese den gesetzlichen und planerischen Anforderungen entsprechen. Dabei wurden erhebliche Diskrepanzen zwischen den Anforderungen, die die Eingriffsregelung an die Ausgestaltung und Bewertung klimatischer Belange stellt und der bestehenden stadtklimatologischen Bewertungspraxis festgestellt.

In der bisherigen Praxis wird in Klimagutachten zur Beurteilung des Schutzgutes „Klima“ der Planungsraum hinsichtlich der klimatischen Funktionen (einzelner Flächen) in klimatische Ausgleichsräume und Wirkungsräume unterteilt. Aus diesem Grund werden die funktionalen Wirkungszusammenhänge zwischen den Flächen untersucht.

läufe zum Teil der eigenen Identität werden und mithin eine eigene Wirklichkeitsdimension erschaffen.

Für das Projekt wurde im Herbst 1999 von Ipsos Deutschland GmbH eine Befragung durchgeführt. Um für die Kontextanalyse Kontraste zwischen unterschiedlichen Einflussmustern der Kontexte zu erzielen, wurde die Befragung zur Hälfte in einer ländlichen Region, im Landkreis Daun, und in einer Großstadt, nämlich Köln, durchgeführt. Insgesamt wurden in persönlichen Interviews Daten von 1200 Personen erhoben.

Gabriele Keiner/Dieter Kulke/Nicole Thode

In den letzten Jahren wurde verstärkt eine klassifizierte qualitative Bewertung der Leistungsfähigkeit von klimatischen Ausgleichsräumen durchgeführt. Dabei wurde die Abhängigkeit dieser Flächen von der räumlichen Lage und ihr Bezug zu einem Wirkungsraum berücksichtigt. Diese funktionale Betrachtungsweise wird den Anforderungen der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung gerecht.

Es ist zu beachten, dass ein strukturiertes und eindeutiges quantitatives Bewertungssystem klimatischer Funktionen bislang noch nicht existiert. Dadurch ist es schwierig, der Anforderung nach fundierten, eindeutigen und überprüfbaren Argumenten nachzukommen. Obwohl eine Vielzahl von Methoden zur stadtklimatologischen Erfassung eingesetzt werden, besteht ein klimatologisches Bewertungsproblem, wenn es um die Bewertung von Auswirkungen kleinräumiger Nutzungsänderungen geht. Prognosen sind nur durch Modellierungen möglich.

Der/die Planer/in benötigt vom Gutachter Informationen, nach denen er/sie entscheiden kann, ob ein Eingriff vorliegt. Zudem werden entsprechend der Verfahrensschritte nach § 8 BNatSchG Angaben über Vermeidung, Ausgleich und Ersatz dieser klimatischen Beeinträchtigung gefordert.

In der Begutachtung müssen die lokalen klimatischen Verhältnisse im Kontext mit den mesoklimatischen Verhältnissen der Stadt betrachtet werden, um den „Eingriff“ zu bewerten und Hinweise auf Ausgleichsmaßnahmen geben zu können. Daher kann eine abgestufte und vergleichende, klimatologische Bewertung nicht erst auf Ebene der Bebauungspläne beginnen, sondern muss bereits bei der Aufstellung etwa von Flächennutzungsplänen ansetzen. (Forts. S. 20)

### Erben gesucht

Psychologen an der Universität Trier planen eine Fragebogenstudie zum Thema „Gerechtigkeit bei Erbschaftsaufteilungen“

Die persönlichen Erfahrungen und Meinungen von Erben bei der Aufteilung des Nachlasses sollen mit dieser Untersuchung unter der Leitung von

Prof. Dr. Manfred Schmitt näher beleuchtet werden. Das Thema hat große gesellschaftliche Relevanz: Die Frage: „Was ist eine gerechte Verteilung?“

---

### Forschungsprojekte in der Psychologie

Die DFG hat ein Forschungsprojekt (zweijährige Laufzeit, zwei Mitarbeiter) „Gerechtigkeitspsychologische Analyse und Meditation von Konflikten: Ein interkultureller Vergleich am Beispiel lokaler Umweltkonflikte“ bewilligt. Leitung: PD Dr. Elisabeth Kals.

Als Begleitforschung zum SFB 522 „Umwelt und Region“ wurde seit 1. September 1999 ein Teilvorhaben „Formative Evaluation interdisziplinärer Kooperation“ bewilligt. Leitung: Prof. Dr. Conny H. Antoni, Mitarbeiter: Dirk Scheffler.

Das Projekt „GENOA 2007“ zur Organisation von Arbeitsabläufen in der Form teilautonomer Arbeitsgruppen unter der Leitung von Prof. Dr. Conny H. Antoni (Mittelgeber: Novartis Crop Protection Schweizerhalle AG) wurde um ein weite-

res Jahr bis zum 31. Dezember 2000 verlängert.

Dr. Andreas Schmal wurde vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung für den Zeitraum bis August 2000 ein Forschungsprojekt „Ansätze betrieblicher Förderung (schwer)behinderter Mitarbeiter/innen in der deutschen Automobilindustrie“ bewilligt. Die DFG bewilligte Sach- und Personalmittel für ein Projekt von Dr. Peter Aymanns und Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp zum Thema „Determinanten der Unterstützungsbereitschaft im Umfeld eines kritischen Lebensereignisses: eine Vignetten-Studie“ sowie für ein Projekt von PD Dr. Dieter Ferring und Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp zu dem Thema „Struktur und Folgen wahrgenommener elterlicher Ungleichbehandlung bei Geschwistern im mittleren Erwachsenenalter“.

taucht in sehr vielen Familien auf und kann auch für Unstimmigkeiten sorgen. Die Psychologie hat sich jedoch bislang noch wenig mit diesem Bereich befasst. Eine der seltenen Studien hatte beispielsweise ergeben, dass Männer ihr Vermögen in höherem Ausmaß an ihre Gattinnen und weniger an ihre Kinder vererben, wogegen Frauen in ihren Testamenten die Kinder deutlich stärker bedenken als ihre Gatten. Aus der Perspektive des Erben aber liegen keine Befunde vor. Um diese Informationslücke zu schließen, entwickeln die Forscher der Universität Trier einen Fragebogen und suchen nun Erben, die bereit sind, anonym an einer schriftlichen Befragung teilzunehmen. Teilnahmebedingung ist, dass die Erbschaft nicht länger als ein Jahr zurückliegt und es außer Ihnen noch mindestens einen weiteren Erben gab.

Interessenten melden sich bitte telefonisch werktags in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 17 bis 20 Uhr unter der Rufnummer (06 51) 2 01-20 36. Es besteht auch die Möglichkeit, Ihre Anschrift und die Anzahl der gewünschten Fragebögen auf einer Postkarte mitzuteilen an: Prof. Dr. Manfred Schmitt, Fachbereich I – Psychologie, Universität Trier, 54286 Trier, Stichwort: Erben. Alle Teilnehmer bekommen den Fragebogen samt frankiertem und adressiertem Rückumschlag zugesandt und können später über die Ergebnisse informiert werden.

---

### Ergebnisse *Fortsetzung von S. 19*

Die Terminologie der Eingriffsregelung muss in stadtklimatologischen Begutachtungen übernommen werden. Die Begriffe „funktionsbezogen“, „Beeinträchtigung“, „Vermeidung“, „Ausgleich“ und „Ersatz“ müssen im Sinne des § 8 BNatSchG im Klimagutachten eindeutig verwendet werden. Die Klimagutachter sollten vom Planer in die Pflicht genommen werden, sich inhaltlich mit der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung auseinander zu setzen. Die konsequente Anwendung der Begriffe führt schließlich zu einer für Planer verständliche Beantwortung

konkreter Planungsfragen durch stadtklimatologische Gutachten.

Als Ergebnis einer klimatologischen Untersuchung sollten Planungsempfehlungen aller der vier oben genannten Ebenen der Beeinträchtigungen vorliegen, d.h. vom Gutachter müssen Maßnahmen zu funktionsbezogenen Beeinträchtigungen, auch im Zusammenhang mit dem Verlust der Funktion für den Wirkungsraum eingefordert werden, z.B. Planungsalternativen, Optimierungsvarianten. Dies ist nur durch den Einsatz von numerischen Modellen möglich.

Aus den Untersuchungsergebnissen der Arbeitsgruppe Klima Luft Lärm an

der Universität Trier ergibt sich die Forderung, dass die Kommunikation zwischen Planer und Stadtklimatologen intensiviert werden muss. Ansonsten besteht die Gefahr, dass wegen fachlich korrekten, jedoch nicht problemorientierten klimatologischen Untersuchungen das Schutzgut „Klima“ im Abwägungsprozess untergeht.

Informationen bei den Autoren:  
Dipl. Geographin Katharina Licht  
E-Mail: lich6101@uni-trier.de  
Dipl. Geograph Axel Eggert  
E-Mail: eggerta@uni-trier.de



## Nachhaltigkeit in der beruflichen Aus- und Weiterbildung

### EU-Forschungsprojekt des ZeS abgeschlossen

**Die Diskussion um Nachhaltige Entwicklung führt seit Mitte der neunziger Jahre allmählich zu einer Neuorientierung der beruflichen Umweltbildung. Neben das alte Leitbild vom umweltgerechten Handeln tritt das Leitbild einer Nachhaltigen Entwicklung. Ökologische, soziale und ökonomische Komponenten stehen hier gleichwertig nebeneinander. Die Konkretisierung dieses Leitbildes stellt die berufliche Aus- und Weiterbildung insgesamt vor große Herausforderungen. Bislang ist Nachhaltigkeit in der beruflichen Aus- und Weiterbildung kaum ein Thema. Das zeigen die Ergebnisse einer neuen EU-Studie für Deutschland. Das Leitbild einer Nachhaltigen Entwicklung in die berufliche Bildung zu integrieren, ist eine unumgängliche Aufgabe und kann nur gelingen, wenn Bildungsträger und Unternehmen an einem Strang ziehen.**

Das Zentrum für europäische Studien führte 1999 im Auftrag der „Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen“ eine Studie zur berufsbezogenen Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) durch.

Mit diesem Projekt sollten die spezifischen Aus- und Weiterbildungsanforderungen von KMU in Bezug auf Nachhaltigkeit ermittelt werden, um festzustellen, wie diesen auf den verschiedenen Bildungsebenen – Sekundarstufe, weiterführende Hochschulstufe – und von Seiten der verschiedenen Akteure – öffentliche Verwaltung, Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen, Sozialpartner usw. – entsprochen werden kann.

Dazu wurden in der Studie beispielhaft Unternehmen aus drei Branchen – Chemie, Druck, Nahrungsmittel – in Brandenburg und Rheinland-Pfalz befragt und zahlreiche Experten/innengespräche geführt. Der Markt der Aus- und Weiterbildungsanbieter im Themenfeld der Nachhaltigen Entwicklung wurde durch eine schriftliche Befragung und zahlreiche Experten/innengespräche näher beleuchtet.

### Reiches (Umwelt-) Bildungsangebot

Der Aus- und Weiterbildungsmarkt im Umweltbereich in Deutschland ist schon seit Jahren stark diversifiziert, die Situation ist als nahezu undurch-

schaubar zu bezeichnen. Zahlreiche Institute, Akademien, Gewerkschaften, Hochschulen und andere private und öffentliche Einrichtungen bieten Kurse zur Aus- und Weiterbildung im Umweltbereich an. Allein im Fort- und Weiterbildungsmarkt finden sich über 1000 Einrichtungen, die Veranstaltungen mit umweltspezifischen Inhalten anbieten. Sie unterscheiden sich erheblich nach Größe, Trägerschaft, Finanzierung, Themenspektrum und Dauer des Angebots. Neben Verbänden, Kammern und Gewerkschaften dominieren freie Träger. Auch die Hochschulen gehören zu den Anbietern, da sie umweltbezogene weiterbildende Studiengänge führen, wie zum Beispiel auch die Universität Trier. Nicht erstaunlich ist dabei, dass sich die angebotenen Inhalte, aber auch der Ausbildungsbedarf der Unternehmen stark am jahrzehntelang eher technisch ausgerichteten Umweltschutz ausrichten. Gemessen an den Anforderungen einer Nachhaltigen Entwicklung bietet der weitaus größte Teil der Aus- und Weiterbildungsträger daher einen äußerst selektiven, recht willkürlich erscheinenden Ausschnitt an Lehrinhalten, etwa in einem Medium wie Wasser, Luft, Boden oder zu einem inhaltlichen Schwerpunkt wie Verpackungen oder Abfallmanagement.

### Kaum „Nachhaltigkeitsbildung“

Das Umweltbildungsangebot täuscht über den Zustand der beruflichen Um-

weltbildung hinweg. 1995 fragte Christoph Nitschke treffend: „Berufliche Umweltbildung – Wo steckst Du?“ Dem ist auch 1999 nichts hinzuzufügen – insbesondere die Nachhaltigkeitsdebatte ist scheinbar noch in akademischen Gefilden steckengeblieben. Nach Aussagen der befragten Experten/innen hat die berufliche Umweltbildung ihren Zenit überschritten und stagniert zur Zeit. Die staatlichen Förderungen von Projekten und Modellversuchen sind Mitte der neunziger Jahre ausgelaufen und auch die neue Regierung lässt in Zeiten leerer Staatskassen bisher noch keine Konzepte für die Wiederbelebung erkennen. Die Berufsschulen bezeichnen den Umweltschutz als in den Lehrplan „integriert“. Wo aber in der Realität für die Vermittlung von Umweltwissen kaum Zeit bleibt, ist integrierte Umweltbildung faktisch nicht existent. Außerdem gilt der Lehrkörper als überaltert und nicht mehr auf dem aktuellen Wissensstand. Träger von Weiterbildungsmaßnahmen berichten von abnehmenden Teilnehmer/innenzahlen und leeren Veranstaltungen. Das Leitbild einer Nachhaltigen Entwicklung wird zwar weitgehend anerkannt, dennoch dominieren nach wie vor umweltspezifische Themen, die in altbewährter technokratischer Manier isoliert behandelt werden.

### Die Rolle der KMU

Auf der Seite der Unternehmen ist dies kaum anders. Obwohl einige Unternehmen das Konzept einer Nachhaltigen Entwicklung durchaus als Leitbild anerkennen, reagiert ein Großteil von ihnen nach wie vor mit weitgehend ungeplanten und unkoordinierten Maßnahmen im Aus- und Weiterbildungsbereich. Umweltschutz beschränkt sich für viele auf das Sammeln von Altpapier und das Abhaken von Checklisten. Auslöser für Umweltschutzaktivitäten sind in kleinen und mittleren Unterneh-

**Ein Preis für Sie und Ihn**  
all inclusive

phone **74456**  
Fleischstraße Ecke Nagelstraße  
[www.klaus-mueller-friseur.de](http://www.klaus-mueller-friseur.de)

<b>Short-Cut</b> Waschen - Schneiden - Finish	<b>45,-</b>
<b>Cut&amp;Go</b> Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen	<b>55,-</b>
<b>FullserviceCut</b> Waschen - Schneiden - Styling	<b>68,-</b>
<b>NewLookCut</b> Waschen - Neuschnitt - Styling Intensive Beratung	<b>75,-</b>

**cutting crew**  
by Klaus Müller FRISEUR

modell: ubi 9 Trier

men eher neue staatliche Auflagen, der Druck von Handel und Konsumenten/innen, oder technische Neuerungen als umweltpolitische Eigeninitiative.

### Neues Verständnis und neue Konzepte

Für die Zukunft gilt, dass sich das bisherige Selbstverständnis der beruflichen Bildung wandeln muss. Die alten beruflichen Vorstellungen einer Ausbildung für einen Beruf, den man lebenslang ausübt, müssen überwunden werden zugunsten des Postulates des life-long learning. Dies verlangt allerdings eine umfassende Grundausbildung, in der das Konzept einer Nachhaltigen Entwicklung von Beginn an integraler Bestandteil ist. Neben die erforderlichen Fachkompetenzen müssen zunehmend Schlüsselqualifikationen wie kommunikative, soziale und methodische Kompetenzen in den Mittelpunkt der Umweltbildung treten.

Für kleine und mittlere Unternehmen, denen es häufig an geeignetem Fachpersonal mangelt, ist es von entscheidender Bedeutung, dass ihnen von „außen“ größere Unterstützung wider-

fährt als bisher. Oftmals ist in den Betrieben nicht ersichtlich, wo ein Bedarf an Weiterbildung besteht und wie diesem entsprochen werden kann. Denkbar ist hier ein System, in dem geschulte Weiterbildungsberater/innen vor Ort in die Betriebe gehen und zusammen mit den Verantwortlichen ein maßgeschneidertes, das heißt branchen- oder gewerbespezifisches Weiterbildungskonzept entwickeln, das sich in Art und Umfang den speziellen Bedürfnissen anpasst. Da die finanzielle Situation in KMU für diese häufig ein Grund ist, auf Weiterbildung zu verzichten, muss hier unter anderem der Staat unterstützend eingreifen.

Versteht man Nachhaltige Entwicklung als einen offenen, dynamischen, normativen und diskursiven Prozess, so ist mehr als nur „Umweltbildung“ erforderlich. Ob die daraus resultierende „Nachhaltigkeitsbildung“ zukünftige Realität wird oder bloße Wunschvorstellung bleibt, hängt nicht zuletzt vom politischen Willen und der nachdrücklichen Umsetzung von geeigneten Lösungsstrategien ab.

Stefan Rumpf  
Sabine Kratz

### Aus dem FPP

Der DFG-Antrag der Forschergruppe „Stressvulnerabilität und Stressprotektion“ unter Leitung von Prof. Dr. Dirk Hellhammer wurde mit folgenden Projekten bewilligt:

Projekt A: *Die veränderte Reagibilität der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HNN) – ein ätiologisch und pathologisch relevanter Faktor bei TH2- und TH1 vermittelten chronisch entzündlichen Erkrankungen?*  
Projekt C: *Chronischer Stress und Alter: Auswirkungen auf hormonelle, metabolische, physiologische und psychologische Regulationsmechanismen.*

Projekt D: *Untersuchung der Mechanismen eines Hypocortisolismus und dessen Zielzelleneffekte bei der Posttraumatischen Belastungsstörung und bei stressabhängigen körperlichen Beschwerden.*

Projekt F: *Lebensgeschichtlich frühe Stresserfahrungen und Stressvulnerabilität im Erwachsenenalter.*

**Ulrike Behrens,**  
*Teleteaching is easy!?* *Pädagogisch-psychologische Qualitätskriterien und Methoden der Qualitätskontrolle für Teleteaching-Projekte,*  
**Pädagogik, Diss. Trier 1999.**

Neue Informations- und Kommunikationstechnologien verändern den Bildungsbereich, unter anderem werden derzeit verstärkt Teleteaching-Projekte etabliert. Innerhalb dieser Entwicklung muss einem möglichen Technikzentrismus vorgebeugt werden: Die pädagogisch-psychologische Fundierung ist eine unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg von technologiegestützten Bildungsmaßnahmen. Auf diese Fundierung zielt die zentrale Frage der Dissertation ab: Was macht ein im Sinne von Akzeptanz, Lernerfolg und Transfer effektives Teleteaching-Projekt aus, und wie lässt sich dessen Qualität feststellen, bewerten und sichern?

Zur Beantwortung dieser Frage werden Qualitätskriterien erarbeitet, theoretisch

**Jürgen Finkbeiner,**  
*Möglichkeiten der entscheidungsunterstützenden Informationsgewinnung im Destinationsmanagement,*  
**Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 1999.**

In den 60er Jahren erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit den Methoden der empirischen Sozialforschung, die in der Destination im Rahmen der Absatzmarktforschung zur Anwendung gelangt.

Wie eine Felduntersuchung zeigte, ist die Methode der standardisierten schriftlichen Gästebefragung zur Informationsbeschaffung in Destinationen nur bedingt geeignet. Anstelle der geplanten 720 Fragebögen lagen nur 76 Bögen zur Auswertung bereit, die nur teilweise vollständig und fehlerfrei ausgefüllt waren.

Die permanente Gästebefragung, eine standardisierte mündliche Befragung, wurde erstmals 1997 von Mitgliedern des Fremdenverkehrs- und Heilbäderverbandes Rheinland-Pfalz e.V. erfolgreich umgesetzt. Die beteiligten Destinationen konnten auf Basis eines 150 Fragen umfassenden Katalogs einen individuellen Fragebogen zusammenstellen. Die Konstruktion der permanenten Gästebefragung erlaubt so-

## Dissertationen

und empirisch begründet und mit Hilfe von Kontrollfragen operationalisiert. Diese Fragen überprüfen die instruktionspsychologische und die mediendidaktische Gestaltung der Unterrichtsmaßnahme. Beispiele für diese Fragestellungen sind die Nutzung von Kommunikationsmöglichkeiten sowie die Analyse von Inhalt und Präsentation des Bild- und Ton-Kanals. Anhand dieser Qualitätskriterien, die den state of the art repräsentieren, lässt sich die bisherige Realisierung eines Teleteaching-Projektes beurteilen. Des Weiteren lassen sich aus der Differenz Schwachstellen identifizieren und Optimierungsmöglichkeiten erarbeiten. Als Datenbasis dienen deskriptive und qualitative Inhaltsanalysen. Diese Vorgehensweise wurde in zwei Evaluationsprojekten realisiert, deren Ergebnisse zusammengefasst dargestellt sind.

Das abschließende Kapitel diskutiert die Einsatzmöglichkeiten des Qualitätsrasters, sein Leistungsspektrum und seine Grenzen.

wohl einen Vergleich zwischen den einzelnen Destinationen als auch die Zusammenfassung mehrerer Destinationen einer Region mit der Möglichkeit, die Ergebnisse für diese zu berechnen.

Mit der in Rheinland-Pfalz erfolgreich durchgeführten Gästebefragung wird ein geeigneter Ansatz für die Durchführung von Gästebefragungen auf lokaler und regionaler Ebene aufgezeigt, der den aktuellen Herausforderungen entspricht.

**Thomas Finkenauer,**  
*Eigentum und Zeitablauf – das dominium sine re im Grundstücksrecht. Zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des BGB,*  
**Rechtswissenschaften, Diss. Trier 1999.**

Das Grundbuch publiziert die in ihm verzeichneten Rechte und stellt so sicher, dass sie mit der Zeit nicht ungewiss werden. Ansprüche aus eingetragenen Rechten unterliegen daher nicht der Verjährung. Ist der Eigentümer jedoch nicht im Grundbuch eingetragen, verjährt sein Herausgabeanspruch gegen den Besitzer nach 30 Jahren. Das Eigentumsrecht wird damit dauerhaft vom Besitz getrennt, es kommt zu einem dominium

sine re: Der Besitzer ist umfassend gegen den Herausgabeanspruch des Eigentümers geschützt, darf die Nutzungen behalten und ist auch als Schadensersatzberechtigt anzusehen. Ihm fehlt allein die formale Stellung als Eigentümer. Eine solche nuda proprietas ist nicht sinnvoll.

Der Gesetzgeber suchte, ein dominium sine re im Grundstücksrecht durch eine Regelung zu verhindern, nach welcher der besitzende Bucheigentümer nach 30 Jahren Eigentümer wird. Übersehen hat er dabei, dass ein dominium sine re in mehreren Fällen nicht vermieden wird. Deshalb ist entgegen der herrschenden Meinung von einem Aneignungsrecht des Besitzers an dem fremden Grundstück auszugehen, sobald eine solche Erscheinung entstanden ist. Er ist so umfassend, auch gegenüber dem Eigentümer, geschützt und kann analog § 927 BGB dessen Ausschluss betreiben, ohne Rücksicht darauf, ob dieser noch eingetragen ist oder sein „Recht“ im Aufgebotsverfahren anmeldet. Schließlich ist auch die von Rechtsprechung und Schrifttum zugelassene Verwirkbarkeit von Herausgabe- und Grundbuchberichtigungsanspruch abzulehnen. Denn nimmt man eine Verwirkung an, schafft man erst ein dominium sine re, das sinnlose Ergebnisse zeitigt und das der Gesetzgeber im Immobiliarsachenrecht mit guten Gründen hat vermeiden wollen.

**Frank Heidmann,**  
*Aufgaben- und nutzerorientierte Unterstützung kartographischer Kommunikationsprozesse durch Arbeitsgraphik. Konzeption, Modellbildung und Wirkungsanalyse,*  
**Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 1999.**

In der Dissertation wird ein umfassender Modellansatz vorgestellt, der es ermöglicht, graphische Bildschirmaktionen für den regelbasierten Einsatz in multimedialen Kartensystemen zu entwickeln. Die graphischen Aktionen sollen eingesetzt werden, um visuell-kognitive Operationen bei der Informationsentnahme aus Karten und ergänzenden Medien aktiv zu unterstützen. Auf der Grundlage dieses Modellansatzes kartographischer Arbeitsgraphik können in der Zukunft interaktive Karten- und Mediensysteme aufgabenorientiert und nutzer-

gerecht konzipiert werden. Die in der Arbeit vorgestellten Aktionstypen erlauben die Präsentation von Bildschirmkarten graphisch auf die für bestimmte Nutzungsprozesse benötigten Informationen auszurichten und so kartographische Prozesse der Informations- und Wissensverarbeitung zielorientiert zu steuern. Dabei werden die Bedürfnisse beziehungsweise das Leistungsvermögen der potentiellen Nutzer umfassend berücksichtigt.

Die Überprüfung der visuellen Wirkung von Zeichen- und Medienpräsentationen spezifischer Typen kartographischer Arbeitsgraphik erfolgte durch empirisch-experimentelle Untersuchungen im Labor für Experimentelle Kartographie und Medienevaluation der Universität Trier. Die dazu in der Arbeit entwickelte multimodale Methodenkombination von traditionellen Erhebungsverfahren und modernen Systemen zur Registrierung von Blickbewegungen sowie spezifischen Testprogrammen zur kognitiven Leistungsmessung erlaubte eine umfassende Wirkungsanalyse der modellierten Arbeitsgraphiken im Nutzungskontext.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass spezifische graphische Aktionen selektiv auf visuell-kognitive Operationen wirken und die Effektivität der Informationsentnahme aus Karten verbessern. Der Einsatz kartographischer Arbeitsgraphik erhöht somit die häufig zu geringe Wirkungseffizienz von Karten, Graphiken, Bildern, 3D-Darstellungen und Animationen in multimedialen Karten- und Mediensystemen.

**Susanne Höcklin,**  
*Eine Analyse der deutschen Fremdenverkehrsstruktur und ihrer Entwicklung als Ausgangsbasis zum Messen von tourismusinduzierten Umweltbelastungen,*  
**Geographie/Geowissenschaften,**  
**Diss. Trier 1999.**

Im Bereich der Grundlagenforschung angesiedelt, reagiert die vorliegende Arbeit mit einer zeitlich sowie räumlich mehrschichtigen Analyse der inländischen Fremdenverkehrsstruktur auf einen zunehmenden Bedarf an aufbereitetem quantitativem Datenmaterial in der deutschen Fremdenverkehrsforschung. Touristische Nachfrage- und Angebotsstrukturen werden sowohl unter aktuellen als auch unter dynamischen Gesichtspunkten untersucht, wobei vor allem mit der detaillierten deutschlandweiten Untersuchung touristischer Kenn-

**Klaas Michel,**  
*Der Preußische Staatsrat als Vertretungsorgan der Provinzen? Eine Untersuchung über die Rolle des Staatsrats im Verfassungsleben des Freistaats 1921–1933,*  
**Geschichte, Diss. Trier 1997.**

Die Arbeit untersucht die Rolle des preußischen Staatsrats, der in der deutschen Verfassungsgeschichte eine einmalige Institution darstellt. Er wurde 1921 auf Drängen des Zentrums und der DDP gegen den Willen der SPD in die republikanische Verfassung aufgenommen, um die nach mehr Selbstständigkeit strebenden preußischen Provinzen an der Gesetzgebung zu beteiligen. Ziel war darüber hinaus, ein Gegengewicht zum Landtag zu schaffen.

Dem Staatsrat mussten alle Gesetzesentwürfe des Staatsministeriums vor der Einbringung in den Landtag zur Begutachtung vorgelegt werden, ohne dass das Gutachten bindende Wirkung hatte. Die von den Landtagen der Provinzen gewählten Mitglieder waren von Weisungen der Wahlkörper unabhängig und hatten sich in politischen Fraktionen zusammengeschlossen. Präsident war von 1921 bis 1933 der Kölner Oberbürgermeister und spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer.

Das Zusammenspiel zwischen den Verfassungsorganen gestaltete sich von Beginn an schwierig. Mitbedingt durch die nur all-

größten auf der kontrovers diskutierten Analyseebene der bundesdeutschen Reisegebiete wissenschaftliches Neuland betreten wird. Die Eingabe des aufbereiteten Zahlenmaterials in einen neu entwickelten Ansatz zur „Quantifizierung tourismusinduzierten Ressourcenverbrauchs“ demonstriert exemplarisch einen möglichen Weg der interdisziplinären Nutzung des generierten Datenpools. So ist ein Instrument geschaffen, das die Beziehung zwischen Tourismus und dessen Ressourcenanspruch strukturiert untersuchen hilft, sie quantifiziert und über die Bereitstellung dieser Ergebnisse eine Orientierungshilfe für nachhaltige Fremdenverkehrsplanung bieten kann. Eine Implementierung des geschaffenen Ansatzes für das Reisegebiet der Ostfriesischen Inseln ermöglicht eine Eruiierung der Stärken und Schwächen des Ansatzes in seiner praktischen Nutzung und bereichert die Diskussion der touristischen Forschungsarbeit mit der immer noch umstrittenen Untersuchungsebene der deutschen Reisegebiete.

gemein gehaltenen Verfassungsbestimmungen kam es über die Auslegung der Rechte des Staatsrats zu einem Dauerkonflikt zwischen diesem und dem Staatsministerium. Daneben sah sich der Staatsrat der ständigen Gegnerschaft der sozialistischen Parteien im Landtag ausgesetzt, die in ihm die Wiederauflage des Herrenhauses sahen.

Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, dass der Staatsrat die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllen konnte, da ihm aufgrund der fraktionellen und nicht provinziellen Gliederung die Verankerung in den Provinzen fehlte und er, bedingt durch die fehlenden Machtmittel, nicht als Gegengewicht zum Landtag wirken konnte. Dieses ihm ursprünglich zugedachte „retardierende Moment“ konnte er in der Praxis also nicht geltend machen.

**Changiz Mohiyeddini,**  
*Sensibilität für widerfahrene Ungerechtigkeit als Disposition: Zur Validierung eines Konstruktes,*  
**Psychologie, Diss. Trier 1997.**

In der psychologischen Erforschung des gerechtigkeitsbezogenen Erlebens und Verhaltens des Menschen werden neben sozialen Bedingungen und situativem Kontext zunehmend „Personeigenschaften“ zur Erklärung herangezogen. Den Ergebnissen dieser Untersuchungen zufolge bestehen bedeutsame individuelle Unterschiede in der Gerechtigkeitswahrnehmung einer Person. In dieser Forschungslinie wurde das Konstrukt „Sensibilität für widerfahrene Ungerechtigkeit“ (SWU) konzipiert und operationalisiert (Schmitt, Neumann und Montada, 1995), mit dem die Häufigkeit wahrgenommener Ungerechtigkeiten und die damit erlebte Belastung erfasst und bezüglich Bedingungen, Begleiterscheinungen und Folgen einer theoretischen und empirischen Analyse zugänglich gemacht werden kann.

Ziel der Dissertation war die Überprüfung der zeitlichen Stabilität, transsituativen Konsistenz und diskriminanten Validität dieses Konstruktes, die gegeben sein müssen, damit ein Konstrukt als Eigenschaft interpretiert werden kann. Die empirischen Befunde belegen, dass SWU als Disposition zu verstehen ist, sich in gerechtigkeitsrelevanten Situationen benachteiligt zu fühlen. Darüber hinaus konnte belegt werden, dass SWU gegenüber den bestehenden relevanten Persönlichkeitskonstrukten abzugrenzen ist.

**Michael Müller,**  
*Zwischen den Stilen? Mittelalterliche Sakralbaugestaltung zwischen kultureller Identität und kreativem Anspruch. Eine Untersuchung am Beispiel der Pfarrkirche „Liebfrauen“ zu Koblenz, Kunstgeschichte, Diss. Trier 1999.*

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Frage, ob und auf welche Weise sich in der Gestaltung mittelalterlicher Sakralbauten ein spezifisches Geschichts- beziehungsweise Gemeinschaftsbewusstsein widerspiegelt. Am Beispiel der Koblenzer Liebfrauenkirche (12. bis 15. Jahrhundert) sollte dieser Frage in einem dreistufigen Ansatz nachgegangen werden.

Die Gestaltungsanalyse erbrachte aufgrund der Erkenntnisse zur Baustruktur sowie dendrochronologischer Ergebnisse eine neue Bauchronologie. Des Weiteren zeigte sie auf, dass der Planungs- und Bauablauf als komplexer kreativer Prozess zu begreifen ist: Unterschiedliche Gestaltungstraditionen wurden in Anpassung an den Baubestand zu innovativen Lösungen verarbeitet. Die Gestaltungseinordnung vollzog diesen Prozess nach und ermittelte diejenigen Bezugsbauten, die während der einzelnen Bauphasen als Modelle dienten. Von Bedeutung ist, dass die räumliche Disposition beziehungsweise der Bautypus aus funktionalen und semantischen Gründen auf lokale aber auch auf überregionale Gestaltungstraditionen bezogen sind. Mittels formaler Innovationen und dem Einsatz modernen Baudekors resultierte ein Neubau mit richtungweisenden Lösungen bei gleichzeitig deutlich traditioneller Verwurzelung.

Die Gestaltungsdeutung interpretierte dieses Ergebnis vor dem Hintergrund kulturgeschichtlicher Aspekte der Koblenzer Stadtgeschichte. Vergleiche mit Köln und Trier ließen auf ein verwandtes Geschichts- und Gemeinschaftsbewusstsein der Baubeteiligten in diesen Städten schließen, für deren Bauten sich bereits eine gleichgerichtete Traditionsorientierung herausgestellt hatte. Das Festhalten an „älteren“ Baustilen – zum Beispiel der „Romanik“ – kann folglich als Ausdruck der kulturellen Identität der Baubeteiligten interpretiert und an dem Identifikationspotential bemessen werden, das der Bau trotz aller gestalterischer Neuerungen besitzen sollte.

**Georg Weikert,**  
*Die Verkehrsbeziehungen der Stadt Köln zur Zeit des Oberbürgermeisters Konrad Adenauer, Politikwissenschaft, Diss. Trier 1998.*

Die Gestaltung der Bundesrepublik Deutschland nach dem Ende des 2. Weltkriegs ist unlösbar mit der Person Konrad Adenauers und seinen grundlegenden Entscheidungen verbunden. Einen der vielen Ansatzpunkte zur Interpretation der Kanzlerpolitik, in der die grundlegenden Elemente der neuen Staatsform und Führung niedergelegt wurden, bietet die kommunalpolitische Tätigkeit Adenauers. Denn nicht nur sein kommunalpolitisches Verständnis wurde in diesen Jahren geschult, sondern auch sein Verhältnis zur politischen Macht, die Kräfteverteilung zwischen Wirtschafts- und Sozialleben, das Spannungsverhältnis Stadt/Gemeinde, Land, Staat wurde in die-

sen Jahren des politischen Wirkens entscheidend ausgestaltet und geprägt.

Am Beispiel des Niehler Hafen- und Industriegeländeprojekts werden Konrad Adenauers städtebauliche und wirtschaftspolitische Zielvorstellungen in der Kölner Stadtpolitik skizziert und analysiert. Einen spezifischen Rang nimmt dabei seine ökonomische Interpretation von Politik und Wirtschaftsablauf als städtische Machtbasis ein. Hierbei erhält die Frage, ob Adenauer ein Vertreter einer neuen technisch-modernen Stadtplanung war oder ob er bereits bestehende oder geplante Konzepte nur weitergeführt hat, einen primären Stellenwert.

Aus der Vielfalt der Projekte, die Adenauer in den Katastrophenjahren 1919 und 1920 in Angriff nahm, wurden der Neubau des Niehler Hafens und die Schaffung der Niehler Industriezone zum Gegenstand der Untersuchung gemacht, da diese Vorhaben nicht nur zeitlich, sondern auch wirtschaftlich und außenhandelspolitisch von Bedeutung waren.

G. W.

## Internationale Möbelspedition **m.mallmann** seit 1871 GmbH

Telefon 0651/24001  
Fax 0651/149512

Internet [www.mallmann.com](http://www.mallmann.com)  
Email [info@mallmann.com](mailto:info@mallmann.com)

Gesellschafter der  comtrans - Comfort Möbeltransportbetriebe

- Privatumzüge
- Objektumzüge
- (Container-) Lagerung
- Schwergut- und Tresortransporte
- Container-Abfalldienst
- Aktenvernichtung



### m.mallmann Stil- und Gebrauchtmöbelmarkt

- Ankauf und
- Verkauf hochwertiger Stil- und Gebrauchtmöbel

**Jürgen Neubauer,**  
*Literature as Intervention: Struggles over Cultural Identity in Contemporary Scottish Fiction,*  
Anglistik, Diss. Trier 1999.

Unter den englischsprachigen Gegenwartsliteraturen ist die neuere schottische Erzählliteratur von besonderem künstlerischen und kulturellen Interesse. Autoren wie Alasdair Gray, Janice Galloway, Iain Banks, James Kelman, Duncan McLean, Frank Kuppner und Irvine Welsh stehen auf Bestsellerlisten, gewinnen Preise und werden mit Kritikerlob überschüttet. Die Vitalität und Eigenart dieser Literatur ebenso wie die durch sie ausgelösten Kontroversen sind Gegenstand der vorliegenden Studie. Eingangs zeichnet der Verfasser die hitzige Debatte über die moderne schottische Identität nach. Er skizziert das Spannungsfeld britischer, schottisch-nationaler und regionaler Selbstbilder und verweist auf die Indienstnahme der Literatur durch nationalistische Kommentatoren. Demgegenüber zeigt der Autor, dass sich die neuere schottische Literatur den üblichen Klischeebildern von „tartanry and kailyard“ und „Burns and bagpipes“ verweigert. Sie beschreibt die Identität ihrer Milieus und Figuren als lokal-vielfältig, widersprüchlich gemischt, different. Dieser betonte Differenzbegriff liegt der gesamten Untersu-

chung Neubauers zugrunde. Identität wird verstanden nicht als festes, essentialistisches Kulturgut, sondern als Modus veränderlicher Wahrnehmung, Repräsentanz und ständiger Reorientierung („negotiation“). Dieses Konzept wird in diversen Textauslegungen erprobt. Das Arbeitermilieu wird beispielsweise anhand der Romane von William McIlvanny geschildert, oder der deklassierte „working-class intellectual“ erscheint zentral bei James Kelman. Feministisch orientiert sind die Romane von Janice Galloway. Das Milieu der städtischen Subkultur von Drogen, Sex und Aids zeichnet der wohl bekannteste Vertreter dieser Autorengruppe, Irvine Welsh, in *Trainspotting*, ein Text, der als Roman und Film längst Kultstatus erlangt hat. Auch die formale Innovation einiger der untersuchten Werke ist beachtlich (etwa von Kuppner oder Kelman). Sehr beobachtungsgenau und imaginativ werden in vielen Erzähltexten Dialekt und Soziolekt gehandhabt, etwa der Clydeside-Prolojargon bei Kelman oder die subkulturelle Jugend- und Fixersprache bei Welsh.

Abschließend plädiert die Studie für einen breiten, nicht-elitären, emanzipatorischen Kulturbegriff. Durch diese „Culture-Studies“-Perspektive erhält die aktuelle Bestandsaufnahme theoretische Tiefenschärfe. Die schottische Gegenwartsliteratur erweist sich so als besonders markanter, vielgestaltiger, sperriger Bereich der englischsprachigen Erzählprosa. H. B.

**Florian Gläser,**  
*Schönau • Schönforst. Eine Studie zur Geschichte des rheinisch-maasländischen Adels im Spätmittelalter,*  
Geschichte, Diss. Trier 2000.

Auf der Mikroebene einer durch verwandtschaftliche Kohäsion verbundenen Personengruppe werden in einer prosopographischen Fallstudie Konsistenz und Persistenz sozialer Rangbildung im rheinisch-maasländischen Adel des späten Mittelalters untersucht. Ausgehend von dem wohl berühmtesten Vertreter der Familie von Schönau/von Schönforst, Reinhard von Schönau (etwa 1305–1376), dessen Karriere bereits in der zeitgenössischen Chronistik in Anbetracht seiner sozialen und wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen als außergewöhnlich qualifiziert wurde, greift die Themenstellung sowohl auf dessen genealogische Aszendenz wie auch auf seine Deszendenz aus, um in mehr als 35 Biogrammen aus dem Zeitraum von etwa 1250 bis ca. 1450 in einem Längsschnitt über acht Generationen hinweg das überaus disparate Quellenmaterial für die einzelnen Familienmitglieder zusammenzutragen und in seinem historischen Kontext darzustellen.

Der innerhalb verschiedener Stratifikationsdimensionen – wirtschaftliche Stellung, politische Position, Konubium, administrative Funktionen in den miteinander konkurrierenden Landesherrschaften im Westen des Reiches sowie Selbst- und Fremdbezeichnungen – differenziert evaluierte soziale Status der einzelnen Familienmitglieder jenseits einer schematischen Zuweisung in ‚hohen‘ und ‚niederen‘ Adel erlaubt es, strukturelle von individuellen statusbildenden Faktoren zu unterscheiden und deren unterschiedliche Bedeutung für die Persistenz sozialen Ranges darzustellen.

Diese Analyse mündet in die These, dass sich die Weitergabe sozialen Ranges in der Generationenabfolge im Rahmen eines Modells hierarchisierter statusbildender Faktoren beschreiben lässt. Dieses Modell ist nicht nur auf andere genealogisch definierte Personengruppen übertragbar, sondern kann im Ergebnis auch Gültigkeit über die Familie von Schönau/von Schönforst und den Rhein-Maas-Raum hinaus beanspruchen. F. G.

F. G.

**Gerd Eiden,**  
*Charakterisierung der raum-zeitlichen Vegetationsdynamik von dürre- und desertifikationsgefährdeten, ariden und semi-ariden Regionen. Eine multitemporale Analyse von NOAA-AVHRR Satellitendaten – aufgezeigt am Beispiel der Trockengebiete Kenyas,*  
Geographie/Geowissenschaften,  
Diss. Trier 2000.

Charakteristisches Merkmal der Trockengebiete der Erde ist die hohe Niederschlagsvariabilität, die den herausragenden limitierenden Faktor des naturräumlichen Potentials darstellt. Die nachhaltige Ressourcennutzung muss diesen Faktor berücksichtigen, um diese Räume vor wei-

terer Degradation zu bewahren. In Ergänzung zu Niederschlagsdaten, die nur eingeschränkte Informationen über die variablen Produktionsbedingungen liefern, ist Ziel der Arbeit das Anwendungspotential einer Zeitreihe von 357 einzelnen NOAA-AVHRR Satellitendaten (Juli 1981–Juni 1991) zu untersuchen. Ergebnis der Analyse der Zeitreihe ist zunächst eine detaillierte räumliche Differenzierung der kenyanischen Trockengebiete hinsichtlich der Vegetationsdynamik, wie sie von Niederschlagsregionalisierungen nicht erreicht werden kann. Basierend auf der räumlichen Differenzierung, die mit entsprechenden saisonalen Niederschlagsregimen und den orographischen Bedingungen korrespondiert, können ebenfalls raumzeitliche Strukturen identifiziert werden. Daraus werden grundsätzliche Aussagen hinsichtlich der Entwicklung von nachhaltigen Weide-Managementstrategien abgeleitet und diskutiert. G. E.





**Anglistik**

Hans Braun, Wolfgang Kloos (Hrsg.), *Gagner la vie. Socio-Cultural Studies on Work and Life in Canada and Germany*, Schriftenreihe des Zentrums für Kanada-Studien an der Universität Trier, Bd. 9 Kiel, l&f Verlag, 1999, 117 S.

Wolfgang Kloos, Christoph Bode (Hrsg.), *Historicizing/Contemporizing Shakespeare, Essays in Honour of Rudolf Böhm, Trier*, Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2000, 272 S.

**Galicien-Zentrum**

Dieter Kremer (Hg.), *Actas do V Congreso Internacional de Estudios Galegos (Universidade de Tréveris, 8–11 de outubro de 1997)*, Santiago de Compostela: Edición do Castro 1999 (= Publicacións do Centro de Documentación de Galicia da Universidade de Trier, 3–4), Trier, 2 Bände, 560 und 621 S.

Dieter Kremer/Galicien-Zentrum der Universität Trier (Hg.), *Galicien Magazin*, Band 8, November 1999, Trier 1999.

**Festschrift für Romanisten**

Die Universität Vigo/Spanien hat Prof. Dr. Hans-J. Niederehe, der langjährige wissenschaftliche Kontakte mit ihr unterhält, eine Festschrift gewidmet. Sie ist von Maria do Carmo Henriques und Miguel Ángel Esparza Torres herausgegeben und trägt den Titel: *Estudios de Historiografía Lingüística Hispánica ofrecidos a Hans-Josef Niederehe* – Vigo, Departamento de Filología Española, Universidade de Vigo.

**NEUERSCHEINUNGEN****Philosophie**

Norbert Hinske, *Tra illuminismo e critica della ragione. Studi sul corpus logico kantiano*, Pisa, Scuola Normale Superiore, 1999.

Es handelt sich dabei um die überarbeitete und erweiterte Fassung der Vorlesungen, die von Prof. Hinske im April 1997 an der Scuola Normale Superiore in Pisa gehalten wurden. Titel der deutschen Fassung: *Zwischen Aufklärung und Vernunftkritik. Studien zum Kantschen Logikcorpus*.

**Soziologie**

Cornelia Bohn, *Schriftlichkeit und Gesellschaft. Kommunikation und Sozialität der Neuzeit*, Opladen [u.a.], Westdeutscher Verlag, 1999.

Willy H. Eirmbter/Alois Hahn/Claudia Hennes/Rüdiger Jacob/Frank Lettke, *Krankheit und Gesellschaft. Zur Bedeutung von Krankheitsbildern und Gesundheitsvorstellungen für die Prävention*, Konstanz, Universitätsverlag, 1999.

Alois Hahn/Herbert Willems, *Identität und Modernität*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1999.

**Psychologie**

Jochen Brandtstädter/R. M. Lerner (Hg.), *Action and self-development: Theory and research through the life span*, Thousand Oaks, CA: Sage, 1999.

J. Hellbrück/Manfred Fischer, *Umweltpsychologie. Ein Lehrbuch*, Göttingen, Hogrefe, 1999.

G. Krampen/H. Zayer/W. Schönplug/G. Richardt (Hg.), *Beiträge zur Angewandten Psychologie*, Bonn, Deutscher Psychologen Verlag, 1999.

**Volkswirtschaftslehre**

Dietrich Dickertmann/Siegfried Gelhaar, unter Mitarbeit von Viktor W. Piel, *Finanzwissenschaft – eine Einführung in die Institutionen, Instrumente und ökonomischen Ziele der öffentlichen Finanzwirtschaft*, Herne/Berlin, Verlag Neue Wirtschaftsbriefe, 2000.

**Theologie**

Alexander Saberschinsky, *Warum die Guten nicht die Dummen sind. Katholische Soziallehre heute*, Trier, Paulinus, 1999, 184 S.

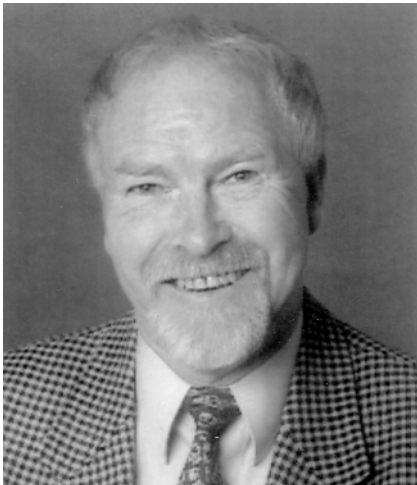
**Schriftenreihe im Internet**

Das Zentrum für europäische Studien publiziert ab sofort seine Schriftenreihe im Internet. Über die Homepage des ZeS (<http://www.uni-trier.de/uni/foreign/zs>) können die etwa 40 Bände kostenlos eingesehen, heruntergeladen und bei Bedarf auch ausgedruckt werden. Gedruckt und gebunden werden Bände nur noch auf besondere Bestellung und gegen Vorauszahlung.

Das ZeS plant auch eine CD-ROM-Ausgabe der gesamten Schriftenreihe; sie dürfte bis etwa Mitte diesen Jahres verfügbar sein.

## Geschäftsführer des Studentenwerks Trier in den DSW-Vorstand gewählt

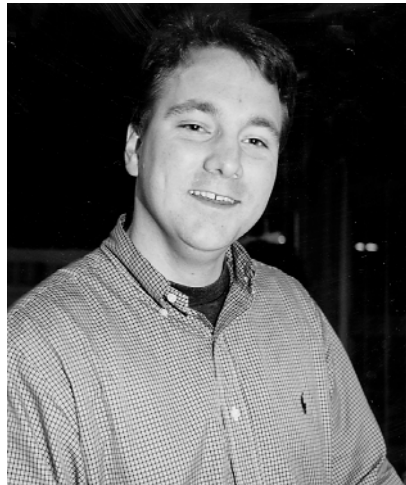
Student Philipp Krupke wurde Vizepräsident



Günter Koenen

Anlässlich der 60. Mitgliederversammlung des Deutschen Studentenwerks (DSW) wurde der Geschäftsführer des Studentenwerks Trier, Günter Koenen, in den Vorstand des Deutschen Studentenwerks gewählt. Koenen leitet das Studentenwerk Trier seit dem Jahr 1977.

Zum Vizepräsidenten des Deutschen Studentenwerks wurde der Trierer Student Philipp Krupke gewählt. Dem Vorstand des DSW gehören drei Professoren, drei Studierende sowie drei



Philipp Krupke

Foto: ney

Geschäftsführer der örtlichen Studentenwerke an.

Das Deutsche Studentenwerk ist der Dachverband der insgesamt 62 Studentenwerke in der Bundesrepublik. Die Studentenwerke sind zuständig für die soziale Betreuung sowie die wirtschaftliche und kulturelle Förderung der Studierenden an den deutschen Hochschulen. Das Studentenwerk Trier betreut insgesamt rund 15.000 Studierende der Universität Trier, der Theologischen Fakultät und der Fachhochschule Trier. Es beschäftigt 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

## Zwei große Wohnanlagen für Studierende mit Internetanschluss

Service rund um die Uhr

Nachdem in den Monaten April bis Mai 1999 die Studentenwohnanlage Kleeburger Weg mit insgesamt 318 Wohneinheiten mit Internetanschlüssen ausgestattet wurde, konnte Ende letzten Jahres ein weiteres Wohnheim auf dem Campus ans Rechenzentrum angeschlossen werden. Von den rund 1500 Wohnheimplätzen hat das Studentenwerk Trier somit zwei Wohnanlagen mit insgesamt 646 Wohneinheiten am Netz.

Nach Aussage des Geschäftsführers des Studentenwerks Trier, Günter Koenen, werden die übrigen Wohnheime in diesem Jahr ebenfalls ans Rechnernetz der Universität angeschlossen. Wenn alle Arbeiten abge-

schlossen sind – so Geschäftsführer Koenen – wurden rund 1,2 Millionen Mark in diese Technik investiert. Ziel des Studentenwerks ist, den Studierenden der Hochschulen, soweit sie in den Wohnheimen leben, einen at-

## Neuer Vorsitzender gewählt

Konstituierende Sitzung des  
Verwaltungsrates  
des Studentenwerks Trier

In seiner konstituierenden Sitzung wählte der Verwaltungsrat des Studentenwerks Trier Prof. Dr. Kurt Gärtner (Universität Trier) zu seinem Vorsitzenden. Er ist Nachfolger von Hans-Peter Spruck, der den Vorsitz sechs Jahre innehatte. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Werner Lorig (Fachhochschule Trier) wiedergewählt.

Auf Vorschlag des Verwaltungsrates wurden der Beigeordnete Georg Bernarding als Vertreter des öffentlichen Lebens sowie Dieter Lintz als dessen Vertreter vom Minister für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz in den Verwaltungsrat des Studentenwerks berufen.

Einstimmig beschloss der Verwaltungsrat den Wirtschaftsplan des Studentenwerks Trier für das Jahr 2000 mit einem Volumen von 23 Millionen Mark.

Die derzeit im Bau befindlichen Studentenwohnheime auf dem Campus und am Standort Petrisberg haben ein Volumen von insgesamt 26 Millionen Mark. Am Standort Tarforst werden 91 Apartments und am Standort Petrisberg 300 Wohnheimplätze realisiert.

traktiven Studien- und Arbeitsplatz zu bieten. Ein Großteil der Studienarbeiten muss nicht mehr in der Hochschule an den dort vorhandenen Rechnerarbeitsplätzen, sondern kann außerhalb der Vorlesungs- und Öffnungszeiten der Hochschule rechnergestützt vom Wohnheimappartement aus erledigt werden.

Koenen hob die gute Zusammenarbeit mit der LBB Niederlassung Trier und dem Rechenzentrum der Universität Trier bei der Installation der neuen Technik in den Wohnheimen hervor.

swt

## Neuer Verwaltungsratsvorsitzender – Bauprojekte präsentiert

Neujahrsempfang des Studentenwerks

Mit einem Überblick über die großen Bauprojekte des Studentenwerks und der Vorstellung des neuen Verwaltungsratsvorsitzenden Prof. Dr. Kurt Gärtner hatte das Studentenwerk Trier (SWT) erstmals zum Neujahrsempfang eingeladen. Gründe dazu gab es genug, denn Studentenwerksleiter Günter Koenen konnte bei seinem Rückblick auf das Jahr 1999 mit einigen Highlights aufwarten: Mit dem Kauf des Grundstückes Petrisberg von 18 188 Quadratmetern stand dem Baubeginn des Studentenwohnheimes Petrisberg mit 300 Wohneinheiten nichts mehr im Wege. Ebenso wurde das Studentenwohnheim Oberkleeburg mit 91 Wohneinheiten begonnen. In beiden Studentenwohnheimen werden je vier Plätze für behinderte Studierende geschaffen. Die Internetverkabelung von rund 650 Wohnheimplätzen der Studentenwohnheime Kleeburger Weg und Tarforst für rund 500 000 Mark gehörte 1999 mit zu den besonderen Aktivitäten.

Die Erweiterung der Küche in Tarforst, zusätzliche Lagerräume und Tiefkühl-lager, neue Sozialräume für das Verpflegungspersonal am Standort Tarforst mit Baukosten von rund zwei Millionen Mark, Sanierungen im Wohnheim Martinskloster – all das waren Maßnahmen des SWT im vergangenen Jahr. Die Erhöhung der Essenspreise um 40 Pfennig am 1. August 1999 sei aufgrund stagnierender und zurückgehender Landeszuschüsse unumgänglich gewesen, so Koenen.

### Ausblick für 2000

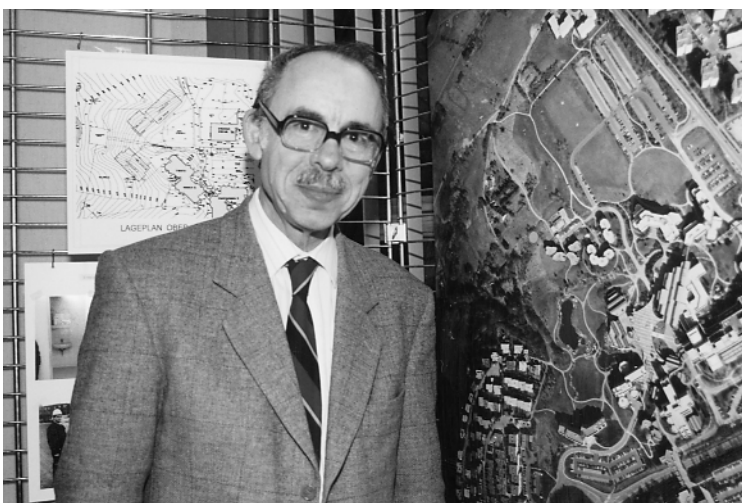
Für das Jahr 2000 vermittelte Günter Koenen einen Blick auf die Pläne des SWT: Priorität habe hier die Fertigstel-

lung der beiden Wohnheimneubauten. Weiterhin sei beabsichtigt, bis zum Ende des Jahres alle Wohnheime mit Ausnahme des Wohnheimes Allianz an das Rechenzentrum anzuschließen. Dann wären nach Fertigstellung des Studentenwohnheimes Petrisberg im Frühjahr 2001 alle Studentenwohnheime am Netz. Weiterhin soll der Versuch gestartet werden, das Semesterticket auf das Schienennetz der Bahn zu erweitern. Hierzu laufen derzeit die Verhandlungen zwischen Stadtwerken und übrigen Beteiligten, berichtete Koenen.

Auf der konstituierenden Sitzung des Verwaltungsrates im Dezember 1999 wurde Prof. Dr. Kurt Gärtner zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der stellvertretende Vorsitzende ist Prof. Dr.

Werner Lorig von der Fachhochschule. Während des Neujahrsempfangs wurde der langjährige Verwaltungsratsvorsitzende Diplom-Ingenieur und Diplom-Ökonom Hans-Peter Spruck mit einem Blick auf seine Tätigkeit seit November 1993 verabschiedet. Zweimal wurde er in den Jahren 1995 und 1997 wiedergewählt. In seiner Amtszeit wurde das Semesterticket eingeführt, es fielen Entscheidungen für die Neukonzeption der Verpflegungseinrichtung auf dem Petrisberg sowie der Umbau der Cafeterien A/B und Schneidershof, berichtete Koenen. Ebenso fielen Planung und Neubau des Studentenwohnheimes Petrisberg sowie die Erweiterung des Wohnheimes auf dem Universitätscampus in seine Amtszeit.

Koenen lobte die ehrenamtliche Tätigkeit des Vorsitzenden des Verwaltungsrats, der sich stets für die Belange der Studierenden eingesetzt, jedoch die ökonomischen Notwendigkeiten des Studentenwerks nicht aus den Augen gelassen habe. Seine ausgleichende Art und sein Verhandlungsgeschick in den Verwaltungsratsitzungen hätten immer ein „gutes Sitzungsklima“ geschaffen. Er dankte ihm für seine Arbeit und überreichte ihm einen Bildband von Norderney und ein Siegel der Universität Trier.  
H. Neyses



Der neue Vorsitzende des SWT, Prof. Gärtner; im Hintergrund Pläne zur Erweiterung des Studentenwohnheims Tarforst und der Campus (l.). SWT-Geschäftsführer Günter Koenen (r.) überreicht einen Bildband an den verabschiedeten Verwaltungsratsvorsitzenden Hans-Peter Spruck und dessen Gattin. Fotos: ney

## Über 80 multimedia- und www-fähige Arbeitsplätze

Eröffnung eines neuen CIP-Pools im ehemaligen Katalogsaal der Universitätsbibliothek  
Inzwischen bestbesuchter Raum der Bibliothek



Blick in den neuen CIP-Pool während der Eröffnung.

Foto: ney

Ein neuer CIP-Pool mit über 80 multimedia- und www-fähigen Arbeitsplätzen wurde am 29. November 1999 im ehemaligen Katalogsaal der Universitätsbibliothek in Anwesenheit zahlreicher Gäste in Betrieb genommen. Die Bezeichnung „CIP“ rührt von einem Projekt des Bundes mit dem Namen „Computer-Investitions-Programm“ her und wird daher in Deutschland sehr oft zur Benennung studentischer Rechnerpools verwendet. Die neuen Rechner erlauben das Surfen im Internet ebenso wie die unterschiedlichsten Multimediaanwendungen und können während der Öffnungszeiten der Bibliothek (bis eine halbe Stunde vor Schließung) genutzt werden. Einzige Voraussetzung: Man muss sich zuvor beim Rechenzentrum der Universität angemeldet haben. Mit dem neuen CIP-Pool kommt eine Millionen-Investition zum Abschluss, durch die sich die Arbeitsbedingungen in der Bibliothek entscheidend verbessern.

„Nur was sich ändert, bleibt“ – an dieses Motto von einem der letzten deutschen Bibliothekskongresse knüpfte Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller in ihrer Eröffnungsrede an, um die Entstehung des neuen PC-Pools im Kontext sonstiger bibliothekarischer Aktivitäten auf dem Feld der Verbesserung der elektronischen Informationsversorgung transparent werden zu lassen. Nach der Einführung der automatisierten Ausleihe im Jahre 1996 sei die Erweiterung der www-Kapazitäten im Benutzungsbereich der Bibliothek ein wichtiges Ziel bibliothekarischer Planungsarbeit gewesen. Ursprünglich habe man sich an den Bibliotheken der Universitäten von Tilburg und Sheffield orientiert, die bereits früh über große elektronische Lesesäle verfügten, doch habe die Trierer Planung in-

folge einer glücklichen Fügung dann doch eine andere Entwicklung genommen: Da auch das Rechenzentrum der Universität Interesse am Ausbau seiner CIP-Pool-Kapazitäten hatte, habe man sich auf Initiative dessen Leiters, Prof. Manfred Paul, zu einem gemeinsamen Antrag entschlossen, so dass die Bibliothek in erheblichem Maße von den im URT konzentrierten Kompetenzen profitieren konnte. Der 1997 auf den Weg gebrachte Antrag für „einen gemeinsamen CIP-Pool für die universitäre Ausbildung im Bereich von Standard-Anwendungen, multimedialen Anwendungen sowie Applikationen im Bereich Datenbankrecherchen und bibliotheksbezogenen Internet-Ressourcen“ zielte auf einen Pool mit 80 Pentium-Rechnern, die unter dem Betriebssystem Windows-NT betrie-

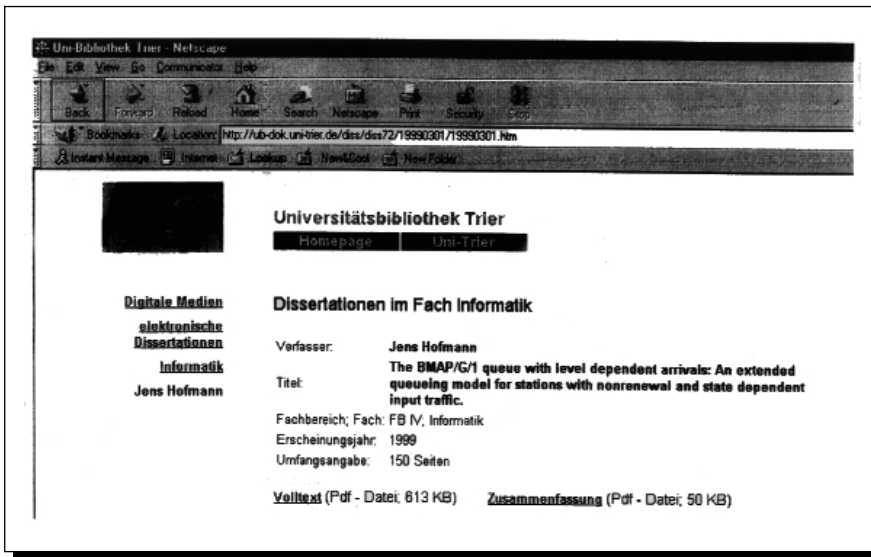
ben werden sollten. Das Gesamtvolumen des Antrags lag bei etwa 580 000 Mark.

Formale Vorgaben des Antragsverfahrens sowie Auflagen der Geldgeber machten es erforderlich, von der ursprünglichen Konzeption, die 80 Rechner in einem als Zwischenmagazin genutzten Bereich und in kleineren Pools über die Lesesäle verteilt aufzustellen, Abstand zu nehmen. Die geforderte Zentrierung aller Rechner an einem Ort ließ sich ausschließlich im Katalogsaal der Bibliothek verwirklichen. Hierfür musste die gesamte Klimatisierung neu konzipiert werden: 80 Rechner und mindestens ebenso viele Menschen in einem geschlossenen Raum heizen gut ein. Auch die Verkabelung erwies sich an dem neuen Standort als komplizierter als an dem ursprünglich geplanten, so dass sich die Fertigstellung des Raumes mehrfach hinausgeschoben habe. Allerdings hätten die Umplanungsarbeiten auch den Vorteil mit sich gebracht, dass neben dem eigentlichen CIP-Pool nun auch ein gut ausgestatteter CIP-Schulungsraum zur Verfügung gestellt werden konnte, der von Bibliothek, Rechenzentrum und Fachbereichen für Einführungen in CD-ROM-Datenbanken und Internet-Anwendungen genutzt werden kann.

Dass die Eröffnung noch zum Semesterbeginn 1999/2000 erfolgen konnte,

## Doktorarbeiten im Internet sparen Zeit, Geld und Platz

Die erste Trierer Online-Dissertation liegt seit April, die erste Online-Habilitationsschrift seit Oktober 1999 auf dem Dokumentenserver der Universitätsbibliothek und ist dort für alle Interessierten rund um die Uhr verfügbar. Auch wenn noch nicht alle Promotionsordnungen aktualisiert worden sind, kann dieser Service schon jetzt von allen Promovenden genutzt werden. Die elektronische Dissertation im Internet erspart den Verfassern Zeit und Geld.



In Forschung und Lehre wird heute bereits eine Vielzahl von Dokumenten mittels elektronischer Werkzeuge erstellt. Dazu zählen unter anderem wissenschaftliche Prüfungsarbeiten, Forschungsberichte, Konferenz-Proceedings, Preprints, Vorlesungsmanuskripte und Lehrunterlagen. Eine beson-

dere Rolle kommt in diesem Rahmen den Dissertationen zu.

Für die Promovenden vor Ort bietet die „elektronische Ablieferung“ eine ganze Reihe entscheidender Vorteile: Statt einer großen Zahl gedruckter Exemplare brauchen sie, je nach Promotionsordnung ihres Fachbereichs,

nur noch vier bis sechs gebundene Ausdrücke ihrer Arbeit nebst deren elektronischer Form (Diskette, CD, bald auch ftp) bei der Bibliothek abzuliefern, um die Berechtigung zur Führung des Dokortitels zu erlangen. In der Anfangsphase (1999/2000) erhalten die Promovenden weitgehende Unterstützung bei der Aufbereitung ihrer Daten für das Internet durch die Bibliothek

In Zusammenarbeit mit der Bibliothek erstellen die Promovenden selbst die Metadaten zu ihrer Arbeit, was deren Auffindbarkeit und damit Verbreitung im WWW erleichtert.

Die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main sorgt für die Langzeitarchivierung der elektronischen Dokumente und erschließt diese in ihren Katalogen und Bibliographien.

Die Universitätsbibliothek verzeichnet auch elektronische Dissertationen im „BIBKAT“ und ermöglicht von dort aus den direkten Zugriff per Mausclick auf die Volltextdokumente.

Auch wenn noch nicht alle Promotionsordnungen entsprechend aktualisiert worden sind, kann dieser Service (unter Beachtung der geltenden Ablieferungsregeln) schon jetzt von allen Promovenden genutzt werden. Wer auf eine Verlagspublikation nicht verzichten will, kann eine Online-Version seiner Dissertation zusätzlich zur gedruckten Ausgabe über den Dokumentenserver der UB anbieten oder dort zumindest mit einem Abstract seiner Arbeit und Ausfüllen des Metadaten-Formulars weltweit für sein Werk werben. Die Bibliothek bietet über ihre Homepage (über „Digitale Medien“ zu „Elektronische Hochschulschriften“ klicken!) Anleitungen zu den einzelnen Schritten des Abgabeverfahrens an. Außerdem finden sich dort Links zu Hochschulschriftenservern anderer Bibliotheken und weitere Informationen zu dem mittlerweile breit diskutierten und dokumentierten Thema „Elektronische Dissertationen“.

Ansprechpartner in der Abteilung für Digitale Medien der UB ist Dr. Hans-Ulrich Seifert (Telefon 201-2471). rt

Fortsetzung von S. 30)

verdanke sich neben der Unterstützung durch die Universitätsleitung der Koordination des gesamten Bauvorhabens durch das Staatsbauamt Trier sowie dem Engagement der Abteilung IV (Haus- und Betriebstechnik) der Universität, die vor allem die anstehenden Lüftungsprobleme mit großem persönlichen Einsatz gelöst habe. Darüber hinaus dankte Frau Dr. Müller der Haushaltsabteilung und der Abteilung für Zentrale Beschaffung und Hausverwaltung für ihre Unterstützung bei Ausstattung und Herrichtung der

Räumlichkeiten. Im Anschluss an den Vortrag der Bibliotheksdirektorin leitete die Präsentation der von Dipl. Math. Ulrike Beien in der Abteilung für Digitale Medien der Bibliothek neu gestalteten Homepage der UB zu einem gemütlichen Ausklang dieses lange erwarteten Eröffnungsabends über, in dessen Verlauf sich der neue CIP-Pool bereits mit studentischen Benutzern füllte. Seither ist der ehemalige Katalogsaal tagtäglich der bestbesuchte Raum der Bibliothek.

rt

## **Doktorandenworkshop am IAAEG mit internationalem Experten**

Im März findet ein Doktorandenworkshop zu der Thematik "The Case Study Method in Cross-National Industrial Relations Research" am IAAEG im Schloss Quint statt. Beginnend am 3. März werden im Verlauf des Monats an fünf Terminen Intensivkurse in englischer Sprache zu theoretischen und methodologischen Fragen international vergleichender Forschung auf dem Gebiet der Arbeitsbeziehungen angeboten, wobei ein Schwerpunkt auf der Erläuterung der Methode qualitativer Fallstudien liegt. Die Leitung des Workshops liegt bei Prof. Dr. Paul Marginson von der Industrial Relations Research Unit an der Warwick Business School (Großbritannien). Prof. Marginson ist ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet des internationalen Vergleichs industrieller Beziehungen und hat zu dieser Thematik bereits zahlreiche wissenschaftliche Artikel in renommierten Fachzeitschriften veröffentlicht. Der Intensivkurs findet im Rahmen von Vertretungen für Prof. Sadowski statt, der bis Juli 2000 am

Wissenschaftskolleg zu Berlin tätig ist. Die Veranstaltungen sind offen für interessierte wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität Trier.

Matthias Schmitt

## **In Beirat berufen**

Prof. Dr. Dieter Sadowski (wirtschaftswissenschaftlicher Direktor des IAAEG und Lehrstuhl BWL-SAM) wurde als Mitglied in den wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg berufen.

## **International vergleichendes IAAEG-Projekt zur Arbeitszeitflexibilisierung abgeschlossen**

Fragen der Arbeitszeitflexibilisierung stehen in Zeiten der Globalisierung hoch auf der Agenda. Oft ist es jedoch schwer, zwischen der Rhetorik der beteiligten Akteure und den tatsächlich ablaufenden Prozessen zu differenzieren. Ganz in der international und interdisziplinär ausgerichteten Forschungstradition des IAAEG hat Susanne Wienecke die Arbeitszeitflexibilisierungsmaßnahmen deutscher, luxemburgischer und britischer Banken aus einer auch politikwissenschaftlich inspirierten Sicht institutionenökonomisch analysiert und verglichen. Sie griff dabei auf den QUIPPE-Datensatz

zurück, der detaillierte personalpolitische Angaben für einige Dutzend Unternehmen aus mehreren europäischen Ländern enthält. Die Daten wurden von IAAEG-Mitarbeitern in strukturierten Interviews erhoben. Wienecke konnte zeigen, dass – entgegen einem oft in den Medien suggerierten Bild – kein global einheitlicher Trend zur Arbeitszeitflexibilisierung besteht. Vielmehr nehmen die jeweiligen nationalen institutionellen Regelungen und Gesetze immer noch entscheidenden Einfluss auf die Arbeitszeitgestaltung und deren Flexibilisierungspfade auf betrieblicher Ebene. Matthias Schmitt

**ERSTE ADRESSE FÜR DEN ADRESSENWECHSEL**



**54292 Trier, Metternichstr. 32, Telefon (0651) 2090320**

## Gebührenfreies grundständiges Studium soll garantiert sein

Zöllner stellt Modell „Studienkonto“ Studierenden in Trier vor

Am Abend des 25. Januars 2000 nahm der rheinland-pfälzische Bildungsminister Zöllner auf seinem Rückweg vom Bildungskongress der SPD in Bonn einen mit dem AStA der Universität Trier vereinbarten Termin wahr: Das Sozialreferat des AStA hatte den Minister zu einem Vortrag über Studiengebühren im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Soziale Gerechtigkeit-(k)ein Thema an unserer Uni?!“ eingeladen. Der aus dem Herbst letzten Jahres stammende Termin erwies sich im Nachhinein als äußerst günstig. Erst eine Woche zuvor hatte der Minister mit der Vorstellung seines Modells des „Studienkontos“ die Diskussion um Studiengebühren neu entfacht. So war es nicht verwunderlich, dass rund 60 Studierende den Weg zu der Veranstaltung fanden, um nach dem Vortrag des Ministers mit diesem in eine heiße Diskussion einzusteigen.

Nach einer Begrüßung durch die AStA-Sozialreferentin Ruth Pesch stellte Minister Zöllner die derzeitige Lage in Bezug auf Studiengebühren dar. Durch Scheitern beziehungsweise zeitlich befristeten Aufschub eines bundesweiten generellen Studiengebührenverbots sei die jetzige Lage für Studierende durch Rechtsunsicherheiten und Uneinheitlichkeit der Lebensverhältnisse gekennzeichnet.

Gegen Studiengebühren führte Minister Zöllner an, dass diese seiner Meinung nach die Chancengleichheit von Studierenden verletzen und zudem abschreckenden Charakter haben. Dies laufe seiner Meinung nach dem staatlichen Interesse zuwider, „alle Bildungs-, Begabungs- und Interessenreserven zu mobilisieren“. Eine Verbesserung der finanziellen Situation von Hochschulen sei auch durch Studiengebühren nicht zu erreichen, da diese nur eine Größenordnung von fünf Prozent bis höchstens zehn Prozent haben und zudem zu einem schleichenden Rückzug des Staates aus der Hochschulfinanzierung führen. Obwohl Minister Zöllner Studiengebühren im Prinzip ablehnend gegenüberstehe, sehe er die Gefahr, dass auch Rheinland-Pfalz in Zugzwang geraten könne, wenn Studiengebühren in weiteren Ländern eingeführt würden.

Mit seinem Modell der „Studienkonten“ wolle Minister Zöllner dieser

Entwicklung entgegenwirken und zudem der von ihm besonders hervorgehobenen „Bedeutung von Bildung und Ausbildung als Zukunftschance des einzelnen und der Allgemeinheit“ gerecht werden. Er gab aber zu bedenken, dass „die staatliche Vollfinanzierung des unbegrenzten Studiums endlich“ sei. Sein Modell sieht vor, dass jeder Studierende zu Beginn des Studiums ein Studienkonto mit einer gewissen, je nach Studiengang unterschiedlichen Anzahl von Semesterwochenstunden (SWS) erhält. Minister Zöllner schlug eine Größenordnung von 200 SWS vor, wies aber in der Diskussion mit den Studierenden darauf hin, dass dies nur ein Richtwert sei. Von diesem Konto kann der Studierende dann die für Vorlesungen, Seminare und Übungen notwendigen SWS „abbuchen“. Schließt der Studierende sein Studium in der Regelstudienzeit ab, so kann er die noch nicht verbrauchten SWS für weitere Studienangebote, insbesondere Weiterbildung nutzen. Wird das Studium nach der Regelstudienzeit ohne einen Mehrverbrauch von SWS abgeschlossen, so verfallen die übrigen SWS. Wird das Studienkonto vor Abschluss des Studiums verbraucht, so verfällt der Anspruch auf ein weiteres gebührenfreies Studieren. Eine bundesweite Vereinbarung soll regeln, ob in diesen Fällen die Länder Studiengebühren für zusätzliche Veranstaltungen erheben können.

Den Vorteil seines Modells sehe Minister Zöllner in der bundesweiten Sicherung der Gebührenfreiheit des grundständigen Studiums: Studium bis zu einem berufsqualifizierenden Abschluss; in konsekutiven Studiengängen bis zum zweiten Abschluss. Außerdem würden Studierende zu einem rascheren Studium angeregt, um sich für eine eventuelle Weiterbildung noch SWS aufzuheben. Die persönliche Lebensgestaltung der Studierenden – Studium, Beruf oder Familie – sei ohne Diskriminierung möglich. Das Modell biete, so Zöllner, zudem Hochschulen den Anreiz, die Studiengänge zu optimieren.

Minister Zöllner betonte mehrfach, dass mit seinem Modell Rechtssicherheit geschaffen und zudem ein „Auseinanderklaffen“ der Studienbedingungen in Deutschland verhindert werden könne. Sein Vorschlag schaffe zudem den politischen Zugzwang, sich jetzt zur Problematik der Studiengebühren zu äußern und eine abschließende Lösung zu suchen.

Dem in der anschließenden Diskussion von den Studierenden vorgebrachten Vorwurf, mit dem Abgehen von einem generellen bundesweiten Studiengebührenverbot politischen Boden herzugeben, erwiderte Minister Zöllner, dass das Festhalten an dem generellen Verbot kurzsichtig sei, weil der Trend in eine andere Richtung gehe. Seine Aufgabe sei es nun, das durchzusetzen und zu garantieren, was noch möglich sei: das gebührenfreie grundständige Studium.

Die jetzige Konzeption des Modells führe, so die Studierenden, das Doppelstudium oder den Studiumswechsel zu Nachteilen. Minister Zöllner versuchte, diese Sorge zu nehmen, indem er äußerte, dass in diesen Bereichen noch Sondertatbestände zu schaffen seien. (Fortsetz. S. 34)



Angeprangert wurde von den Studierenden auch, dass die praktische Umsetzung des Modells, das „Abbuchen“ der SWS, zu bürokratisch, zu umständlich sei. Befürchtet wurde zudem, dass das „Abbuchen“ der SWS über TUNIKA zum gläsernen Studierenden führe, dessen Studienverlauf man nun sogar anhand einzelner Vorlesungen nachvollziehen könne. Minister Zöllner musste in diesem Punkt einräumen, dass die bürokratische Abwicklung seines Konzepts noch nicht intensiv ausgearbeitet sei; eine Umsetzung sei aber durchaus möglich, wenn das entsprechende Interesse vorläge. So müsse man zum Beispiel für das Examen bestimmte Vorlesungen besuchen, die dann vom Konto abgebucht werden könnten.

Gegen den von Minister Zöllner angepriesenen Vorteil des Modells, bei den Studierenden ein „Kundenbewusstsein“ hervorzurufen, das dazu führen solle, eine gute Lehre zu fordern, wurde von studentischer Seite angeführt, dass den Studierenden dazu die notwendigen Einflussmöglichkeiten fehlen. Minister Zöllner betonte, dass sich der Einfluss mit Einführung des Studienkontos zumindest nicht verringere. Zudem habe die leistungs- und belastungsorientierte Mittelzuweisung in Rheinland-Pfalz bereits Verbesserungen gebracht. Es sei des Weiteren eine leistungsorientierte Bezahlung der Professoren nach Lehrengagement anzustreben.

Minister Zöllner war sich gewisser negativer Aspekte seines Modells durchaus bewusst, betonte jedoch, dass nur auf diese Weise ein bundesweites gebührenfreies grundständiges Studium durchzusetzen und somit die notwendige Rechtssicherheit zu erreichen sei. Zumindest die anwesenden Studierenden zeigten aber, dass sie mit dieser Lösung nicht zufrieden sind. Erst die nächste Zeit wird zeigen, wieviel Anklang das Modell des Ministers in der öffentlichen Diskussion finden wird.

Kirsten Robbel

Co-Referentin für Soziales des AStA

### Neuer AStA im Amt

Am 10. Februar 2000 hat die Koalition von OLLI, Jusos, KrASS, Mitte – die Unabhängigen und Wahllos im StuPa einen neuen AStA gewählt. Als wichtigste Aufgaben des nächsten Jahres haben wir uns vorgenommen, verstärkt aktuelle und grundsätzliche politische Fragen zu bearbeiten und die sozialen Interessen der Studierenden zu vertreten. Erstes Projekt in diesem Sinne ist die Unterstützung einer Musterklage gegen die GEZ-Gebührenregelung.

Heiner Fechner, AStA-Sprecher

### Parlament betreibt Aufklärung

Das neugewählte Parlament der Studierenden will für Klarheit im Fall des

sogenannten „Finanzskandals“ der verfassten Studierendenschaft sorgen. Ein neu eingerichteter Ausschuss soll sich mit dem Wirtschaftsprüfungsbericht über die Finanzen der Studierendenschaft der Jahre 1996 bis 1998 auseinandersetzen.

Dabei soll in Kooperation mit der Haushaltsabteilung der Uni eine vollständige Aufklärung betrieben werden. Hierzu werden die offenen Buchungsfragen geklärt. Hierzu sollen vor allem die Betroffenen angehört werden. Der Ausschuss will keine Einzelpersonen schützen, die sich nicht korrekt verhalten haben. Das vorrangige Ziel ist es, Schaden von der Uni und der Studierendenschaft abzuwenden.

Dörte Schall, StuPa-Präsidentin

## Die Krankenkasse für Studenten

## AOK Die Gesundheitskasse Uni-Geschäftsstelle im Treff

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Das Team des AOK-Studentenservice

**AOK-Die Gesundheitskasse**  
**„Die sind immer für mich da“**

**AOK**  
Die Gesundheitskasse

Im Rahmen der seit 1998 bestehenden Hochschulpartnerschaft des FB VI Geographie/Geowissenschaften mit dem Department of Geography der Kenyatta University, Nairobi/Kenia verbrachten im Herbst des vergangenen Jahres mit dem Koordinator dieser Partnerschaft Dr. Johannes Michael Nebe und Dipl.-Geogr. Christoph Mehne (Angewandte Geographie/Raumplanung) sowie Dipl.-Geogr. Matthias Glowatzki (Kultur- und Regionalgeographie) drei Mitarbeiter des FB VI lehrend und lernend mehrere Wochen an der Kenyatta University (KU) in Nairobi.

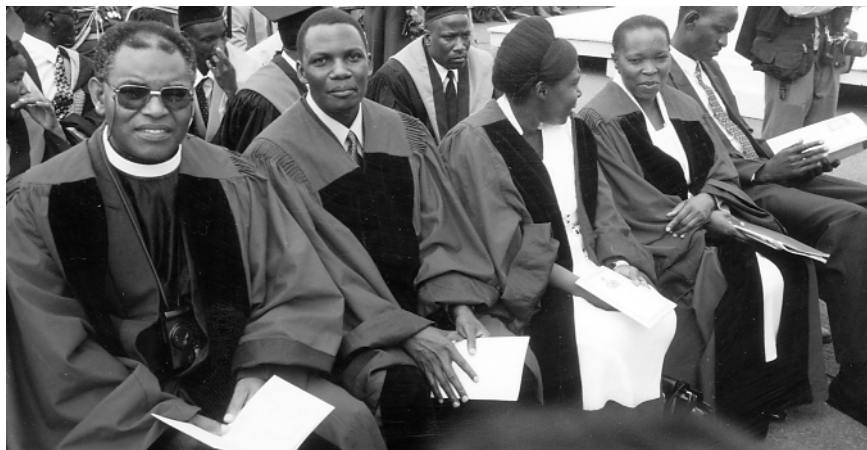
Nachdem im Februar 1999 bereits vier Kollegen aus Nairobi Gäste im Fachbereich VI der Universität Trier waren und damit den Auftakt der bisher an der Universität Trier einzigen Partnerschaft dieser Art machten, war es für die Trierer Delegation im September und Oktober 1999 an der Zeit, auf die von den kenianischen Kollegen geäußerten Bedürfnisse und Wünsche einzugehen und im partnerschaftlichen Austausch eigene akademische Akzente an der KU zu setzen. Im Hinblick auf eine fortschreitende Profilierung des geplanten Aufbaustudienganges „Raumplanung und Ressourcenmanagement in Entwicklungsländern (mit Schwerpunkt Ostafrika)“, der nach Ablauf des Förderprogramms 2002 an beiden Universitäten fest etabliert werden soll, stand neben einem vertiefenden Gedankenaustausch die Durchführung der ersten Lehrveranstaltungen im Vordergrund des mehrwöchigen Aufenthaltes.

### Seminarangebote

Die an der KU angebotenen Kurse mit verschiedenen konzeptionellen und inhaltlichen Schwerpunkten wurden mit dem Ziel vorbereitet, den beteiligten Studierenden der Partneruniversität anwendungsbezogene und praxisnahe Einblicke in Fragen der Stadt- und Regionalplanung, des Umweltschutzes sowie des Managements natürlicher Ressourcen zu vermitteln.

Dr. Nebe und Dipl.-Geogr. Mehne führten gemeinsam ein Seminar zum Thema „Sustainable Transport – Experiences from Germany“ durch, an dem etwa 60 kenianische Studierende und mehrere Kollegen des Department of Geography

## Hochschulkooperation zwischen Nairobi und Trier trägt erste Früchte



**Gespannt fiebern die Doktoranden ihrer feierlichen Graduierung durch den Keyanischen Staatspräsidenten entgegen, unter ihnen Meleckidzedek Khayesi (2. v. l.).**

teilnahmen. Im Rahmen einer Tagesexkursion konnten erste Ansätze einer notwendigen Korrektur der in Nairobi ausschließlich das Automobil favorisierenden Planungspolitik diskutiert werden. Auf große Resonanz stieß der von Dipl.-Geogr. Glowatzki durchgeführte Workshop mit dem Thema „Guidelines for Planning and Designing Small Solar Home Systems (SHS) for Basic Electrification of Rural Households in Kenya“ sowie die sich anschließenden zweiwöchigen Feldarbeiten mit Studenten des Department of Geography und des Appropriate Technology Centers in Kenias Central Province. Für die zahlreichen Teilnehmer/innen waren diese Arbeiten mit dem Schwerpunkt der Erfassung und Bewertung der tatsächlichen Situation von SHS zur dezentralen Energieversorgung im ländlichen Kenia von einzigartiger Bedeutung, da praxisnahe Lehrveranstaltungen außerhalb der Universität (noch) kein integraler Bestandteil des Geographiestudiums an der KU sind. Etwa 70 Studierende aus verschiedenen Fächern nahmen an einer Diskussionsrunde zum Thema „Possibilities and Perspectives of Renewable Energies in Kenya“ teil, die von Glowatzki und den kenianischen Kollegen gemeinsam gestaltet wurde.

### Fortschreitender Dialog

In mehreren Treffen diskutierten alle an

der Partnerschaft beteiligten Dozenten über die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung des angestrebten Aufbaustudienganges. Unter Berücksichtigung der bislang gesammelten Erfahrungen beider Seiten im akademischen Lehrbetrieb an der KU und der Universität Trier sowie der Kenntnisse im kenianischen und deutschen Studiensystem wurden die ersten Vorstellungen und Ideen über das entsprechende Curriculum dieses Studienganges zusammengetragen. Hierbei werden beispielsweise weitere außeruniversitäre Praktika, wechselseitige Vortragsreihen sowie die gemeinsame Durchführung von Großexkursionen mit Beteiligung von Studierenden der KU und der Universität Trier in der Zukunft realisiert.

### Geräteausstattung

Von grundsätzlicher Bedeutung stellte sich die Erweiterung der wissenschaftlich-technischen Infrastruktur an der KU heraus. Neben einem Pool aus wenigen Computern mit guter Hard- und Softwareausstattung können die Mitarbeiter und Studenten seit September 1999 auf je einen aus Fördermitteln des DAAD beschafften Dia- und Overheadprojektor zurückgreifen. Es fehlt jedoch unter anderem aktuelle Basisliteratur, ausreichendes Kartenmaterial oder Geld für die Beschaffung von kleineren Messgeräten sowie deren Wartung. Neben



**Feierliche Graduierung von Dr. Melechidzedek Khayesi (Bildmitte), begleitet von Dr. Z. A. Oguto/Kenyatta University (links) und Dr. J. M. Nebe/Universität Trier (rechts), seinen beiden Supervisoren.**

dieser Vielzahl der von den kenianischen Kollegen geäußerten Wünsche und Vorstellungen hat vor allem die Einrichtung eines GIS-Arbeitsplatzes und die Qualifizierung einer entsprechenden Fachkraft hohe Priorität. Auch wenn mit den verfügbaren finanziellen Mitteln sicherlich nicht alle diese Wünsche erfüllt werden können, kann die Hochschulpartnerschaft einen grundlegenden Beitrag zur Verbesserung der Arbeits- und Studienbedingungen an der KU leisten und neue akademische Impulse geben.

### Projektentwicklungen

Neben den Vereinbarungen zum angestrebten Aufbaustudiengang bezüglich der möglichen Ausbildungsangebote sind bereits zu diesem Zeitpunkt auch die ersten Konturen einiger Projekte entwickelt worden, die aus der Partnerschaft hervorgehen. So steht beispielsweise im Bereich der Raum- und Verkehrsplanung für die Wissenschaftler beider Seiten die Verwirklichung der Ideen eines Road-Safety-Projektes in Nairobi oder eines Fahrradprojektes im westlichen Kenia im Vordergrund. Auf dem Sektor der regenerativen Energieerzeugung ist vom Appropriate Technology Center der KU mit Unterstützung der Abteilung Kultur- und Regionalgeographie geplant, kleine Demonstrations-

anlagen an ausgewählten Standorten in Kenia aufzubauen, um die Möglichkeiten zur Verbreitung dieser Technologien abzuschätzen und deren Akzeptanz in der Bevölkerung zu untersuchen. Weiterhin wird von den Geologen und Physischen Geographen der KU und des FB VI im Bereich des Altlastenmanagements ein Projektvorschlag zur (hydro-)geologischen Untersuchung verschiedener Standorte in Nairobi und Umgebung ausgearbeitet.

### Graduation Ceremony

Es war am Ende schon etwas ganz besonderes, an den einmal jährlich stattfindenden Graduierungsfeierlichkeiten der Kenyatta University teilzunehmen. Nach einer alten akademischen Tradition, die sich Kenia aus der britischen Kolonialzeit bewahrt hat, verlieh der Kanzler aller kenianischen Universitäten – gleichzeitig Staatspräsident Kenias –, Daniel T. Arap Moi, in einem würdevollen Rahmen den über 100 MSc. Students und elf Doktoranden des Jahrgangs 1999 ihre jeweiligen akademischen Titel. Zusätzliche Bedeutung erfuhr die Zeremonie dadurch, dass mit Melechidzedek Khayesi (Transport Geography) ein kenianischer Kollege promoviert wurde, der innerhalb seines Dissertationsvorhabens mit Unterstützung des DAAD in der Vergan-

genheit wiederholt mehrere Monate an der Universität Trier gewesen und mittlerweile ein sehr geschätzter Wegbegleiter der kenianisch-deutschen Zusammenarbeit geworden ist.

Bereits wenige Tage vor den Feierlichkeiten hatte Dr. Nebe die Gelegenheit gehabt, den kenianischen Präsidenten über Ziele und Aufgaben der Partnerschaft zwischen beiden Universitäten zu berichten. Bei der feierlichen Ansprache wurde diese Partnerschaft als ein besonders ermutigendes Beispiel für eine gewinnbringende Hochschulkooperation herausgestellt und dem DAAD dafür gedankt, die KU ausgewählt zu haben.

### Ausblick

Um den gemeinsamen Weg fortzusetzen, werden in diesem Jahr mit Prof. em. Dr. Ralph Jätzold (Kultur- und Regionalgeographie), Prof. Dr. Jean-Frank Wagner (Geologie) und Prof. Dr. Alfred Helbig (Klimatologie) wiederum einige Kollegen des FB VI als Gastdozenten an der KU in Nairobi sein. Von kenianischer Seite aus hoffen wir voraussichtlich im Sommersemester 2000 Dr. Joy Obando (Geology/Geomorphology), Ms. Belta Makato (GIS) und Dr. Thomas Thoruwa (Appropriate Technology Center) als Gastdozenten in Trier begrüßen zu können.

Während der Abschlussfeier, zu der die kenianischen Kollegen/innen ihre Trierer Gäste zum traditionellen „goat-roasting“ eingeladen hatten, würdigte der Partnerschaftsbeauftragte Dr. Chris Shisanya nochmals das partnerschaftliche Engagement aller Beteiligten hinsichtlich der Entwicklung und Profilierung des „institutional building“, regte zu realen Zielsetzungen und der Vermeidung von persönlichen Interessenskonflikten an, um die einzigartige Chance dieser DAAD-Förderung für das Department of Geography zu erhalten. Dr. Nebe hob hervor, dass es nun wichtig werde, die verschiedenen interdisziplinären Ideen und Ansätze zu verwirklichen und die bisher von beiden Seiten erreichten Leistungen in konkrete Projekte umzusetzen. Die im ersten Jahr der Hochschulpartnerschaft gefundenen vielfältigen inhaltlichen Berührungspunkte, gemeinsamen Interessen und erfolgreich entwickelten Aktivitäten lassen zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Matthias Glowatzki

Das bunte Bild der zahlreichen ausländischen Studierenden am Fachbereich IV, die an der Universität Trier einen Teil ihres Studiums ableisten, ist um eine weitere Facette reicher: Zur Zeit absolvieren neun Studierende im dritten und zwölf im ersten Semester den Aufbaustudiengang zum „Magister der Wirtschaft“. Neben Polen zählen Kasachstan, Kirgisistan und Usbekistan zu ihren Herkunftsländern.

Ihre offizielle Begrüßung durch den Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Dieter Baum, und durch Prof. Dr. Hartmut Wächter fand am Donnerstag, 25. November 1999, statt. Der gelungene Empfang gab den Studierenden Gelegenheit, Prof. Baum und Prof. Wächter sowie den für die Betreuung der Studierenden zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter, Dipl.-Vw. Dominik Risser, und die beiden studentischen Hilfskräfte, Sergej Schnjakin und Daniela Martini, näher kennenzulernen. Die Erstsemester im Studiengang „Magister der Wirtschaft“ konnten auch Erfahrungen mit ihren Kommilitonen aus dem dritten Semester austauschen.

Der Studiengang „Magister der Wirtschaft“ existiert seit zwei Jahren und ist durch Initiative von Dipl.-Kfm. Carsten Hebestreit und Prof. Wächter ins Leben gerufen worden. Es handelt sich um ein Aufbaustudium für Hochschulabsolventen aus Ländern ohne traditionell marktwirtschaftliche Orientierung und aus sogenannten „Transformationsökonomien“. Das Studium von vier Semestern soll den Studierenden vertiefte Kenntnisse über die Volks- und Betriebswirtschaft marktwirtschaftlicher Systeme vermitteln. Besondere Aufmerksamkeit wird auf ökonomische Aspekte der Europäischen Union gerichtet. Der Fachbereich IV der Universität Trier erteilt nach erfolgreichem Abschluss des Studienganges den Grad „Magistra der Wirtschaft“ beziehungsweise „Magister der Wirtschaft“.

Daniela Martini  
Sergej Schnjakin

## Studiengang „Magister der Wirtschaft“

Empfang der ausländischen Wirtschaftsstudenten



Zukünftige „Magistra“ und „Magister“ der Wirtschaft.

Foto: Nazira Sopeiva

# M O D E L L



Für unsere Friseurausbildung  
III. Lehrjahr/1. Gesellenjahr  
suchen wir laufend Modelle

Herrenschnitte DM 30,-

Damenschnitte DM 30,-

**klaus müller**  
FRISEUR  
Brückenstraße 12 • Telefon 4 46 86

# T E A M

Informationsveranstaltung für Studierende:

### Zukunftschance Umweltjurist/in

Nach einer Einführung in das Thema „Umweltrecht“ durch den Moderator dieser Veranstaltung Prof. Dr. Michael Reinhardt, LL.M., stellte er das IUTR sowie die Referenten der Veranstaltung vor. Das Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier ist eines der größten vergleichbaren Institute in Deutschland, bekannt aufgrund seiner wissenschaftlichen Forschung und einer in Deutschland wohl einzigartigen Fachbibliothek.

Rechtsanwalt Manfred Rebentisch, Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW), Frankfurt a. M., sprach von seiner praktischen Tätigkeit als Jurist in einem großen Verband. Die Verbandstätigkeit bestehe zum einen in beratender Tätigkeit für die einzelnen Mitgliedsunternehmen oder die einzelnen Mitgliedsverbände und zum anderen in der Interessenwahrnehmung gegenüber Behörden, insbesondere Ministerien, im Rahmen von Gesetzgebungsvorhaben.

Rechtsanwalt Dr. Rainald Enders, Rechtsanwälte Köhler, Klett, Bock & Gerhold (KKBG), Köln, ging auf seine Tätigkeit als Rechtsanwalt in einer überregional tätigen großen Kanzlei ein, die sich auf das Umweltrecht – Schwerpunkt Abfallrecht – speziali-

siert hat. Die Tätigkeit als Rechtsanwalt im Umweltrecht bestehe zum größten Teil aus beratender Tätigkeit von Unternehmen, wie zum Beispiel Entsorgungsunternehmen und Verhandlungen mit den Genehmigungsbehörden. Die Tätigkeit vor Gericht stelle in seinem Bereich eher die Ausnahme dar.

Rechtsanwalt Dr. Jürgen Fluck, BASF, Ludwigshafen, schilderte seine Tätigkeit in der Rechtsabteilung eines großen Industrieunternehmens. Er ging auf die Strukturen und Arbeit in einer Genehmigungsabteilung, insbesondere im Bereich von Änderungsgenehmigungen, ein. Er betonte, dass es insbesondere im Umweltrecht häufig eine Schnittstelle zwischen der Tätigkeit der Naturwissenschaftler beziehungsweise Techniker und der Juristen gebe. Als Vertreterin der KPMG Treuhand & Goerdeler GmbH sprach Uta Neumann. Ihre Tätigkeit bestehe hauptsächlich in der Beratung von Unternehmen. Aus diesem Grund sei die Verknüpfung von Umweltrecht und Gesellschaftsrecht von besonderer Bedeutung. Wie auch Dr. Enders hat sie ihren Bezug zum Umweltrecht durch ihre Tätigkeit im IUTR als Assistentin des Geschäftsführenden Direktors erlangt.

Rechtsassessor Frank Wiehe, Staatliches Umweltamt, Krefeld, stellte seine Arbeit in der Exekutive vor. In seiner Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern und Technikern gehe es vor allem um die Durchführung von beantragten Genehmigungsverfahren. Des Weiteren stelle die Überwachung bereits bestehender Anlagen einen Schwerpunkt dar.

Die Referenten waren überwiegend davon überzeugt, dass der Bereich des Umweltrechts durchaus Berufschancen biete. Eine Tätigkeit im IUTR sei neben einem guten Examen eine der besten Voraussetzungen für die zukünftige berufliche Praxis in diesem Bereich.

Nach angeregter Diskussion mit den Studierenden lud das IUTR zum Empfang bei Wein und Brezeln in den Gästeraum der Mensa ein. Dort hatten die Studierenden die Möglichkeit zu einem persönlichen Gespräch mit den Referenten.

Durch die große Resonanz bestärkt, beabsichtigt die Leitung des IUTR, diese Veranstaltung regelmäßig durchzuführen, um einen größeren Bezug zwischen Studium und Praxis herzustellen.

Cécile Lepper-Hasche

## ☺-DIREKT: MEHR ZEIT FÜR SCHÖNERES!

- **Direktbanking bei der Sparkasse Trier**
- **Per Telefon oder PC**
- **7 Tage die Woche, rund um die Uhr**
- **Girokonto zum Nulltarif**
- **Geldanlage und Sparen mit attraktiven Zinsen**
- **Wertpapiergeschäfte zu Top-Konditionen**
  
- **Der direkte Draht zu uns per Telefon oder PC:**
- **0651 / 712 712 oder [www.sparkasse-direkt.de](http://www.sparkasse-direkt.de)**



**Die Direktbank  
der Sparkasse Trier**

**Pilotprojekt:**

## „Corso di aggiornamento per insegnanti d'Italiano“

Fortbildungsveranstaltung für Italienischlehrer/innen an der Universität Trier

Am 19. November 1999 fand an der Trierer Universität der „Corso di aggiornamento per insegnanti d'Italiano“ aus Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Luxemburg unter der Leitung von PD Dr. Hermann Kleber und Dr. Ignazio Toscani des Fachbereiches II der Trierer Romanistik statt. Träger dieser Fortbildungsveranstaltung war neben der Universität Trier das SIL Saarburg (Staatliches Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung), vertreten durch Reg. Schulrätin Sabine Rohmann, seine stellvertretende Leiterin und zugleich die Beauftragte des SIL für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Diese als Pilotprojekt geplante Veranstaltung ist ein erster Schritt zu einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Weiterbildung nicht nur im Schulfach Italienisch, sondern zukünftig in allen romanistischen Fächern, also auch in Französisch, Spanisch und Portugiesisch.

Die angesprochenen Zielgruppen repräsentierten alle betroffenen Bereiche: Lehramtstudierende, Referendarinnen und Referendare sowie Lehrer/innen im Schuldienst; das Projekt versucht somit auch bewusst die Integration der Ausbildungsphase, um eine stärkere Verzahnung der einzelnen Ausbildungsphasen zu fördern. Eine solche Verzahnung entspricht auch den erklärten Zielen des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung.

Wie es im Einladungsschreiben hieß, soll der Teilnehmerkreis künftiger Veranstaltungen sich nicht auf die Gebiete Rheinland-Pfalz, Saarland und Luxemburg beschränken, sondern das auch in seiner ersten Phase bereits grenzüberschreitende Projekt um den Raum Lothringen erweitert werden.

Ziel dieses ersten Treffens waren die praktische Unterrichtsgestaltung, die Umsetzung von Innovationen und eine Sondierung der Vorstellungen und Wünsche der Teilnehmer bezüglich einer solchen Fortbildungsveranstaltung. Zu diesem Zweck wurde den Anwesenden ein detaillierter Fragebogen zu inhaltlichen und organisatorischen Gesichtspunkten ausgehändigt.

Die Vorträge der Trierer Italianisten deckten ein breites Spektrum ab: „Italianità linguistica e letteraria fuori d'Italia“, „La canzone italiana contemporanea come strumento didattico“, „Plurilinguismo in Italia“, „Tradizione e innovazione – Applicazioni didattiche della letteratura italiana contemporanea“, „Applicazioni grammaticali dell'Italiano“. Im Anschluss an die einzelnen Ex-

posés bot sich Gelegenheit zur Gruppenarbeit oder zu Diskussionen im Plenum. Eine kurzfristige Änderung und Bereicherung des ursprünglichen Programmes ergab sich durch die Beiträge von Luisella Piccoli mit ihrer Präsentation eines Lehrwerkes für EG-Bedienstete

sowie durch den Beitrag von StD Bernhard Bremm, Fachleiter für die Fächer Französisch und Italienisch am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Trier, der den Unterrichtsfilm „No, Mamma, No“ vorstellte. Die erfreulich große Teilnehmerzahl lässt auf das Interesse schließen, das diesem Pilotprojekt entgegengebracht wird. Es zeigt gleichzeitig den Bedarf an stärkerer Zusammenarbeit und an mehr Informations- und Meinungs austausch zwischen den einzelnen Sektoren.

Ein Reader mit den Beiträgen der Tagung sowie zur Bestandsaufnahme der Italianistik in Rheinland-Pfalz und später in Luxemburg ist in Planung und wird nach seiner Fertigstellung allen Beteiligten zugehen. Claudia Duttlinger

# Jetzt die Maxi-Förderung sichern!

**Mehr Geld vom Staat!**



Höhere Einkommensgrenzen für Arbeitnehmersparzulage



Arbeitnehmersparzulage für Bausparen und Aktienfonds

**macht mit Wohnungsbauprämie pro Jahr bis zu**

# 707<sup>\*</sup><sub>20</sub> DM

\* Vater Staat gibt deutlich mehr Geld für die Vermögensbildung. Wenn Sie alles richtig machen, z. B. durch Bausparen mit **BHW Dispo maxX** und den exklusiv für BHW Kunden aufgelegten **Aktienfonds BHW Europa FT.** (Den aktuellen Verkaufsprospekt erhalten Sie bei Ihren BHW Berater.) So kann ein Ehepaar (beide Arbeitnehmer) pro Jahr maximal bis zu 707,20 DM vom Staat kassieren.

**Ihre BHW Geschäftsstelle**  
Kutzbachstraße 7  
54290 Trier  
Telefon (06 51) 97 86 30  
Telefax (06 51) 9 78 63 40

**BHW**  
**Der Baufinanzierer**  
Bank · Bausparen · Vorsorge



## Pilotprojekt Latinum: Der Weg in die Zukunft einer alten Sprache

Latinum in zehn Wochen mit täglich sechs Stunden – Intensiv-Kurse während der Semesterferien –  
Interview mit dem Leiter der Kurse

**In der vorlesungsfreien Zeit des Sommersemesters führte ein „Pilotprojekt Latinum“ an der Universität Trier für das Land Rheinland-Pfalz in zehn Wochen mit täglich sechs Stunden Unterricht Studierende der Anfangssemester, vor allem Erstsemester, zum Latinum. Unter Federführung der Latinistik wurde das Projekt von Dr. Harald Schwaetzer, zur Zeit wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte II der katholischen Theologie und Lehrbeauftragter in der Latinistik, entwickelt und gemeinsam mit Vera Steinmetz in zwei parallelen Kursen durchgeführt.**

*Herr Dr. Schwaetzer, schon lange gibt es funktionierende Kurse über zwei und vor allem vier Semester, die zum Latinum führen. Warum jetzt dieses Projekt?*

Dass die bestehenden Kurse funktionieren, ist richtig. Aber zu welchem Preis für das Studium und wie gut sie funktionieren, steht auf einem anderen Blatt. Mit dem Pilotprojekt erreichen wir eine Entlastung und eine bei weitem größere Effektivität des Grundstudiums: Über Lateinkenntnisse verfügen Studierende dann, wenn sie sie benötigen: in den Proseminaren, und nicht erst danach. Sie haben Latein ferner vor dem ersten Semester „erledigt“ und müssen nicht über vier Semester einen guten Teil ihrer Aufmerksamkeit darauf verwenden und den eigentlichen Studienfächern entziehen. Nicht zuletzt ist der Kurs auch ein Propädeutikum für Grundkenntnisse wissenschaftlichen Arbeitens im Umgang mit Literatur und geschichtlichen Quellen, was den Proseminaren ebenfalls zugute kommt.

*Verbesserung der Lehre – das klingt sehr schön, aber dieses Propädeutikum heißt doch: Latein lernen in zehn Wochen. Kann man das überhaupt schaffen?*

Diese Frage wurde im Vorfeld oft gestellt. Darin sah ich aufgrund meiner Erfahrungen an der Schule und mit außeruniversitären Intensivkursen nie ein Problem. Der Kurs umfasst dieselbe Stundenzahl wie der Vier-Semes-

ter-Kurs, bietet aber den lernpsychologischen Vorteil, dass man kontinuierlich „am Ball“ bleibt – im Gegensatz zu den langen Pausen der Semesterkurse. Bei denen beginnen Sie im Grunde genommen in jedem Semester von vorne, und die Teilnehmer/innen haben während des Semesters noch allerlei anderes zu erledigen. Ein weiterer entscheidender Aspekt liegt aber noch jenseits dieser eher sterilen didaktischen Fragen: Man lernt sich selbst und seine Fähigkeiten – methodisch zu lernen, durchzuhalten, sich trotz aller Belastung sozial zu engagieren und zu sensibilisieren, eine positive Grundeinstellung zu „Stress“ zu gewinnen – nicht nur kennen, sondern man lernt auch, sie verantwortet zu entwickeln und auszubilden. Und wenn ich den Studierenden glauben darf, so erleben sie dies als ein motivierendes Erfolgserlebnis, welches sie als bleibenden Gewinn verbuchen.

*Einigen mag es so ergehen. Doch haben sicherlich nicht alle durchgehalten.*

Zwanzig pro Kurs sollten teilnehmen. Des großen Andrangs wegen haben wir jedoch 30 genommen. Von den 30 haben sich jeweils 26 zur Prüfung gemeldet. In meinem Kurs brachen zwei aus Gründen ab, die nicht mit dem Kurs zusammenhängen. Aber selbst wenn Sie alle vier veranschlagen, kommen Sie auf eine „Verlustrate“ von etwa 13 Prozent. Im parallelen Semesterkurs haben sich von 35 Teilnehmern im dritten und vierten Semester insgesamt nur 15 zur

Prüfung gemeldet. Abgebrochen haben also etwa 60 Prozent. Das spricht eine deutliche Sprache.

*Sie haben eingangs auf die Qualität und Effektivität der Lehre angespielt. Kann denn ein solcher Kurs auch in seinen Leistungen diesbezügliche Erwartungen erfüllen?*

Der Kurs steht im Vergleich zum parallelen Semesterkurs und zu dem des vorigen Prüfungstermins um eine halbe oder fast eine ganze Note besser da. Was vielleicht noch wichtiger ist – mindestens aus Sicht der Studierenden: Auch die „Durchfall“-Quote ist bezogen auf den Durchschnitt aus den Prüfungen der letzten Jahre um ungefähr 20 Prozent gesunken.

*Wird angesichts dieser Bilanz das Pilotprojekt zur Regel werden?*

Ob es überhaupt eine Fortsetzung oder die Umwandlung der Vier-Semester-Kurse in solche Intensivkurse geben wird, ist zur Zeit vollkommen unklar. Es bestehen Finanzierungsprobleme, so heißt es, und es dürfte auch nicht einfach sein, jemanden zu finden, der diese Kurse durchführt. Wer kann rein zeitlich einen dreimonatigen Werkvertrag auf Lehrauftragsbasis wahrnehmen und verfügt dann noch über entsprechende fachdidaktische Erfahrung, um einen solchen Kurs unterrichten zu können? Von Seiten der Studierenden liegen aber bereits wieder reichlich Anmeldungen vor. Sie scheinen es zu wünschen, dass dieser Kurs eine Fortsetzung findet.

(Das Interview führte Inna Lewandowitsch)

*Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie kräftig an und handelt. (Dante)*  
Brot für die Welt Postbank Köln 500 500-500

## Ivar Buterfas: Sunny Goj – ein Überlebender des Holocaust berichtet

**Wie spricht man über Nazi-Terror, über Holocaust, über Verfolgung und Völkermord? Wie schwierig das Sprechen über zwölf Jahre NS-Diktatur ist, zeigte die Diskussion über die Rede Jenninger 1988 und die Walser-Bubis-Debatte 1998/99. Das Problem des Sprachgebrauchs und der Sprachwirkung spielte hier eine besondere Rolle. Ivar Buterfas (Hamburg), Zeitzeuge des Holocaust, erzählte am 20. Januar an der Universität Trier aus seinem Leben und hinterließ mit seinem lebendigen und anschaulichen Bericht einen tiefen Eindruck.**

Buterfas wurde am 16. Januar 1933 als jüngstes von neun Kindern eines Juden und einer Christin geboren. Schon bald nach Hitlers Machtübernahme bekamen er und seine Geschwister den Nazi-Terror zu spüren. 1938 wurde Ivar Buterfas nach sechs Wochen Unterricht der Schule verwiesen. Der Vater wurde 1938 ins KZ Sachsenhausen/Oranienburg verschleppt. Die zunehmenden Anfeindungen, die ständige Angst vor der Gestapo veranlassten die Mutter, 1942 mit ihren Kindern nach Polen zu flüchten, nachdem sie sich trotz Gestapodrucks standhaft weigerte, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen. Eine Scheidung hätte den sicheren Tod ihrer Kinder bedeutet, denn nicht sie als „Arierin“, sondern ihre Kinder als „Halb-Juden“ sollten deportiert werden. Es war das bewundernswerte Verhalten vieler Ehepartner, die in sogenannten Mischehen lebten, sich trotz Lebensgefahr nicht von der Familie zu trennen. Die Familie Buterfas versteckte sich in Polen auf einem Gutshof, bis auch hier die Entdeckung drohte. Unter abenteuerlichen Bedingungen floh die Familie zurück nach Hamburg. Hier überlebte sie Krieg und Verfolgung in einem Kellerloch, nicht zuletzt dank der Hilfe der „anderen“, der „guten Deutschen“, wie Buterfas sie nennt. Am 3. Mai 1945 wurde Hamburg von den Alliierten befreit; auch der Vater hat überlebt.

Ebenfalls bedrückend wirkte der Bericht über die Erfahrungen, die Buterfas im Nachkriegsdeutschland machen musste: Niemand habe etwas gewusst, so schlimm könne es nicht gewesen sein, jeder Deutsche wollte jüdischen Mitbürgern geholfen haben. Wie war

es dann möglich, fragte sich Buterfas schon damals, dass die Nazis sechs Millionen Juden ermordet haben? Entnazifizierung und Reeducation haben nicht auf allen Ebenen gewirkt. Um die Wiedererlangung der 1938 aberkannt deutschen Staatsbürgerschaft musste Buterfas kämpfen und erlebte dabei bei Behörden wiederholt unmissverständliche, zum Teil heftige antisemitische Ausfälle. In den fünfziger Jahren verlangte ein Standesbeamter für das Aufgebot einen „Ariernachweis“ von Dagmar Frankenthal, der Verlobten von Buterfas. Buterfas selbst besaß nur einen Fremdenpass, da sich die Wiedereinbürgerung aus unerfindlichen Gründen immer wieder verzögerte. Seine beiden Kinder wurden als Staatenlose geboren. Erst 1964 erhielt Buterfas seinen deutschen Pass für eine Bearbeitungsgebühr von zehn Mark zurück.

Buterfas ist das Musterbeispiel eines Autodidakten. Die ihm vorenthaltene Schulbildung holte er durch intensives Selbststudium nach. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Fliesenleger und Neuheitenverkäufer, schließlich als Unternehmer in der Fassadenrenovierung. Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn war die Gründung seiner eigenen Firma 1971 zusammen mit seiner Frau Dagmar. Die Arbeit in der Baubranche wurde wegweisend für ein ganz anderes Projekt. Seit den achtziger Jahren setzt sich Buterfas für die Erhaltung der im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörten Nikolaikirche in Hamburg als Mahnmal und Friedensdenkmal ein. Als Präsident des 1988 gegründeten Förderkreises „Rettet die Nikolaikirche“ hat er inzwi-

schen mit seiner Frau mehr als 20 Millionen Mark an Spenden gesammelt. Jeder seiner Vorträge sei für ihn ein „persönlicher Befreiungsschlag“. Es ginge ihm nicht darum anzuklagen, betonte Buterfas in seinem Vortrag in Trier. Seine Erfahrungen sollten als Mahnung verstanden werden, die Schreckensherrschaft des Dritten Reiches nicht zu vergessen, sondern mit der Erinnerung und dem Wissen zu leben, dass Demokratie nicht selbstverständlich ist. Verdrängen und Vergessen nennt Buterfas mit einem Wort Ralph Giordanos „Die zweite Schuld“. Kompromisslos ist Buterfas, wenn es um fehlende Zivilcourage, Diskriminierung und Demütigung geht. So lehnte er das Bundesverdienstkreuz ab, weil gerade zum Zeitpunkt der Verleihung ein gerichtliches Verfahren eingestellt wurde, in dem Buterfas gegen erneute antisemitische Beschimpfungen klagte. Als einer Familie aus dem ehemaligen Jugoslawien die Abschiebung drohte, erklärte er, notfalls würde er die Familie verstecken und dafür auch juristische Konsequenzen in Kauf nehmen: „Ich habe [...] einen Eid geschworen. Als ich 1945 aus dem Keller eines Trümmergrundstückes kroch, um die englischen Panzer zu begrüßen, habe ich als Junge von zwölf Jahren geschworen, nie wieder Unterdrückung, nie wieder Verfolgung, nie wieder Tod und Ungerechtigkeit widerspruchslos zu dulden.“

Dem Optimismus, den Buterfas ausstrahlte, entspricht auch der überraschend humorvolle und von Sprachwitz geprägte Ton seines Berichts und seiner Autobiographie. Das zeigt sich bereits im Titel seines Buches, „Sunny Goj“, der als lautliche Parallele zu sunny boy gebildet ist. Goj bedeutet im Jiddischen „Nichtjude“, sunny steht für das Überleben des Holocaust und für die Kraft des Weiterlebens. In Bericht und Buch tauchen wiederholt parodierte Phraseologismen und ungewöhnliche sprachliche Zusammenstellungen auf, die nicht als kühle Stilisie-

## II. Ferienintensivkurs Portugiesisch am Portugalzentrum

**Zum zweiten Mal fand im Portugalzentrum der Universität Trier ein Feriensprachkurs Portugiesisch im Sommer 1999 statt. Konzeption und Organisation des Kurses lagen auch in diesem Jahr in den Händen von Dr. Ute Hafner. Ermöglicht wurde die Durchführung des Kurses nicht zuletzt dank einer großzügigen finanziellen Unterstützung von Seiten der Trierischen Kork-Industrie.**

Da die überwiegende Zahl der Sommersprachkurse in Portugal bereits im Juli stattfindet, wenn in Deutschland zum Teil noch das Semester läuft, versteht sich der Kurs als ein zusätzliches Angebot im Monat August. Dieses wurde von 30 Studierenden aus Deutschland und Belgien – darunter auch sechs Studierende der Universität

Trier, sondern als notwendige Distanz verstanden werden müssen, um nicht im Sog der Erinnerung unterzugehen. Die sprachlich-stilistische Darstellung in Holocaust-Literatur und Filmen ist seit Imre Kertesz' „Roman eines Schicksallosen“ (1996) und Roberto Benignis Auschwitz-Film „La vita è bella“ ein kontrovers diskutiertes Thema. Der sprachliche Humor in „Sunny Goj“ entspringt jedoch auch bei Buterfas einem aufmerksamen Sprachbewusstsein, wenn er etwa von den die menschenverachtenden Greuel verschleiernenden Euphemismen der Nazis wie Endlösung, Umsiedlung und Endsieg spricht, die zynischen Neologismen nennt und das in der deutschen Nachkriegsgeschichte viel bemühte Wort Wiedergutmachung verurteilt: „Wie kann man ein zerstörtes Leben wiedergutmachen?“

Almut Vierhufe

Die Lebenserinnerungen von Ivar Buterfas, „Sunny Goj“, sind direkt beim Autor erhältlich: Ivar Buterfas, Oberaltenallee 20a, 22081 Hamburg.

Trier und immerhin zwei Studierende, die bereits im vergangenen Jahr teilgenommen hatten – wahrgenommen. Das Fächerspektrum der Teilnehmer reichte von Jura, VWL, BWL, Geographie, verschiedenen Regionalstudien und Philologien bis hin zu Theologie, Soziologie und Psychologie, Informatik und Technik ebenso wie Medizin und auch Dolmetschen.

In drei Gruppen – Anfänger, Fortgeschrittene I und Fortgeschrittene II – erwarben die Kursteilnehmer unter der Anleitung von drei erfahrenen Lehrkräften entweder Grundkenntnisse der portugiesischen Sprache oder vertieften bereits vorhandene Sprachkenntnisse. Beatriz de Medeiros Silva, Lektorin für Portugiesisch an der Universität Freiburg, unterrichtete die Anfängerguppe; die Kurse für die Fortgeschrittenen betreuten Maria João Cordeiro vom Instituto Politécnico de Beja, Portugal, und ehemalige Stipendiatin des Instituto Camões beziehungsweise seiner Vorgängerinstitution ICALP an der Universität Trier sowie Ana Maria Bach, Lehrbeauftragte für Portugiesisch für Hörer aller Fachbereiche der Universität Trier und in der FFA (Fachsprachliche Fremdsprachenausbildung) Jura tätig. Während die Vormittage ganz im Zeichen des Sprachunterrichts standen, wurden nachmittags wechselweise zwei Grammatikkurse von unterschiedlichem Niveau, Hörverstehen und Konversation, jeweils parallel, sowie ein Lektürekurs durchgeführt. Die Zahl der Unterrichtsstunden belief sich auf insgesamt 80 Stunden.

Daneben wurde ein wissenschaftliches Begleitprogramm angeboten. Die Vortragspalette reichte von einer Veranstaltung zur portugiesischen Landeskunde „Grundzüge der portugiesischen Geographie“ (Referent: Frank Fredersdorf), einem „Abriss zur portugiesischen Geschichte“ (Frank-Peter Mansion, M.A.) und einem Vortrag zur portugiesischen Sprache („Die portugiesische Sprache – Ursprung, Charakteristika, Verbreitung“, Dr. Ute Hafner) bis hin zum Überblick über das portu-

giesische Filmgeschehen („Aspekte des portugiesischen Films“, Oliver Vogt, M.A.) und „Einigen Höhepunkten der portugiesischen Literatur“ (Prof. Dr. Henry Thorau) und, nicht zu vergessen, einem Vortrag zur „Portugiesischen Kunst. Ein Gang durch die Epochen“ (Jochen Staebel, M.A.).

Darüber hinaus wurde den Kursteilnehmern eine Kostprobe des portugiesischen Films gegeben; Oliver Vogt zeigte „Um Adeus Português“. Prof. Thorau zeigte im Anschluss an seinen Vortrag auf Video den Film „Im Labyrinth des Ich. Fernando Pessoa und Portugal“.

Auf dem Programm standen zudem wieder ein Empfang im Rathaus durch den Bürgermeister und eine Stadtführung. Ein Besuch der Kursteilnehmer galt der Trierischen Kork-Industrie. Am letzten Tag hatten die Studierenden die Gelegenheit, einen Blick auf die Arbeit des portugiesischen Übersetzerdienstes beim Europäischen Parlament zu werfen.

Abgerundet wurde das Programm durch eine Kneipentour, eine Weinprobe, verschiedene gemeinsame Essen, unter anderem zum Abschluss in einem portugiesischen Lokal in Luxemburg. Und die Gruppe hat es geschafft, die Sonnenfinsternis zu erleben. Eine alles in allem gelungene Veranstaltung, die im nächsten Jahr gewiss eine Fortsetzung erfahren wird. U. H.

Wir sind nicht  
nur verantwortlich  
für das, was wir  
tun, sondern auch  
für das, was wir  
nicht tun.

Molière



Postbank Köln  
500 500-500  
BLZ 370 100 50

**Brot**  
für die Welt

## Québec – das andere Kanada

Bericht zur Québec-Exkursion 1999 des Fachbereichs VI

20. Juli 1999, 11 Uhr, Treffpunkt Flughafen Luxemburg: Da waren wir also: die 25 Studierenden und ihre zwei Begleiter, Prof. Dr. Ingo Eberle und Gundula Scholz, M.A. Erwartungsvoll blickten alle der Kanada-Exkursion entgegen, die Teil des Hauptstudiums im Fach Geographie ist. Diese Reise führte uns von den Millionenstädten im Süden über den fast menschenleeren Norden bis zum atlantischen Teil Québecs, der Gaspésie. Mit dem Exkursionsgebiet hatten wir uns seit Monaten inhaltlich beschäftigt und die Kenntnisse über den Raum auf einem viertägigen Regionalseminar vertieft. Am Montréaler Flughafen Dorval empfing uns Busfahrer Mario. In den kommenden drei Wochen fuhr er die Gruppe in seinem gelben Schulbus durch Québec und wurde mit seiner unkomplizierten Art zu einem unersetzlichen Bestandteil der Exkursion.

Ein grundlegendes Thema der Exkursion war die Siedlungsentwicklung Ostkanadas. In Gaspé erinnert ein Denkmal an die ersten Kontakte zwischen Europäern und Ureinwohnern nach der Landung Jacques Cartiers im Jahre 1534. Von hier aus begann die Inbesitznahme Kanadas durch die Europäer, die zu Beginn das St. Lorenz-Tiefland besiedelten und hier 1608 Québec und 1642 Montréal gründeten. Auch heute noch sind die streifenförmigen Besitzparzellen der französischen Seigneuriere und der Townships sowie die Straßendörfer und Reihensiedlungen kulturlandschaftsprägend. Der Weg führte uns in Richtung Norden und damit in jüngere Siedlungsgebiete, die vor allem durch die Gold- und Kupferfunde an Bedeutung gewannen. In der Cree-Siedlung Oujé-Bougoumou erreichte die Gruppe den nördlichsten Punkt der Exkursion, der fast auf der gleichen Breite wie Trier liegt. Der Besuch in der 1993 gegründeten Siedlung war ein herausragendes Erlebnis. Um ihre Traditionen mit anderen Kulturen zu teilen, haben sich die Cree in Oujé-Bougoumou dem Tourismus geöffnet und bieten ihren Gästen individuell zusammengestellte Aktivitäten an. Nach Abendessen (Bi-



### Mit dem gelben Schulbus on tour ...

berfleisch!) und einem Gespräch mit einem Mitglied des Ältestenrates verbrachten wir die Nacht gemütlich im Daunenschlafsack und auf Tannengrün gebettet in einer der traditionellen Unterkünfte. Am nächsten Morgen wurden wir durch den Ort geführt und bekamen viele Informationen, die uns auch hinter die Kulissen blicken ließen. Weiter ging es auf schnurgeraden (Staub-)Straßen durch riesige, von Seen durchsetzte Waldflächen, welche die unendliche Weite Kanadas deutlich machten und zu einem Leitbild (für manche auch zu einem LEIDbild) der Exkursion wurden. Die Bedeutung der Forstwirtschaft wurde an vielen Standorten vor Augen geführt: zum Beispiel die Besichtigungen einer Papierfabrik oder einer Baumschule, die in ihrer Dimension eher eine Baumerzeugungsfabrik ist.

Am Lac St. Jean steht hingegen die Landwirtschaft im Vordergrund. Da gerade die Zeit der Blaubeerernte war, konnten wir diese sowohl frisch vom Feld als auch in Schokolade gehüllt kosten. Die Gastfreundschaft der Québécois erlebten wir am Saguenay-Fjord, wo die Gruppe bei drei verschiedenen Familien untergebracht war.

Nach einer 90-minütigen Fährfahrt über den St. Lorenz-Ästuar erreichten wir die Gaspésie, den atlantischen Teil Québecs, wo das Leben seit jeher auf die Fischerei ausgerichtet ist. Allerdings hat die Überfischung des Atlantiks die Lebensgrundlage vieler Fischer zerstört, so dass heute Kabeljau zum Teil aus Sibirien zur weiteren Verarbeitung vor Ort importiert werden muss.

Zum Abschluss begaben wir uns nochmals auf die „Mainstreet Canada“, die dichtbesiedelte und wirtschaftlich bedeutende Region im Süden von Québec und Ontario. Nachdem wir am Anfang der Exkursion in Ottawa das kanadische Parlament besichtigt hatten, empfingen uns in Québec-Stadt Abgeordnete des Provinzparlaments. Die verschiedenen Positionen und die aktuelle politische Situation Québecs im Föderalstaat Kanada wurden diskutiert. Die besondere Atmosphäre der Stadt Québec ist geprägt durch die hier ansässigen Regierungsinstitutionen und den Tourismus, welcher sich besonders auf die Altstadt, das „Vieux-Québec“, konzentriert. Hier kann man sich leicht in das Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts zurückversetzen. (Fortsetz. S. 44)

## „Leçon d’anatomie“ für die Humanwissenschaften

Cinquième Colloque d’anthropologie clinique in Rennes

Zum nunmehr fünften Male trafen sich, wiederum unter Beteiligung von Trierer Studierenden und Dozenten, Vertreter von scheinbar weit auseinanderliegenden Disziplinen: Neurologen, Philosophen, Psychiater, Psychoanalytiker, Linguisten, Ethnologen und Theologen aus mehreren Ländern (Belgien, USA, Griechenland, Frankreich, Deutschland). Bei aller fachlicher Verschiedenheit bezogen sich ihre Beiträge auf ein gleiches theoretisches Modell, die von Jean Gagnepain in „Du Vouloir Dire“ begründete Mediationstheorie. Diese ist bestimmt durch das methodische Prinzip, spekulative Theoriebildung zu ersetzen durch klinisch-experimentelle Beobachtung, durch das Bestreben also, den vielzitierten Humanwissenschaften die gleiche Qualität von Wissenschaftlichkeit zu geben wie jene, die in der Renaissance zur Herausbildung der modernen Naturwissenschaften geführt hat. Keine Wissenschaft vom Menschen ohne eine (nicht-philosophische) Theorie der Rationalität: Es gilt den menschlichen Geist zu erforschen, so wie Paracelsus und Ambroise Paré einst den Aufbau unseres Organismus erkundeten. (Vgl. Berichte: UNIJOURNAL 1/94, 5/94, 3/95, 4/96)

Die Organisatoren hatten als Hintergrund ihres Veranstaltungsplakates Rembrandts berühmtes Anatomie-Gemälde gewählt, um damit die anthropologische Problematik zu verdeutlichen. Gemeint ist die Dialektik zwischen der menschlichen Natur und der menschlichen Fähigkeit, sich durch Abstraktion davon zu distanzieren, zugleich aber die Abstraktion durch „Anwendung“ wiederum zu überwinden. Jeder Sprachbenutzer erlebt diesen Widerspruch, wenn er versucht, die Polysemie der Wörter in Einklang zu bringen mit der Notwendigkeit, ein „treffendes“ Wort zu finden, und er kann sich schwer damit abfinden, dass die

Wörter nicht „ihre“ Bedeutung und die Dinge nicht „ihren“ Namen haben. Auch die Sprachwissenschaft hat geglaubt, diese Polarität zwischen Struktur und Konjunktur dadurch auflösen zu können, dass sie in ihrer positivistischen oder strukturalistischen Form jeweils einen Pol als absolute Größe gesetzt hat.

### Dialektik – Widerspruch oder Gleichgewicht?

Die anthropologische Normalität beruht gerade auf der Unauflöslichkeit des Widerspruches, vergleichbar der

Position des Äquilibristen, der sich nicht zwischen rechts und links entscheiden darf. Im Zeichen einer „dialectique de l’humain“ ist jeder Absolutheitsanspruch illusorisch: Unsere Wahrnehmung der Welt ist niemals unmittelbar, sondern, um bei dem linguistischen Beispiel zu bleiben, begrifflich-mittelbar; zwischen Sinneseindruck und Konzept klafft eine Lücke, die wir niemals schließen können, und die uns zum homo sapiens macht. Was kann nun die Untersuchung dieser „sapientia“ von der Anatomie lernen? Tatsächlich verfügt die klinische Anthropologie über ein besonderes Sezierinstrument, nämlich die Beobachtung von (neurologischen oder psychiatrischen) Störungen der Rationalität. So geben die Aphasien indirekt Einblick in die Beschaffenheit unserer Grammatikalität. Indirekt deshalb, weil das zu beobachtende Phänomen, bestimmte sprachliche Fehlleistungen etwa, keinen direkten Aufschluss über die grammatische Störung geben kann, da diese sich nur in mediatisierter Form, als Ergebnis einer Kompensationsstrategie, zu erkennen gibt. Der Satz, dass der Mensch das Maß aller Dinge sei, besagt in seiner mediationistischen Form, dass unser Verhältnis zur Welt mediatisiert ist, das heißt geprägt nicht allein durch unsere biologischen Gegebenheiten, sondern durch unsere anthropologische Fähigkeit zur rationalen Analyse. Was für den homo sapiens im Bereich des „signe“ gilt – die Welt ist uns zugänglich, soweit sie denkbar ist –, versteht sich analog für den technisch handelnden homo faber, für den die Welt durch seine technischen Möglichkeiten („outil“) bestimmt ist; ebenso ist sie für den homo politicus („personne“) keine bloße natürliche Umwelt, sondern bemisst sich nach seiner Geschichte, das heißt insoweit er sie sich zu eigen machen kann; im ethisch-moralischen Bereich („norme“) schließlich, wo die Freiheit des Wollens auf der Möglichkeit des Nicht-Wollens beruht, stellt sich die Welt für uns in der Form dar, wie wir

Ausgangs- und Endpunkt der Exkursion war Montréal, das als multikulturelle und kosmopolitische Stadt bekannt ist. Zum einen ist die Aufteilung der Stadt in franko- und anglophone Viertel auffällig, zum anderen konnten wir uns in Little Italy und Chinatown davon überzeugen, wie sehr die Stadt von den verschiedenen Einwanderergruppen geprägt ist. Die Häuser der historischen Altstadt, die belebte Downtown, die typisch frankokanadischen Häuser mit den Außentritten etwa unterscheiden diese zweitgrößte französischsprachige Stadt der Welt von anderen Städten Nordamerikas.

Diese Exkursion vermittelte den Studierenden einen vielfältigen Einblick in die Verschiedenartigkeit Québecs. Die interessanten Programmpunkte wurden ergänzt durch Kanufahren, Schwimmen in glasklaren Seen, Wasserstopps und Mittagspausen in Shopping Malls. Die dreiwöchige Exkursion wird wohl für alle Teilnehmer ein unvergessliches Erlebnis bleiben.

Gundula Scholz, Monika Sonntag

Den ausführlicheren Bericht findet man im Internet unter <http://www.uni-trier.de/uni/fb6/wisogeo/welcome.html> „Aktuelles“

## Neuer Honorarprofessor Damm

Antrittsvorlesung im FB IV

**Die öffentliche Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Ulrich Damm fand am 12. Januar 2000 statt. Die Urkunde zur Ernennung als Honorarprofessor im FB IV wurde bereits am 23. Juni 1999 vom damaligen Präsidenten Prof. Hettich in Anwesenheit des Dekans Prof. Baum übergeben. Der Titel der Antrittsvorlesung lautete: „Der Euro und die Finanzmärkte; das Jahr 1.“ Thema und Zeitpunkt waren ideal gewählt. Die Zuhörer waren von Professor Damms Ausführungen beeindruckt. Professor Damm ist ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet internationaler Finanzmärkte.**



Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1999 war Professor Damm (Jahrgang 1934) Direktor der Hauptabteilung „Kapitalmärkte“ bei der Europäischen Investitionsbank (EIB) in Luxemburg. In dieser Funktion war er für die weltweite Mittelbeschaffung – im Durchschnitt 30 Mrd. Euro pro Jahr – bei der EIB verantwortlich. An der Universität Trier ist Professor Damm seit 1987 als Lehrbeauftragter in den Fächern Volks- und Betriebswirtschaftslehre tätig. Sein Vorlesungszyklus besteht aus folgenden drei Veranstaltungen:

- Geschäfte an internationalen Geldmärkten
- Geschäfte an internationalen Kapitalmärkten
- Finanzplatz Luxemburg.

Seine praxisorientierten Vorlesungen mit Schwerpunkt „Finanzsektor“ sind bei in- und ausländischen Studierenden äußerst beliebt. Seit Jahren sind die Vorlesungen von Professor Damm Bestandteile der Examens-Klausuren in den Schwerpunkten „Internationale Beziehungen/Entwicklungsländer“ (IB/EL) und „Geld, Kredit, Finanzierung“ (GKF). Ein Grund für die Beliebtheit ist auch die Chance einer guten Vorbereitung für Job-Interviews in Luxemburg. In Vorlesungen und Seminaren von Damm erfahren Examens-Kandidaten viele Details über Finanztransaktionen in Luxemburg. Bei Vorstellungsgesprächen in Luxemburg sind Bewerber aus Trier auf alle Fragen bestens präpariert. Der FB IV erhofft auch für die Zukunft die Fortsetzung einer überaus erfolgreichen Zusammenarbeit.

sie uns zu wünschen erlauben. Jeder dieser Aspekte der „dialectique humaine“ wurde von mindestens einem der Beiträge berührt. Etwa die vieldiskutierte Frage von Verantwortung und Schuld im öffentlichen Leben: Darf ein politisch Verantwortlicher sich mit der Formel „responsable mais non coupable“ verteidigen? Ist es andererseits nicht bedenklich, die ethische Entscheidungsfreiheit (und Schuldfähigkeit) legalistisch-politisch einzuschränken? Ein anderes Referat zeigte an Hand einer Bibelübersetzung (Markus 6,17), wie die unterschiedliche Anordnung von Sachverhalten beim Erzählen für den Übersetzer eine kulturelle Barriere sein kann („in unserer Sprache erzählt man anders“). Ihren Bezug zur Theologie umschreibt die Mediationstheorie mit dem Begriff „Anthropotheologie“ und meint damit die Inkarnation des Göttlichen als Analogon der kortikalen Bedingtheit des Anthropologischen. A. Stavropoulos (Athen) behandelte also durchaus einen zentralen Punkt, wenn er ver-

suchte, die orthodoxe Pastoraltheologie „tetralogisch“, im Sinne der vier Mediationsebenen, zu deuten. Schrift als artifizielle Sprache – mit dieser Begriffsverbindung erinnerte N. Ménager an den klinisch erwiesenen Zusammenhang zwischen „écriture“ und „outil“: Schreib- und Lesestörungen gehören in den Bereich der Aetechnik (Störung der technischen Rationalität); insofern bedeutet das Graphem, wie jede Technik, ein „weniger“ an körperlicher Arbeit: „die Schrift erlaubt der Stimme, sich auszuruhen“.

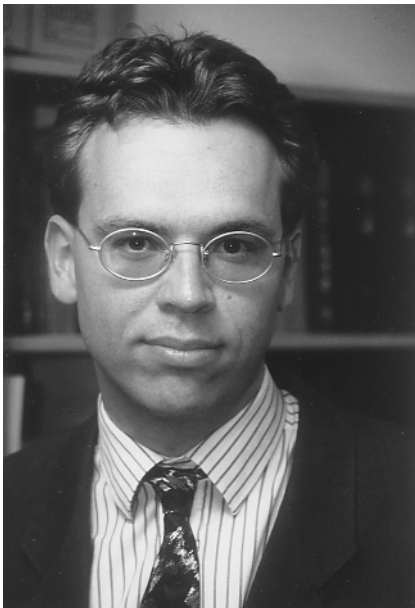
### Die Mediationstheorie – Doktrin oder Modell ?

Thomas Ewens (Rhode Island University) sprach über „acculturation of sexuality and of genitality“ – Schlüsselbegriffe für die Psychoanalyse wie für die Mediationstheorie, die darunter das Spannungsverhältnis zwischen biologischer und sozialer Existenz theoretisiert, wiederum biblisch bezeugt in der Opfergeste Abrahams und dem Satz:

parvulus natus est, filius datus est (Jes. 9,6). A. Duval schließlich behandelte die methodisch-grundsätzlichen Aspekte „Dialektik“ und „Experimentalität“ und bemühte sich dabei um eine Klärung des epistemologischen Status von Hypothese und Beispiel. In seinem Schlusswort griff Jean Gagnepain diesen Ansatz auf: Theorie oder Doktrin? – so lautete seine Alternative, mit der er seinen Satz „die Wahrheit nicht besitzen, aber sie auf eine andere Weise suchen“ abwandelte. Eine neue Art von Wissenschaftlichkeit für die Humanwissenschaften anzustreben bedeutet nicht, dass die Naturwissenschaften global als Vorbild anzusehen seien; dies hieße, Gegenstand und Methode zu verwechseln. Die Überzeugung mancher Kognitivisten etwa, Gedanken ließen sich durch physikalisch-chemische Gehirnprozesse erklären, erscheint als Rückschritt hinter die Schwelle des Anthropologischen: Die Anatomie-Lektion für die Humanwissenschaften ist nicht für Chirurgen bestimmt. M. Herrmann



## Neu an der Universität Trier



**Prof. Dr. Sebastian Heilmann**  
**C 4-Professor für**  
**Politikwissenschaft**

Zum Wintersemester 1999/2000 hat Sebastian Heilmann (Jahrgang 1965) eine C 4-Professur im Fach Politikwissenschaft/Regierungslehre mit einem Schwerpunkt Ostasien übernommen. Nach dem Abitur am humanistischen Leibniz-Gymnasium in Offenbach am Main nahm er 1984 das Studium der Politikwissenschaft, Sinologie und Vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Tübingen als Stipendiat

der Studienstiftung des deutschen Volkes auf. 1986 wechselte er für einen dreisemestrigen Auslandsaufenthalt an die Universität Nanjing in der Volksrepublik China. Dort vertiefte er seine Sprach- und Landeskennntnisse und studierte die neuere und neueste Geschichte Chinas. Sein wissenschaftliches Interesse richtete sich insbesondere auf das damals in China politisch noch sehr heikle Thema des politischen und sozialen Protestes zur Zeit der „Kulturrevolution“ (1966–1976).

Während seines China-Aufenthaltes konnte Heilmann eine Reihe bis dahin im Westen unbekannter Dokumente auffinden und Interviews mit Zeitzeugen durchführen, die neue Aufschlüsse über das Ausmaß und die Programmatik von Oppositionsbewegungen in der Mao-Ära gaben. Nach seiner Rückkehr an die Universität Tübingen 1988 schloss er sein Studium 1990 mit einer Magisterarbeit zu regionalen Protestbewegungen in der VR China ab. Sein Promotionsstudium absolvierte Heilmann 1991 bis 1993 an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes bei Prof. Dr. Jürgen Domes. Seit 1992 wirkte er gleichzeitig als freier Mitarbeiter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung an der Beilage „Geisteswissenschaften“ mit. Forschungsaufenthalte in Stanford, Berkeley, Taipei und Beijing

dienten dem internationalen Austausch und der Ausarbeitung seiner Dissertation „Sozialer Protest in der VR China“ (1994 als Buch erschienen). Im Dezember 1993 wurde Sebastian Heilmann zum Dr. rer. pol. promoviert.

Von Januar 1994 bis September 1999 war Sebastian Heilmann als wissenschaftlicher Referent für die Politik Chinas am Institut für Asienkunde in Hamburg, einem außeruniversitären Forschungsinstitut, tätig. 1996 veröffentlichte Heilmann „Das politische System der VR China im Wandel“, das inzwischen mehrfach nachgedruckt wurde und eine Zwischenbilanz seiner chinabezogenen Forschungstätigkeit zog. Beratende Tätigkeiten in Fragen der Ostasien- und Chinapolitik – etwa für den Bundespräsidenten, die Bundesregierung, den Hamburger Senat sowie für politische Stiftungen – und Lehrveranstaltungen an der Universität Münster traten hinzu. Zugleich arbeitete Heilmann an seiner Habilitationsschrift „Die Politik der Wirtschaftsreformen in China und Russland im Vergleich“, die im Februar 1999 von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster als Habilitationsschrift angenommen und im Januar 2000 als Buch veröffentlicht wurde.

Nach seinem Wechsel an die Universität Trier will Heilmann zur Stärkung der Ostasienforschung beitragen, die als Entwicklungsschwerpunkt der Universität gekennzeichnet ist. Im Kontext des im Aufbau befindlichen Zentrums für Ostasien-Pazifik-Studien (ZOPS) liegt ihm insbesondere die Förderung und Zusammenführung von jungen Wissenschaftlern im Bereich der Politik und politischen Ökonomie Chinas und Ostasiens am Herzen. Seine Forschungsschwerpunkte für die kommenden Jahren bilden die Themenkomplexe „Parlamente und Gesetzgebung in Ostasien“ sowie „Informelle Institutionen der Politik“. Mit diesen Schwerpunkten lassen sich innovative Ostasienstudien, Auseinandersetzung mit Grundfragen der Regierungslehre sowie Bezug zur politischen Praxis verbinden. An diesen drei Eckpunkten wird sich Sebastian Heilmanns Einsatz in Forschung und Lehre orientieren.

---

## Im Ausland mit AIESEC

### 32 Studierende treten Auslandsaufenthalt an

In einem abgeschiedenen Kannibaldorf als orientierungsloser Tourist über dem Feuer brutzeln – diese einer Karikatur entnommene Situation können 32 Studenten aus dem Großraum Trier zum Glück vermeiden. Die Studierenden, die alle in näherer Zeit einen längeren Auslandsaufenthalt antreten werden, sind jetzt bestens darauf vorbereitet, „Fettöpfchen und handfeste Konflikte“ mit fremden Kulturen zu vermeiden. Denn im Rahmen des von der internationalen Studenteninitiative AIESEC Trier durchgeführten „Seminar for Preparation of Outgoing Trainees“ (SPOT) in

Gerolstein wurden die Teilnehmer sowohl für kulturelle als auch kommunikative Unterschiede sensibilisiert. Dabei standen ihnen fünf auslandserfahrene Trainer zur Seite, die den Studierenden durch Vorträge, Rollenspiele und Diskussionen den richtigen Umgang mit neuen Situationen vermittelten.

Mit Seminaren wie SPOT, aber vor allem mit der Realisierung von Praktikantenaustausch in der ganzen Welt leistet AIESEC einen aktiven Beitrag zur Völkerverständigung und internationalen Entwicklung.

AIESEC

## Berufungsnachrichten

### Ruf nach Trier angenommen

Apl. Prof. Dr. *Elisabeth Hermann-Otto*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, und apl. Professorin an der Universität Mainz, hat den Ruf auf die C 3-Professur für Alte Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der römischen Geschichte an die Universität Trier angenommen.

### Rufe nach Trier erhalten

Dr. *Dirk Rustemeyer*, Universitätsprofessor an der Universität Witten-Herdecke, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Allgemeine Pädagogik im Fachbereich I der Universität Trier erhalten.

Dr. *Stanca Scholz*, Professorin an der Universität Oslo, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Gegenwartsbezogene Japanologie im Fachbereich II der Universität Trier erhalten.

Dr. *Rainer Tichatschke*, Professor an der Universität Trier, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Diskrete Mathematik/Optimierung im Fachbereich IV der Universität Trier erhalten.

### Ruf nach Marburg abgelehnt

Apl. Professor Dr. *Günter Krampen*, Akademischer Oberrat im Fachbereich I, Psychologie, an der Universität Trier, hat den Ruf auf eine C 3-Professur für Psychologische Diagnostik an der Philipps-Universität Marburg abgelehnt.

### In „Editorial Board“ berufen

Prof. Dr. *Ekkehard Sachs*, Fachbereich IV – Mathematik, wurde in den Editorial Board der Fachzeitschrift „SIAM Journal on Control and Optimization“ berufen.

### Zum Gründungspräsidenten ernannt

Im Großherzogtum Luxemburg wurde am 14. Januar 2000 der „Fonds National de la Recherche“ ins Leben gerufen. Die Ziele des Fonds, die Förderung und Koordination der Forschung, sind vergleichbar mit denen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Die primären Aufgaben sind die Erarbeitung mehrjähriger zukunftssträchtiger Forschungsprogramme unter Berücksichtigung der nationalen Interessen Luxemburgs sowie die Unterstützung der Beteiligung von Forschungseinrichtungen des Landes an internationalen Kooperationsprogrammen. Als Gründungspräsident des Wissenschaftsrates des Fonds wurde Prof. Dr. Jean-Frank Wagner, Lehrstuhlinhaber für Geologie an der Universität Trier, von der zuständigen Ministerin Erna Hennicot-Schoepges ernannt.

### In Kommission gewählt

Prof. Dr. *Bärbel Kramer* (Papyrologie) wurde von der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften zum Mitglied der Kommission „Papyrus-Edition“ gewählt.

### Lernprogramm zur Rechtschreibreform im Internet

Was vielen an der Universität Trier vielleicht noch nicht bekannt ist: Ein 1400 Fragen starkes Programm zur Rechtschreibreform ist im Internet abrufbar unter

<http://apsymac33.uni-trier.de:8080/RR2000/RR2000-login-d.html>

Dieses Lernprogramm ist für jeden Internetuser kostenfrei abrufbar, der einen Internetanschluss hat. Den Tipp hat das Handelsblatt in seiner Ausgabe vom 20. Oktober 1999 seinen Lesern gegeben, wie die Presseauswertung der Pressestelle ergeben hat.

## Terminkalender

### März 2000

#### 1. März

„Mythos Bauhaus: Gute Stube – Gute Form – Neues Heim“ – Eröffnung einer Ausstellung, die den Weg vom Bauhaus zur Produkt- und Objektkultur der 50er Jahre nachzeichnet und die im Rahmen einer Projektveranstaltung des Faches Kunstgeschichte von Studierenden unter der Leitung von Christina Threuter und Gabriele Grawe erarbeitet wurde.

20 bis 21.30 Uhr, Europäische Akademie für Bildende Kunst

#### 12. März

„Geschichte hat (k)ein Geschlecht. Frauen- und Geschlechtergeschichte zwischen Maas und Rhein in der frühen Neuzeit“ – Vortrag von Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, Vortragsreihe im Rahmen der DFG-Wanderausstellung „Damals in Europa. Auf Spurensuche zwischen Maas und Rhein“ vom 20. Januar bis 6. April 2000 im Rheinischen Landesmuseum, Veranstalter: Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Maas und Rhein“ 11.15 Uhr, Rheinisches Landesmuseum Trier.

Im Anschluss an die Vorträge besteht die Möglichkeit, an einer Führung durch die Ausstellung teilzunehmen. Treffpunkt für Interessenten ist das Foyer des Rheinischen Landesmuseums.

### April 2000

#### 14. April

Amtseinführung des neuen Präsidenten, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, 16 Uhr c. t., Auditorium maximum

#### 17. April

„Metaphysik und konstruktive Vernunft – Zum Verhältnis von Spätscholastik und Cartesischem ‘cogito’“ – Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Gerhard Krieger anlässlich seiner Bestellung zum Honorarprofessor an der Universität Trier, Fachbereich I – Philosophie

18 Uhr c. t., Hörsaal 10, Gebäude E

# Personalien

### Ernennung

#### Fachbereich III

Heilmann, Univ.-Prof. Dr. Sebastian (Politikwissenschaft), ernannt zum C4 Professor

Nicolai, Univ.-Prof. Dr. Bernd (Kunstgeschichte), ernannt zum C 3-Professor

### Dienstantritt

#### Fachbereich I

Bauer, Claudia, Dipl.-Psychologin, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie, SFB 522, Teilpr. C 4)

Boll, Dr. Thomas, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie)

Meiniger, Christian, Dipl.-Psychologe, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie)

Niegot, Frithjof O., Dipl.-Psychologe, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie, SFB 522, Teilpr. C 4)

Scheffler, Dirk, Dipl.-Psychologe,

Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie, SFB 522, Teilpr. A 1)

Winkeler, Markus, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie)

#### Fachbereich II

Bartz, Werner, Wiss. Mitarb. (Projekt Germanistik)

#### Fachbereich III

Brauner, Wolfgang, Wiss. Mitarb. (Projekt Politikwissenschaften)

Johannesdottir, Anna, Wiss. Mitarb. (Projekt Politikwissenschaften)

#### Fachbereich IV

Langer, Stephan, Wiss. Mitarb. (VWL)

Muschwitz, Christian, Wiss. Mitarb. (Projekt VWL, SFB 522, Teilpr. C 5)

Reinhardt, Jan, Wiss. Mitarb. (Soziologie)

Risser, Dominik, Wiss. Angestellter (BWL)

Walter, Jan Tomas, Wiss. Mitarb. (BWL)

Wickert, Heiko, Wiss. Mitarb. (Projekt Volkswirtschaftslehre)

#### Fachbereich V

Heinbücher, Dr. Monika, Wiss. Mitarb. (Bürgerl. Recht)

Noltenius, Bettina, Wiss. Mitarb. (Strafrecht)

Werba, Ulf, Wiss. Mitarb. (Zivilrecht)

#### Fachbereich VI

Elle, Ortwin, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Biogeographie)

Vieth, Andrea, Dipl.-Geoökologin, Wiss. Mitarb. (Bodenkunde, SFB 522, Teilpr. B 5)

Wehke, Sven, Wiss. Mitarb. (Geobotanik, SFB 522, Teilpr. B 6)

#### IAAEG

Liebmann, Sandra, Rechtsassessorin, Wiss. Mitarb.

#### IUTR

Klein, Mark, Wiss. Mitarb.

Pfundt, Birte-Susanne, Wiss. Mitarb.

#### FPP

Breitenstein, Caterina, Wiss. Mitarb.

#### ZPID

Weichselgartner, Dr. Erich, Priv.-Doz., Stellvertretender Wissenschaftl. Leiter der ZPID

### Lektor/in und Fachlehrer/in

#### Fachbereich II

Bender-Berland, Geneviève, Fachlehrerin f. Französisch (Sprachzentrum)

Lubello, Sergio, Lektor für Italienisch (Romanistik)

Zhai, Laifa, Lektor für Chinesisch (Sprachzentrum)

### Namensänderung

#### Fachbereich II

Kleine, Anke, Wiss. Mitarb. (Jiddistik), Änderung des Vornamens in: Ane

### UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier. Erscheint viermal jährlich jeweils zu Beginn und Ende des Semesters.

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Heidi Neyses

Anschrift der Redaktion:

Poststelle der Universität Trier  
54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39

Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: [presse@uni-trier.de](mailto:presse@uni-trier.de)

Internet: <http://www.uni-trier.de/uni/presse/htm>

Auflage 4000

Mit Namen gekennzeichnete

Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Gesamtherstellung:

Technische Abteilung  
der Universität Trier

### Zu den Studierendenzahlen

Studierendenstatistik erschienen im Dezember 1999

Mit 11 046 Studierenden insgesamt hat die Universität Trier fast die gleiche Anzahl der Studierenden erreicht wie im Wintersemester 1998/99, in dem die Zahl mit 11 078 um 32 höher lag. Mit 2164 Neuzugängen liegt die Zahl um rund 200 Studierende höher als im vergangenen Wintersemester (1952). Die Anzahl der ausländischen Studierenden hat mit 1243 einen Höchststand erreicht, demgegenüber stehen 9803 deutsche Studierende. Auch die Zahl der weiblichen Studierenden hat mit 6121 ihren Höchststand, demgegenüber stehen 4925 männliche Studierende. Weiterhin haben sich 400 Gasthörer eingetragen.